



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Jugendliche Helden, Männer des Volkes und
bübisches Benehmen“:

Konstruktion von Männlichkeiten in der
Studentenpresse 1848 am Beispiel des *Politischen
Studenten-Couriers*

verfasst von / submitted by
Matthäus Kirchweger

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree
of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, April 2021 / Vienna, April
2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears
on
the student record sheet:

UA 190 344 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium, UF Englisch, UF Geschichte,

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Gabriella Hauch

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'MK', written on a light blue background.

Matthäus Kirchweger, Wien April 2021

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen bedanken, die mir während meines Studiums und während des Schreibprozesses dieser Arbeit zur Seite gestanden sind und mich unterstützt haben.

Mein Dank gilt meiner Diplomarbeitsbetreuerin Univ.-Prof. Mag. Dr. Gabriella Hauch, die mich für den Fachbereich der Geschlechtergeschichte begeistert hat und mir stets mit konstruktivem Feedback behilflich war und sich die Zeit nahm, mich beim Schreibprozess zu unterstützen. Ich möchte mich auch für ihre Geduld, ihr stets offenes Ohr und ihren guten Zuspruch bedanken.

Außerdem möchte ich mich bei meinen Eltern Erika und Bernhard Kirchweger und meinen drei Geschwistern herzlich dafür bedanken, dass sie mir mein Studium ermöglicht haben und mir stets den notwendigen moralischen und auch finanziellen Rückhalt gegeben haben, um es auch abschließen zu können.

Ich möchte mich bei meinen engsten Freundinnen und Freunden dafür bedanken, dass sie mir während meines Studiums stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind. Dank geht auch an die Korrekturleserinnen dieser Arbeit.

Ein besonderer Dank gilt meiner Partnerin Elixabete Arbelaiz Beltran, die mir v.a. beim Abschluss meines Studiums in jeglicher Hinsicht eine enorme Stütze war.

Vielen Dank!

1. Einleitung.....	1
2. Forschungsstand.....	3
3. Historischer Überblick – Die Wiener Revolution 1848	7
3.1. Die Revolution in Wien 1848.....	7
3.2. Die Studenten in Wien 1848.....	13
3.2.1. Soziale Situation der Studenten	15
3.2.2. Politische Einordnung der Studenten.....	18
4. Männlichkeiten im 19. Jahrhundert.....	23
4.1. Geschlechterbilder im aufsteigenden Bürgertum des 19. Jahrhunderts.....	23
4.2. Kriegerum und heldenhafte Jünglinge.....	31
4.3. Gruppenbildung und Männerbünde	36
5. Der Politische Studenten-Courier und seine Autoren	39
5.1. Biographien der Herausgeber	44
5.2. Zeitgenössische Kritik am Studenten-Courier	49
5.3. Der erste öffentliche Geschworenen- bzw. Presseprozess Österreichs.....	51
6. Analyse des Politischen Studenten-Couriers	57
6.1. „Das Volk einig wie ein Mann“ wider dem „Alten Zopftum“: Bürgerliche Männlichkeiten im Politischen Studenten-Courier.....	58
6.1.1. Körpermetapher	58
6.1.2. Zeichencharakter des Körperlichen.....	61
6.2. „Pulver und Blei“: Krieger und Heldentum in einer bewaffneten Körperschaft	66
6.3. Exkurs: Weibliche Metaphern	72
7. Fazit.....	75
Quellen- und Literaturverzeichnis	79
Anhang.....	84
Abstract	87

1. Einleitung

Zahlreiche gesellschaftliche Strukturen, die im Mitteleuropa der Gegenwart selbstverständlich erscheinen, lassen sich direkt auf Vorgänge des langen 19. Jahrhunderts zurückführen. Ab der historischen Zäsur der Französischen Revolution befand sich die Gesellschaft in Europa im Umbruch. Rollen wurden neu gestaltet, neue soziale Gruppen errangen mehr ökonomischen und politischen Einfluss, andere verloren ihn, die Bedeutung von ganzen Wertesystemen wurde neu definiert und zuvor kaum in Erscheinung getretene Kategorien der Identifikation, etwa Nation, Staat und sozialer Status gewannen an Gewicht. Eine grundlegende Dynamik die sich dabei ebenfalls im Wandel befand, ist die Sichtweise auf die Geschlechter, sowie deren Definition und die Ideale dahinter. Diese Arbeit soll sich mit eben diesem Wandel auseinandersetzen und einen punktuellen Einblick darauf bieten. Punktuell daher, weil das Beobachtungsfenster auf das Jahr 1848 und die Revolution in Wien beschränkt ist. Dies wird ermöglicht durch eine inhaltliche Analyse des *Politischen Studenten-Couriers*. Dabei handelt es sich um eine kleine, von zwei Studenten namens Adolf Buchheim und Oskar Falke täglich veröffentlichte Zeitung. Ihre Blattlinie war demokratisch und republikanisch, ihre Themen vor allem Geschehnisse in Wien, speziell an der Universität, sowie einige allgemeine politische Artikel.

Eine der zentralen Fragen, die meine Analyse leiteten, ist jene, wie ‚Geschlecht‘ in den Texten thematisiert wird. Dabei soll herausgearbeitet werden, welche Eigenschaften Männlichkeit zugeschrieben, welche Geschlechterstereotype und -metaphern verwendet werden und wie das Bild des idealen Mannes gezeichnet wird.

Um sich einer Beantwortung dieser Fragen anzunähern, wird im ersten Teil der Arbeit ein Überblick der Ereignisse in Wien im Jahr 1848 geboten. Da die Herausgeber des *Studenten-Couriers* selbst Studenten waren, ist v.a. die Situation des Studentenmilieus von besonderem Interesse. Daher wird besonders die Situation an der Wiener Universität, sowie den Organisationsformen der damaligen Studenten – Studentinnen gab es noch keine – näher betrachtet. Dabei wird auch eine Einschätzung der sozialen

Situation, sowie der politischen Tendenzen in dieser Gesellschaftsschicht einfließen. Darauf folgt eine allgemeinere Kontextualisierung bzgl. den diversen Männlichkeitsidealen, die sich im Laufe des frühen 19. Jahrhunderts in bürgerlichen Schichten des deutschsprachigen Europas entwickelten. Es steht dabei besonders die Zeit der deutschen Befreiungskriege in den 1810er-Jahren, sowie die folgenden Jahrzehnte im Fokus. Des Weiteren wird die Primärquelle dieser Arbeit, der *Politische Studenten-Courier*, näher beschrieben. Die kurze aber intensive Geschichte dieser Zeitung wird erzählt, die Blattlinie umrissen und ein bezeichnender Skandal um ihre republikanische Grundhaltung thematisiert. Die verfügbaren biographischen Informationen zu den Herausgebern des *Studenten-Couriers* werden in diesem Kapitel ebenfalls zusammengefasst. Im Zentrum der Arbeit steht die Analyse von ausgewählten Texten entlang der hier gestellten Forschungsfragen unter Einbeziehung des zuvor skizzierten Kontexts.

2. Forschungsstand

Bezüglich der verwendeten Literatur im Hinblick auf das Studentenmilieu 1848 sind eine Reihe von Werken zu nennen. Zunächst ist *Die Wiener akademische Legion und ihr Anteil an den Verfassungskämpfen des Jahres 1848 nebst einer Besprechung der übrigen 1848er Studentenlegionen* von Paul Molisch aus dem Jahr 1922 zu erwähnen.¹ Dieses bereits etwas ältere Werk geht im Detail vor allem auf die sogenannte Akademische Legion ein, eine paramilitärische Körperschaft der Studenten die während des Revolutionsjahres bestand hatte. Gewisse Passagen und Thematiken sind hierbei freilich mit kritischer Distanz, v.a. im Hinblick auf die Entstehungszeit des Textes zu lesen. Etwa wenn es um Beteiligung jüdischer Studierender geht, lassen sich eher saloppe Aussagen über ein „deutsches Volkswesen“ finden, die teilweise antisemitische Untertöne aufweisen, etwa im Hinblick auf die aus zeitgenössischer Perspektive jüngsten kommunistischen Bewegungen, Revolutionen und Aufstände in Europa. Dabei wird impliziert, dass bei den Bolschewiki und dem Spartakusbund „das Judentum“ eine führende Rolle einnähme.² Solche sprachlichen Wendungen des Autors sowie Bezüge auf die damalige Gegenwart sind aus heutiger Sicht kritisch zu sehen. Nichtsdestotrotz erweisen sich die detaillierten Einblicke in die Funktionsweise der Akademischen Legion als nützlich und hilfreich für diese Arbeit, besonders ihre von Molisch nachgezeichneten organisatorischen Grundlinien.

Konkrete Zahlen zur Studentenschaft des Universitätsjahrganges und auch der Akademischen Legion finden sich in Gernot Stimmers Kapitel „'Alles bewilligt' Die Wiener Studenten im Mai 1848“, im Sammelband *1848 Revolution in Österreich* herausgegeben von Ernst Bruckmüller und Wolfgang Häusler im Jahr 1999.³ Stimmer behandelt hier vor allem die Maitage der Revolution und geht auf die Rolle der Wiener Studenten ein. Dafür bietet er detaillierte Zahlen

¹ Molisch, Paul. 1922. *Die Wiener akademische Legion und ihr Anteil an den Verfassungskämpfen des Jahres 1848*. Wien.

² Siehe folgende Passage über das Mitwirken jüdischer Studierender: "Dabei ergibt sich auch die Frage, ob für die damalige studentische Bewegung der Satz zutrifft, daß das Judentum als führendes Element bei jeder Revolution zu finden sei. Hier ist festzustellen, daß die die Studentenschaft keine dem deutschen Volke wesensfremden Ziele verfolgte, wie sie ihm etwa in jüngster Zeit der Bolschewismus und Spartakismus aufzudrängen suchte." in Molisch 1922, 60.

³ Stimmer, Gernot. 1999. „'Alles bewilligt' Die Wiener Studenten im Mai 1848“. In: Bruckmüller, Ernst; Häusler, Wolfgang. 1999. *1848 Revolution in Österreich*. Wien: öbv&hpt. 55-69.

zu den Studenten der Universität, die in der Akademischen Legion organisiert waren, der Anzahl der Professoren in der Legion und den Berufen der Väter der Studenten. Letzteres erlaubt auch einen Einblick in die soziale Zusammensetzung dieser Gruppe.

Die Dissertation *Die Wiener Studenten als Publizisten im Revolutionsjahr 1848* von Gerhard Friedrich aus dem Jahr 1971⁴ ist eine Querschnittsanalyse einer Reihe von studentischen Publikationen, auch dem Politischen Studenten-Courier. Hier ist besonders die quantitative Auswertung des Blatts von Interesse, da er etwa die Anzahl der verschiedenen Artikel zu bestimmten Themen (z.B. Republikanismus) nennt.

Bei Rudolf Tills *Der Sicherheitsausschuss des Jahres 1848* handelt es sich um einen Beitrag zu einer Festschrift zum 200-jährigen Bestehen des Haus-, Hof- und Staatsarchivs aus dem Jahr 1951.⁵ Till bietet hier eine Analyse des sogenannten Sicherheitsausschusses, dem de-facto einzig bedeutenden Exekutivorgan, das vom Frühling bis Frühsommer 1848 die Stadt Wien regierte bzw. organisierte. Till geht dabei nicht nur auf die inneren Funktionsweisen und politischen Auseinandersetzungen innerhalb dieses gewählten Organs ein, sondern erwähnt auch zahlreiche Namen von bedeutenden oder einflussreichen Funktionären. Viele davon waren auch in der Akademischen Legion aktiv, bzw. standen mit der Universität in Verbindung, worin die Relevanz für diese Arbeit liegt.

Zum Thema der Bedeutung von Männlichkeiten im 19. Jahrhundert wird vor allem auf geschlechtergeschichtliche Literatur zurückgegriffen. Dafür bietet zunächst die *Geschichte der Männlichkeit in Europa (1450-2000)* von Wolfgang Schmale aus dem Jahr 2003 einen breiten Überblick.⁶ Dieses einen recht weiten Zeitraum umspannende Werk enthält drei Kapitel, die für die vorliegenden Fragestellungen von besonderem Interesse sind, die zur Französischen Revolution, den deutschen Befreiungskriegen und dem 19.

⁴ Friedrich, Gerhard. *Die Wiener Studenten als Publizisten im Revolutionsjahr 1848*. Wien: Universität Wien (Dissertation).

⁵ Till, Rudolf. 1951. „Der Sicherheitsausschuß des Jahres 1848.“ In: Santifaller, Leo (Hrsg.). 1951. *Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestandes des Haus-, Hof- und Staatsarchivs*: 2. Wien: Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

⁶ Schmale, Wolfgang. 2003. *Geschichte der Männlichkeit in Europa 1450-2000*. Wien: Böhlau.

4 Konstruktion von Männlichkeiten in der Studentenpresse 1848 am Beispiel des *Politischen Studenten-Couriers*

Jahrhundert im Allgemeinen.

Ein weiteres eher allgemeines geschlechtergeschichtliches Werk mit Fokus auf Männlichkeiten ist der von Thomas Kühne im Jahr 1996 herausgegebene Sammelband *Männergeschichte — Geschlechtergeschichte: Männlichkeit im Wandel der Moderne*.⁷ Darin finden sich einige Kapitel von weiteren Autorinnen und Autoren, welche für diese Arbeit von zentraler Bedeutung sind. Etwa zu Männlichkeiten in der Lyrik der Deutschen Befreiungskriege von Karen Hagemann, über die männliche Tendenz zur Bildung geschlechtshomogener Gruppen mit politischer Schlagseite im deutschsprachigen Europa von Nicolaus Sombart, oder zur Entwicklung der männlichen Moden im aufsteigenden Bürgertum des 19. Jahrhunderts von Sandra Brändli.

Karen Hagemann hat etliches zum Thema Männlichkeiten im 19. Jahrhundert publiziert. Für diese Arbeit bietet sich das von ihr und Ralf Prüve im Jahr 1998 herausgegebene Werk *Landsknechte, Soldatenfrauen und Nationalkrieger: Militär, Krieg und Geschlechterordnung im historischen Wandel* an.⁸ Hier liegt der Fokus vor allem auf Militarismus und der Bedeutung des Soldatentums für bürgerliche Männlichkeiten im 19. Jahrhundert. Die beiden Kapitel von Prüve und Hagemann selbst sind für diese Arbeit am relevantesten. Während Hagemann Männlichkeiten in der Zeit der deutschen Befreiungskriege thematisiert, geht Prüve auf die Rolle der Staatsbürgerschaft im Vormärz ein.

Zuletzt sollen noch einige Werke genannt werden die für das breitere Verständnis der Entwicklungen und Dynamiken der Revolution 1848 wichtig sind. Zunächst ist hier Wolfgang Häuslers Standardwerk zur Wiener Revolution zu nennen *Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung: Demokratie und soziale Frage in der Wiener Revolution von 1848* aus dem Jahr 1979.⁹ Hier wird ein breiter Überblick zu den verschiedensten Themen und Ereignissen der Wiener Revolution gegeben, gestützt auf eine sehr große Sammlung an Quellen und u. a. auch mit einem ausführlichen Namensregister versehen.

⁷ Kühne, Thomas (Hg.). 1996. *Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

⁸ Hagemann, Karen (Hg.). Prüve, Ralf (Hg.). 1998. *Landsknechte, Soldatenfrauen und Nationalkrieger. Militär, Krieg und Geschlechterordnung im historischen Wandel*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

⁹ Häusler, Wolfgang. 1979. *Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung: Demokratie und soziale Frage in der Wiener Revolution von 1848*. Wien: Jugend und Volk.

Die während die diversen Texte zur Männergeschichte sowie die von Wolfgang Häusler und Gernot Stimmer verfassten Werke geeignet sind um einen allgemeinen Kontext zum Thema herzustellen, so ist etwa die Dissertation von Gerhard Friedrich und v. a. In Detailfragen interessant, etwa wenn es um quantitative Fragen geht.

3. Historischer Überblick – Die Wiener Revolution 1848

Der für diese Arbeit relevante Zeitraum umfasst im engeren Sinne jene Monate, in denen der *Politische Studenten-Courier* erschien, nämlich Ende Juni bis Oktober 1848. Die Gründung der Zeitung erfolgte mit Ende Juni vergleichsweise relativ spät, doch sie hielt sich über den Sommer bis Mitte Oktober, also bis nach dem Ausbruch der Oktoberkämpfe. Dies scheint für eine Zeitung ein relativ kurzer Zeitraum zu sein, doch für eine Studentenzeitung im Jahr 1848 ist das vergleichsweise lange, bemerkenswert ist vor allem, dass sie sogar die Sommerferien überdauerte. Um sowohl die in der Zeitung beschriebenen Ereignisse als auch die politischen Analysen und Satiren der Verfasser Adolf Buchheim und Oskar Falke zu verstehen, ist es notwendig, die Ereignisse dieses Zeitraums bzw. unmittelbar davor sowie das soziale Umfeld der beiden zu kennen. Es folgt ein kurzer, allgemeiner Überblick jener Monate, bevor die Zustände an der Universität und unter den Studierenden beleuchtet sowie ein Porträt der untersuchten Zeitung und ihrer Herausgeber dargelegt werden.

3.1. Die Revolution in Wien 1848

Das sogenannte Sturmjahr, wie das revolutionäre Jahr 1848 gelegentlich poetisch bezeichnet wird, nahm seinen Anfang in Paris, wo bereits im Februar der sogenannte Bürgerkönig Louis Philippe gestürzt worden war. Dies war der entscheidende Impuls für den Ausbruch einer Revolution in der Hauptstadt der vom leitenden Minister Klemens von Metternich geprägten Habsburgermonarchie, aber auch in anderen Städten des Deutschen Bundes. Die Revolution in Wien wird von Mitte März bis Ende Oktober datiert. Während dieser Zeit fanden zahlreiche Proteste statt, es gab dazwischen aber auch relativ ruhige Phasen. Das Jahr war geprägt von den Forderungen nach bürgerlichen Freiheiten wie Demokratie, Verfassung, Religionsfreiheit, Meinungs- und Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit, Volksgerichtsbarkeit, nationaler Einigung im deutschsprachigen Raum, nationalen Unabhängigkeitsbestrebungen in Ungarn und Italien sowie dem Wunsch der Beseitigung feudaler Verhältnisse.

Aufgrund der neu eingeführten Pressefreiheit und Abschaffung der Zensur wurden in diesem Jahr in Wien zahlreiche Zeitungen – zum ersten Mal ohne Zensur – gegründet, von denen *Die Presse* in der einen oder anderen Form bis heute überlebt hat. Es entstanden aber auch viele politische Vereine mit dem Zweck, die Demokratisierung des Reiches voranzutreiben – die Vorstellungen chancierten zwischen Konstitutioneller Monarchie und Republik. Die Wiener Revolution soll hier zunächst grob anhand vier zentraler Ereignisse, die den Fluss des Geschehens entscheidend prägten, porträtiert werden: die Märzrevolution, die Mairevolution mit dem Barrikadentag, die Arbeiter_innenunruhen und die Praterschlacht im August sowie schließlich der Oktoberaufstand und seine Niederschlagung, dem blutigen Ende der Wiener Revolution.

Nachdem vom 13. bis 15. März 1848 die Märzrevolution in Form von Protesten vor dem niederösterreichischen Landhaus in der Herrengasse sowie eines „Maschinensturms“ in den Vororten ausbrach, reagierte die Regierung darauf mit militärischem Beschuss der Demonstrierenden. Im Zuge der militanten Unruhen der nächsten Tage musste Minister Klemens von Metternich abtreten. Der überforderte Kaiser Ferdinand ging auf einige weitreichende Forderungen der Wiener Aufständischen ein und machte Versprechungen, diese zu erfüllen. Ein am 15. März veröffentlichtes kaiserliches Schreiben beinhaltete als zentrale Punkte, neben dem Versprechen eine Verfassung einzuführen, auch die allgemeine Volksbewaffnung in Form einer Nationalgarde sowie die Aufhebung der Pressezensur. Letzteres bedeutete die Einführung der sogenannten *Preßfreiheit*, wie sie Adolf Fischhof am 13. März gefordert hatte.¹⁰ Ein dazugehöriges provisorisches *Preßgesetz*¹¹ wurde schließlich am 29. März vom Kaiser beschlossen und am 31. März im Amtsblatt der Wiener Zeitung verkündet. Dieses Pressegesetz stieß in der öffentlichen Meinung auf weitestgehende Ablehnung. Gründe dafür waren die sehr hoch angesetzten Kautionen für den Verlag (Druck, Vertrieb) sowie die vorgesehenen hohen Strafen für Kritik an der Regierung und Verwaltung. Eine *Provisorische*

¹⁰ Vgl. Zeittafel in Häusler, Friedrich (Hrsg.). 2017. *Ideen können nicht erschossen werden: Revolution und Demokratie in Österreich 1789-1848-1918*. Wien, Graz, Klagenfurt: Molden. 249-250.

¹¹ Olechowski, Thomas. *Preßgesetz 1848 (PreßG 1848)*. Abrufbar unter: <https://www.univie.ac.at/medienrechtsgeschichte/Pressgesetz1848.pdf>. Zuletzt abgerufen am 14. November 2019.

Preßverordnung wurde etwas später, am 18. Mai, erlassen.¹² Auf deren Basis wurden die ersten Presseprozesse vor Geschworenengerichten geführt.¹³ Eine erste Verfassung, die sogenannte Pillersdorf-Verfassung, wurde schließlich am 25. April veröffentlicht. Sie plante ein Zweikammersystem sowie ein nur eingeschränktes, indirektes Wahlrecht. Die demokratischen Kräfte Wiens gaben sich damit allerdings auch nicht zufrieden.¹⁴

Der nächste Meilenstein der Wiener Revolution war die sogenannte Sturmpetition vom 15. Mai. Nationalgarde, Arbeiterinnen, Arbeiter und Studenten drangen in die Hofburg ein und forderten u. a. für den angedachten österreichischen Reichstag (mit Einkammersystem) ein allgemeines freies und gleiches Männerwahlrecht, das angesichts ihrer militanten Entschlossenheit durchgesetzt wurde. Unter diesem Eindruck verließ oder „flüchtete“ der kaiserliche Hof zwei Tage später nach Innsbruck. Zu diesem Zeitpunkt erreichte die Wiener Revolution einen vorläufigen Höhepunkt. In der sogenannten Mairevolution, welche die Ereignisse ab der Sturmpetition bis zum „Barrikadentag“ des 26. Mai umfasste, kam es erneut zum Widerstand gegen die kaiserliche Regierung. In der Folge der Sturmpetition versuchten die liberalen Führungskräfte in Wien, die Situation zu beruhigen.

Federführend bei diesem Akt des Widerstands war die widerspenstige Akademische Legion, ein eigenständiger, universitärer Teil der Nationalgarde. Diese Bemühungen wurden zunichte gemacht durch eine Proklamation seitens der Regierung, welche die sofortige Auflösung der Legion und die vorübergehende Schließung der Universität vorsah. Dies trat eine Lawine der Solidarisierung seitens des arbeitenden Volks und Nationalgarden los. Am 26. Mai wurden in der gesamten Innenstadt, ganz besonders im Stubenviertel rund um die Universität,¹⁵ zahlreiche Barrikaden gegen das bereits in Richtung Universität vorrückende Militär errichtet. Die Akademische Legion stellte sich

¹² Häusler, Wolfgang. 1979. *Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung: Demokratie und soziale Frage in der Wiener Revolution von 1848*. Wien: Jugend und Volk. 171.

¹³ Stimmer, Gernot. 1999. „„Alles bewilligt“ Die Wiener Studenten im Mai 1848“. In: Bruckmüller, Ernst; Häusler, Wolfgang. 1999. *1848 Revolution in Österreich*. Wien: öbv&hpt. 60.

¹⁴ Stimmer 1999. 60.

¹⁵ Eine Karte der Wiener Innenstadt mit allen eingezeichneten Barrikaden des 26. Mai findet sich in der Wienbibliothek: *Plan von Wien mit seinen Barricaden am 26. Mai 1848*. Wien: L. Förster. 1850. <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/titleinfo/1118717>. Zuletzt abgerufen am 28. Nov. 2019.

den Truppen feuerbereit entgegen. Nach Verhandlungen mit den Aufständischen, sah sich die Regierung gezwungen, ihre Verfügung zurückzunehmen und das Militär wieder abzuziehen.¹⁶

Drei Tage später, am 18. Mai, trat die Deutsche Nationalversammlung erstmals in der Frankfurter Paulskirche zusammen.¹⁷ Darin waren Abgeordnete aus allen Ländern des Deutschen Bundes, also auch den deutschsprachigen Gebieten Österreichs, vertreten.¹⁸

Nach Abzug des kaiserlichen Hofes und der Schwäche der Zentralregierung war ab Juli die einzige in Wien vorhandene, effektive exekutive Institution der sperrig benannte „Ausschuß der Bürger, Nationalgarden und Studenten für Aufrechterhaltung der Ruhe, Sicherheit und Ordnung und Wahrung der Rechte der Völker“, oder kurz der sogenannte Sicherheitsausschuss. Dessen 234 Vertreter wurden v. a. durch Akademische Legion, Bürgermiliz sowie die Nationalgarden beschickt. Diese Vertreter sollten von ihren jeweiligen Körperschaften bzw. Kompanien gewählt werden. Vorsitzender des Sicherheitsausschusses war der Mediziner und Legionär Adolf Fischhof.

Durch das Ministerium legitimiert, übernahm der Sicherheitsausschuss die Verantwortung für die Einhaltung von Ruhe und Ordnung in Wien, den Vorstädten, Vororten sowie sämtlichen Besitzungen der kaiserlichen Familie und des Hofes innerhalb des Wiener Polizeibezirks. Somit wandelte sich im Sommer diese ursprünglich als Provisorium gedachte Körperschaft in ein mächtiges Volksorgan und in eine De-Facto-Regierung Wiens.¹⁹ Eine definitive Namensliste ist leider nicht vorhanden, doch es existiert eine von Heinrich Reschauer zusammengetragene Liste von (größtenteils) Nachnamen, in der sich neben einigen Akteuren der Revolution wie Goldmark, Violand, Fuster,

¹⁶ Vgl. Molisch, Paul. 1922. *Die Wiener akademische Legion und ihr Anteil an den Verfassungskämpfen des Jahres 1848*. Wien. 110-116.

¹⁷ Dieses Parlament würde etwas später, nämlich im Juni, den populären Erzherzog Johann von Habsburg, den Onkel des Kaisers Ferdinand, zum Reichsverweser wählen. In dieser Position war er eine Art Übergangsmönarch, also das Regierungsoberhaupt für diese kurz währende, erste gesamtdeutsche Regierung, die sogenannte provisorische Zentralgewalt. Vgl. Häusler 2017. 249.

¹⁸ Häusler 2017. 249.

¹⁹ Till, Rudolf. 1951. „Der Sicherheitsausschuß des Jahres 1848.“ In: Santifaller, Leo (Hrsg.). 1951. *Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestandes des Haus-, Hof- und Staatsarchivs: 2*. Wien: Haus-, Hof- und Staatsarchiv. 114.

auch, wie später noch ausgeführt werden wird, ein gewisser Gussmann findet.²⁰

Nachdem in der Zwischenzeit Wahlen zum Reichstag stattgefunden hatten, fand am 26. Juli eine der wenigen dauerhaften Errungenschaften der Revolution ihren Ausgang ebendort. Der Reichstagsabgeordnete Hans Kudlich reichte seinen Antrag zur Aufhebung der Grunduntertänigkeit und der feudalen Verhältnisse ein.²¹ Kudlich wurde seither im Volksmund als „Bauernbefreier“ bezeichnet.

Nachdem der Kaiser Mitte August nach Wien zurückgekehrt war, kam es vom 21. bis 23. August, von den Vorstädten ausgehend zu Unruhen. Grund dafür war eine vom Arbeitsminister Schwarzer vorgenommene Lohnkürzung für die von der Gemeinde angestellten Erdarbeiter_innen. Der Tageslohn wurde für Frauen von 20 auf 15 Kreuzer und für Männer von 21 auf 20 Kreuzer gesenkt.²² Die bürgerliche Nationalgarde, die noch am 19. August eine Truppenschau für die zurückgekehrte kaiserliche Familie abgehalten hatte, begrüßte diese Maßnahme. In den folgenden Tagen schlug sie diese zum Aufstand hochgeschaukelten Demonstrationen brutal nieder. Die blutigste Auseinandersetzung geschah am 23. August – ein Sinnbild der Entfremdung zwischen Bürgertum und Volk: die sogenannte Praterschlacht. Die Zahl der toten Arbeiter_innen betrug je nach Quelle zwischen 4 und 18, Verwundete gab es Hunderte. Am 23. August löste sich schließlich auch der Sicherheitsausschuss wieder auf. Diese Ereignisse führten zu einer Verschärfung der politischen Situation und zu einem deutlichen Spalt zwischen den politischen Lagern. Die Studenten, organisiert in der Akademischen Legion, standen hier zwischen den Fronten und versuchten sich vermittelnd zwischen Bürgertum und Arbeiter_innen einzubringen.²³

Ihr Ende fand die Revolution schließlich im Oktober. Am 6. Oktober sollten in Wien stationierte Truppen im Auftrag des Kriegsministers Latour nach Ungarn ziehen, um dabei zu helfen, den dortigen Aufstand niederzuschlagen. Als die

²⁰ siehe Till 1951. 115. Aus: Reschauer, Heinrich. 1872. *Das Jahr 1848*. II/324 Wien.

²¹ Häusler 2017. 249.

²² vgl. Häusler 1979. 303. und „Der 21. August“ *Studenten-Courier* Nr. 55, 23. August 1848.

²³ Häusler 1979. 301-306. Die Zahl der getöteten Arbeiter schwankt hier dermaßen, da sich hier die zeitgenössischen Quellen uneinig sind.

Bevölkerung von diesen Plänen erfuhr, wurde versucht das betreffende Bataillon aufzuhalten. Um 11 Uhr fiel der erste Schuss des Militärs auf eine Menschenmenge. Die Akademische Legion schoss zurück. Die daraus resultierenden Kämpfe zwischen Militär, Nationalgarden, Legion und bewaffneten Aufständischen eskalierten und breiteten sich über die ganze Stadt aus. Der Kriegsminister wurde im Zuge dessen von einer aufgebrachten Menschenmenge im Ministerium aufgesucht, erschlagen und auf einer Laterne aufgehängt. Tags darauf sah sich der kaiserliche Hof veranlasst, Wien wiederum den Rücken zu kehren und nach Olmütz zu fliehen.²⁴

Unter diesen Umständen beschloss die militärische Führung, Wien endgültig zurückzuerobern. Unter dem Kommando von Fürst Alfred zu Windischgrätz, gemeinsam mit den Truppen des kroatischen Ban Joseph Jelačić von Buzim, kreisten bis zum 20. Oktober 100.000 Kaiserliche die Stadt ein und setzten sie unter Belagerungszustand. Demgegenüber standen etwa 25.000 zerstrittene und unzureichend organisierte demokratische Kräfte.²⁵ Die Offensive dauerte bis zum 31. Oktober, als die Wiener Innenstadt gestürmt wurde. In den folgenden Tagen gab es zahlreiche standrechtliche Erschießungen von Abgeordneten, Journalisten und bewaffneten Menschen die Widerstand leisteten.²⁶

Der Reichstag bestand vorerst weiter. Er tagte ab dem 23. November allerdings im mährischen Kremsier, wo ein weiterer Verfassungsentwurf entstand. Auf Druck der kaiserlichen Familie bestieg am 2. Dezember schließlich Kaiser Ferdinands 18-jähriger Neffe Franz Joseph den Kaiserthron. Im neuen Jahr gelang es den kaiserlichen Kräften, sämtliche Konfliktherde im Reich zu beruhigen – in Ungarn allerdings nur mit russischer Schützenhilfe. Mittels kaiserlichem Patent wurde eine neue Reichsverfassung oktroyiert, welche einen vorherigen in Kremsier ausgearbeiteten Entwurf ablöste. Die Stadt Wien sollte noch bis September 1853 im Belagerungszustand bleiben.²⁷

²⁴ Heindl, Waltraud. 1999. „Hoch, hoch an die Laternen!“ In: Bruckmüller, Ernst; Häusler, Wolfgang. 1999. *1848 Revolution in Österreich*. Wien: öbv&hpt. 130-131.

²⁵ Heindl 1999. 133.

²⁶ Häusler 2017. 250.

²⁷ Häusler 2017. 250.

Die Revolution 1848 wird zuweilen auch als „bürgerliche Revolution“ kategorisiert, da sie vor allem vom wachsenden Machtanspruch eines selbstbewusst gewordenen Bürgertums getragen wurde. Die Hegemonie des Adels und die absolute Herrschaft der verhassten „Kamarilla“, d. h. der grauen Eminenzen in den Hinterkammerchen des Hofes, sollte endlich vorüber sein. Bis sich das Bürgertum aber als neuer Hegemon behaupten konnte, sollte es noch einige Jahrzehnte dauern. Die Studenten spielten in der Revolution eine besondere Rolle – nicht nur in Wien, sondern auch in anderen Städten des Deutschen Bundes. Sie begriffen sich als neues Bildungsbürgertum: Zwar hatten sie in der Regel keinen größeren Besitz, aber durch ihre Bildung galten sie als Teil der Elite und stellten dementsprechend Führungsansprüche.

Nach diesem Überblick steht diese besondere Rolle der Studenten im folgenden Kapitel im Zentrum der Analyse.

3.2. Die Studenten in Wien 1848

Die alte Wiener Universität im Stubenviertel, heute die Gegend um den Dr. Ignaz Seipel-Platz im 1. Bezirk, war 1848 nach wie vor im Stile einer mittelalterlichen katholischen Stiftungsanstalt organisiert. Studenten waren in sogenannte Nationen eingeteilt und Dokorenkollegien, bestehend aus nicht-lehrenden Absolventen, hatten enormen Einfluss auf die inneren Angelegenheiten der Universität.²⁸ In vielerlei Hinsicht bildete die Aula das Zentrum der Universität. Normalerweise wurden dort u. a. Vorlesungen abgehalten, doch im Jahr 1848 versammelte sich hier die Akademische Legion. „Aula“ wurde ein Synonym für die Universität, die Legion sowie allgemein für studentisch-radikale Tendenzen.

Zur zahlenmäßigen Zusammensetzung der Studentenschaft bietet Gernot Stimmer Daten zu den 1847/48 an der Universität neu inskribierten Studenten, d. h. ohne die „Künstler“ der Akademie der bildenden Künste und die „Techniker“ des Polytechnikums auf der Wieden, im heutigen IV. Bezirk.²⁹ Von

²⁸ Stimmer 1999. 57.

²⁹ vgl. Stimmer 1999. 56.

diesen 933 Universitätsanfängern musste die Hälfte noch die philosophischen Vorstudien absolvieren, d. h. sie mussten zwei Jahre Philosophie studieren, bevor sie ein weiterführendes Fach belegen konnten. Dieses Vorstudium konnte alternativ auch an einem Gymnasium abgelegt werden, was die andere Hälfte demnach bereits vor dem Studium gemacht hatte. Weitere 23 % gingen ans Juridicum, 19 % an die Medizinische und Veterinärmedizinische Fakultät und 8 % an die Katholisch-Theologische Fakultät.

Einen Hinweis auf die Anzahl der gesamten Studentenschaft im Wien des Jahres 1848 – also nicht nur Erstsemestrige – bieten die Zahlen der diversen Kompanien der Akademischen Legion. Im Zuge der Volksbewaffnung in den Märztagen wurde vonseiten der Universität dieses spezielle Regiment innerhalb der Nationalgarde gegründet. An sich war die Nationalgarde gedacht für „Bürger von Besitz und Intelligenz“³⁰, setzte sich allerdings aus besitzenden Wiener Bürgern aus der Innenstadt zusammen. Im Gegensatz dazu beanspruchte die Akademische Legion, die Organisation für die Intelligenz zu sein. Mitglieder waren überwiegend Studenten, aber auch zahlreiche Doktoren, d. h. Alumni oder Lehrpersonal der Universität. Letztere waren vor allem in Führungspositionen der Legion zu finden.

Die Akademische Legion war in fünf Korps³¹ gegliedert, entsprechend der Studienrichtung in Juristen-, Mediziner-, Philosophen-, Techniker- und Künstler-Korps. Diese teilten sich wiederum in insgesamt 31 Kompanien mit durchschnittlich je etwa 90-170 Personen. Stand Juli 1848 war das Korps der Mediziner mit 1.710 Mitgliedern bei weitem das größte, gefolgt von den Technikern mit knapp über tausend, sowie den Juristen mit knapp unter tausend Mitgliedern. Die Philosophen, Studenten im Vorstudium, zählten 500; das Künstler-Korps war mit 282 Mitgliedern im Verhältnis zu den anderen Korps das zahlenmäßig kleinste. Es lässt sich festhalten, dass sich in der im Juli

³⁰ Stimmer 1999. 56.

³¹ Anm.: Die originale Schreibweise in den „Grundlinien zur Organisation der akademischen Legion“ (siehe Molisch 1922. 53-54) ist *Corps*. Hier wird allerdings von der modernisierten Schreibweise *Korps* Gebrauch gemacht, es handelt sich um eine militärische Bezeichnung. Obwohl heute beide Schreibweisen gebräuchlich sind, ist hier *Korps* zu bevorzugen, da aufgrund der Thematik Verwechslungsgefahr mit den *Corps* bestehen könnte, schlagenden Studentenverbindungen, die in Wien zwar erst frühestens in den 1860er-Jahren, in Deutschland jedoch schon früher auftreten.

42.354 Mann starken Nationalgarde 4.665 Akademische Legionäre befanden.³² Im März waren es sogar noch um die 6.000 gewesen.³³ Dazu muss jedoch angemerkt werden, dass dies nicht alles Studenten waren, da je nach Korps bzw. Kompanie der Anteil der Professoren und Doktoren relativ hoch war.

Beruhend auf den Zahlen vom März 1848 befanden sich in den drei größten Korps (Mediziner, Juristen, Techniker) gegenüber den 4.200 aktiv studierenden Mitgliedern verschiedener Jahrgänge etwa 500 Professoren, Doktoren, Doktoranden oder Studenten im letzten Semester, also etwa 11 %. Genauere Zahlen gibt es zum Juristenkorps, wo der Anteil der genannten Gruppe 15 % betrug, sowie zum Medizinerkorps mit 22 %, in der fünften Medizinerkompanie gar 48 % (davon 6 % Professoren, u. a. Ignaz Semmelweis). Die Führungspositionen der beiden genannten Korps rekrutierten sich zu fast 100 % aus Professoren, Doktoren und Doktoranden.³⁴ Basierend auf diesen Zahlen kann man also annehmen, dass der Anteil der Studierenden an der Akademischen Legion insgesamt stets etwa 80-90 % betrug, d. h. es studierten im Jahr 1848 mindestens 4.200 Männer an Universität, Polytechnikum und Kunstakademie.

Grundsätzlich lässt sich hier festhalten, dass nach Ausbruch der Revolution und der Einführung der Volksbewaffnung die Mitgliedschaft in der Akademischen Legion für die Studenten ein eminent wichtiger Definitions- und Identifikationsraum war. Die Legion trug auch erheblich zur studentischen Organisation und Selbstwahrnehmung als eigenständige Körperschaft bzw. als eigenständiger Teil des Bürgertums und als unabhängiger militärischer und politischer Machtfaktor bei.

3.2.1. Soziale Situation der Studenten

Als Ursache für die Sympathien der Studenten mit den Anliegen der Arbeiter- und Arbeiterinnenschaft kann die soziale Situation und Herkunft zahlreicher

³² Molisch 1922. 55.

³³ Stimmer 1999. 58.

³⁴ Stimmer 1999. 58-59

Studenten gesehen werden. Im Studienjahr 1848 immatrikulierten 933 Studenten an der Universität. Davon stammte ein nicht unbeträchtlicher Teil aus Familien aus dem Handwerkermilieu, Bauernstand, niedrigem Beamtentum oder gar der Arbeiterschaft, also aus sozial niedrigen Schichten.

Der Feldkaplan der Akademischen Legion, Anton Fuster, beschreibt die Not der Studenten, denen er gelegentlich finanziell aushalf. Er berichtet von Studenten, die ihre einzigen Kleider am 14. März beim Löschen von brennenden Barrikaden ruiniert hatten, von Studenten, die im Sommer unter freiem Himmel, im Winter in Heuschobern oder dergleichen weit außerhalb der Stadt übernachteten. Andere, die schon eine Unterkunft hatten, mussten den Großteil der ihnen zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln für Miete aufwenden. Des Weiteren wird betont, dass jüdische Studenten zu den Ärmsten gehörten. Laut zeitgenössischen Berichten war eine übliche Einnahmequelle für Studenten das Geben von Lektionen, sogenannten Instruktionen in bürgerlichen Familien, also die Arbeit als Haus- bzw. Nachhilfelehrer.³⁵

Eine genauere Auflistung³⁶ der Berufsstruktur der Väter von 1847/48 an der Universität immatrikulierten Studenten zeigt, dass von den erwähnten 933 Erstsemestrigen rund ein Drittel aus der Oberschicht war; 8 % waren Söhne höherer Beamter oder Militärs, 22 % Söhne von Grundbesitzern, Unternehmern oder selbstständigen Akademikern. Dagegen waren 18 % der Studierenden Söhne mittlerer oder niederer Beamter und 30 % von Handwerkern, Arbeitern oder sonstigen Bediensteten. Einen weiteren Einblick in die sozioökonomische Zusammensetzung der Studentenschaft bietet die Art und Weise, wie die Matrikelgebühr bezahlt wurde. Lediglich 5 % der neu Inskribierten konnten sich die volle Gebühr von 30 Gulden leisten, 58 % waren befreit, 14 % waren Militärschüler oder Ordensleute, also ebenfalls befreit.³⁷ Die restlichen 33 % bezahlten eine ermäßigte Gebühr.³⁸

³⁵ Fuster, Anton. 1850. *Memoiren vom März 1848 bis Juli 1849*. (2 Bände) Frankfurt am Main: Literarische Anstalt. I/44f.

³⁶ vgl. Stimmer 1999. 56.

³⁷ Wie bei Fuster 1850. I/19 angemerkt, war der ökonomische Faktor oft ein Mitgrund für eine Ordenslaufbahn.

³⁸ Stimmer 1999. 56.

Mit dem Ausbruch der Revolution im März erlangten die Studenten in der bürgerlichen Bevölkerung einen gewissen Ruf als Revolutionäre. Laut dem Wiener Dichter Friedrich Kaiser³⁹ – der selbst ein Offizier der Akademischen Legion gewesen war – wurden durch den Beitrag der Akademischen Legion zu den Ereignissen im März und Mai Legionäre von einigen Bewohnern Wiens als „Volksbefreier“ und „Reformatoren“ gesehen. Infolgedessen wurde auch für bedürftige Studenten während des Sturmjahres gut gesorgt. Sogenannte Studentenväter versorgten arme Studenten, beherbergten sie teilweise sogar und zahlten beizeiten auch noch die Rechnung im Wirtshaus. Diese Bürger trugen zu ihrer ansonsten bürgerlichen Kleidung bzw. Nationalgardeuniform oft die studentisch-revolutionäre Kopfbedeckung der 1848er-Revolution, den sogenannten Kalabreserhut⁴⁰, benannt nach der Herkunft der Hutform aus Kalabrien, mit schwarz-rot-goldener Kokarde.⁴¹ Weniger vermögende Studentenväter zeigten ihren Einsatz, indem sie in der Innenstadt von Haus zu Haus gingen, um für die Legion Brot, Wein oder Geld zu sammeln.⁴²

All dies zeigt, dass der Großteil der Studenten des Jahres 1848 zwar nicht unbedingt als integraler Teil eines begüterten Bürgertums gesehen werden konnte, dennoch bestand durchaus eine gewisse soziale Nähe zum Wiener Besitzbürgertum. Dies war durch die Herkunft mancher Studenten aus dieser Gesellschaftsschicht bedingt, oder durch die Versorgung der weniger Privilegierten durch einige Unternehmer und reiche Innenstadtbewohner. Gleichzeitig gab es Naheverhältnisse zu ärmeren und sozial weniger privilegierten Schichten, also Arbeitern, Bediensteten oder Handwerkern – ebenfalls aufgrund der Herkunft, aber auch wegen der ähnlichen Lebenssituation. Dies illustriert die Mittelstellung zwischen Bürgertum und arbeitender Bevölkerung, welche die Studenten im Jahr 1848 einnahmen.

³⁹ Kaiser, Friedrich; Hadamowsky, Franz (Hrsg.). 1948. *1848: ein Wiener Volksdichter erlebt die Revolution; die Memoiren Friedrich Kaisers*. Wien: Bellaria Verlag. 37f.

⁴⁰ siehe unten: 4.1. Geschlechterbilder im aufsteigenden Bürgertum des 19. Jahrhunderts

⁴¹ vgl. Abb. in Kaiser 1948. 39.

⁴² Kaiser 1948. 28-41.

3.2.2. Politische Einordnung der Studenten

Einen recht unmittelbaren Eindruck über das Leben der Studenten in jener Zeit gewährt Dr. Anton Fuster in seinen Memoiren⁴³. Als Priester, der zuvor in Görz (it. Gorizia/ slo. Gorica) gelehrt hatte, war er während der Revolutionszeit Professor für Religion und Pädagogik an der Universität gewesen, Prediger an der Universität, sowie Feldkaplan der Akademischen Legion und Abgeordneter zum Reichstag.⁴⁴ Diese beiden letzteren Funktionen weisen darauf hin, dass er politisch im liberalen bis radikalen Milieu verkehrte. In liberalen und radikalen Studentenkreisen dürfte er beliebt gewesen sein, sofern man dem *Studenten-Courier*⁴⁵ und seinen eigenen Ausführungen Glauben schenken darf.

Fuster beschreibt in seinen im Jahr 1850 veröffentlichten Memoiren – unter anderem – die einzelnen Fakultäten der Universität und schätzt ihre jeweilige Bereitschaft zum Aufstand, sowie den Verbreitungsgrad von salopp als „freisinnig“, also liberal, bezeichneten Gedankenguts sehr unterschiedlich ein⁴⁶. Neben einigen essentialistischen Bemerkungen bezüglich der Lernwilligkeit und der geistigen Fähigkeiten der jeweiligen Fakultätsangehörigen (z. B. „Der Techniker zeichnet sich gewöhnlich durch Thatkraft aus.“⁴⁷) sowie des Erklärungsversuchs, wie es liberales Gedankengut trotz Verbote an die Universität geschafft hatte, wird hier ein Bild der Stimmungen in den verschiedenen Studienrichtungen in jener Zeit gezeichnet.

Zunächst geht Fuster auf die Medizinische Fakultät ein. Die Professoren- sowie Studentenschaft sei hier am liberalsten eingestellt, die Studenten hätten sich in der Revolution am meisten hervorgetan. Bedingt war dies wohl durch zweierlei Faktoren. Zum einen kamen zahlreiche Studenten nicht nur aus von Wien weit entfernten Gebieten des Habsburgerreichs, sondern eben auch aus „freien Staaten“⁴⁸. Besonders letztere dürften einen gewissen Einfluss auf ihre

⁴³ Fuster, Anton. 1850. *Memoiren vom März 1848 bis Juli 1849*. (2 Bände) Frankfurt am Main: Literarische Anstalt.

⁴⁴ Fuster 1850. I/3-6.

⁴⁵ vgl. „Die österreichische Revolution und ihre Männer. II. Prof. Anton Fuster.“ In: *Studenten-Courier*. Nr. 62, 31. August 1848.

⁴⁶ Fuster 1850. I/16-20.

⁴⁷ Fuster 1850. I/18.

⁴⁸ Fuster 1850. I/17.

Kommilitonen ausgeübt haben. Zum anderen war man bei der Einstellung von Professoren, durch die vergleichsweise eher unpolitische Natur des Faches bedingt, weniger an Vorgaben der Regierung gebunden. Es dürfte also weniger Vorauswahl der Professoren aus politischen Gründen gegeben haben, was die Lehre qualitativ verbesserte und auch eine höhere Anziehungskraft auf ausländische Studenten ausübte. Darüber hinaus wird angemerkt, dass Studenten und Professoren am Allgemeinen Krankenhaus in der Alservorstadt (heute Campus der Universität Wien) sehr eng zusammen arbeiteten und daher stets in regem Austausch untereinander standen.

Die Beschreibung der Techniker, im k.k. Polytechnischen Institut (heute TU am Karlsplatz) auf der Wieden angesiedelt, ist ähnlich: Es gab viele Einheimische, aber auch fremde Studenten, diese waren wie die Mediziner von großer praktischer Befähigung. Techniker und Mediziner dürften laut Fuster aus nicht näher erläuterten Gründen auch untereinander in regem Austausch gestanden sein.⁴⁹

Die theologische Fakultät beschreibt der Priester Fuster – vielleicht auch durch seine eigene Erfahrung mit dem Fach und kirchlichen Institutionen etwas voreingenommen – mit relativ kritischen Tönen. Die Studenten seien oft „durch geistige oder finanzielle Beschränkung“ zu diesem Studium gezwungen, im Priesterseminar gefangen, mit antiliberalen Vorschriften konfrontiert und durch den tumben Kirchendienst abgestumpft. Die Theologie an sich wird von ihm hier als „zeitwidriges“ Fach abgetan.⁵⁰

Die Studenten der Juridischen Fakultät werden von Fuster hingegen als kritische Geister gezeichnet, die aufgrund ihres Studiums von den anderen Studenten als Autoritäten in politischen Dingen betrachtet wurden. Zwei Professoren, Anton Hye und Carl Giskra, werden von Fuster besonders hervorgehoben. Sie waren führende Köpfe der revolutionären Bewegung an der Universität.⁵¹ Wolfgang Häusler hingegen, der sich am intensivsten wissenschaftlich mit der Wiener Revolution 1848 auseinandergesetzt hat,

⁴⁹ Fuster 1850. I/18.

⁵⁰ Fuster 1850. I/19.

⁵¹ Fuster 1850. I/19-20.

schätze die Juristen als die am wenigsten radikale Studentengruppe ein, indem er sie als liberal-gemäßigt kategorisiert. Dies war wohl auch durch ihre Herkunft aus dem Beamtenstand bzw. ihren vorgezeichneten Werdegang als Beamte beeinflusst. Doch auch hier wird mit dem radikalen Dr. Ernst Violand als Gegenbeispiel ein führender Revolutionär genannt.⁵²

Zuletzt geht Füster noch auf die Philosophische Fakultät ein, welche die altersmäßig jüngsten Studenten beheimatete. Die Studenten werden mit Schülern der beiden höchsten Gymnasialklassen gleichgestellt, dürften also zirka im Alter von 16-18 Jahren gewesen sein. Das zweijährige Studium der Philosophie war als Propädeutikum die Voraussetzung für das Vorrücken in ein anderes Fach.⁵³ Füster z. B. beschreibt diese Studenten als die passioniertesten Anhänger der Revolution. Er begründet das mit ihrem altersbedingten jugendlichen Temperament.⁵⁴ In den Ausführungen Füsters unerwähnt bleiben die sogenannten Künstler, welche in der Akademischen Legion ebenfalls ein eigenes Regiment stellten, wenn auch das zahlenmäßig kleinste.

Der allergrößte Teil der Studierenden war also liberal eingestellt, mit einer Bandbreite von gemäßigt bis radikal und mit einigen wenigen Ausnahmen. Als radikale Gruppe galten die Mediziner, als gemäßigt-liberale – laut der Fachliteratur – die Juristen.

Bereits im Vormärz wurden Studenten an der Universität politisiert, wenn auch mehr oder weniger im Geheimen. Füster berichtet in diesem Zusammenhang von eingeschmuggelter, von der Justiz verbotener deutscher und sonstiger ausländischer Literatur, die unter den Studierenden der Wiener Universität zirkulierte sowie von geheimen Leseklubs, in denen für die teuren Bücher und Zeitschriften Geld zusammengelegt wurde. Namentlich erwähnt wird hier etwa die Zeitschrift "Grenzboten"⁵⁵ Falls man erwischt wurde, drohte ein kategorischer Ausschluss von allen Studienanstalten der Monarchie, was aber

⁵² Häusler 1979. 175.

⁵³ Häusler 1979. 175.

⁵⁴ Füster 1850. I/20.

⁵⁵ Füster 1850. I/9.

keine besonders wirksame Abschreckung gewesen zu sein schien.⁵⁶ Hier lässt sich herauslesen, dass Studierende aufgrund ihrer nationalistisch-demokratischen Motivation an politischen Vorgängen im Ausland (Frankreich, Italien, Ungarn, Deutschland) höchst interessiert waren, wodurch wohl der deutsche Nationalgedanke und liberale Ansichten unter ihnen Fuß fassen konnten. Von besonderer Bedeutung war hier auch der bereits 1841 gegründete bildete „Juridisch-politische Leseverein“, da ihm eine hohe Anzahl von Studenten angehörten.⁵⁷ Des Weiteren schildert Füster, dass sich auch einige Professoren liberal äußerten oder ihrer Gesinnung zumindest durch die Wahl ihres Lehrstoffes Ausdruck verliehen. Er zieht sich selbst als Beispiel heran und meint, er habe in seinem Fach der Religionswissenschaft nicht nur die Kirchenväter, sondern auch Aristoteles, Platon, Hegel, oder Leibnitz thematisiert.⁵⁸

Wie bereits erwähnt, lassen sich gewisse Sympathien für die Arbeiter_innen durch die soziale Situation vieler Studenten erklären. Auch Friedrich Engels und Karl Marx – letzterer hatte sich Ende August bis Anfang September 1848, also unmittelbar nach Arbeiterunruhen und Praterschlacht, in Wien aufgehalten – attestieren den Wiener Studenten und der Akademischen Legion, dass sie der Kern der revolutionären Bewegung gewesen seien. Auch diese beiden Autoren sehen die Studenten in einer Mittelstellung zwischen Proletariat und Bourgeoisie bzw. auch als Katalysatoren der Revolution.⁵⁹ An anderer Stelle bezeichnen sie die Akademische Legion als „radikalste der bürgerlichen militärischen Organisationen“ und als „Hochburg der Fortschrittspartei“⁶⁰ und streichen ihre Rolle während der Ereignisse der Arbeiterunruhen im August sowie der Praterschlacht als positiv hervor. Marx und Engels argumentieren, dass die Studenten den Wiener Bürgern nach den Ereignissen im Mai durch ihre Nähe zu den Arbeitern höchst zuwider geworden waren.⁶¹ Für die Zeit der Niederschlagung der Oktoberrevolution werden der Akademischen Legion an

⁵⁶ Füster 1850. I/7ff.

⁵⁷ Stimmer 1999. 57.

⁵⁸ Füster 1850. I/14f.

⁵⁹ Marx, Karl; Engels Friedrich. 1949. *Revolution und Konterrevolution in Deutschland*. Berlin: Dietz. 55. 83.

⁶⁰ Marx, Engels 1949. 83.

⁶¹ Marx, Engels 1949. 83f.

selber Stelle jedoch mangelndes Urteilsvermögen und Führungsunfähigkeit zugeschrieben.⁶² Die Studierenden in Wien werden also als führende revolutionäre Kraft bezeichnet, die jedoch nicht imstande war, den von Marx und Engels beschriebenen Klassenkampf jener Tage zu verstehen. Schließlich wurden sie von den beiden Analysten der Verhältnisse als Opfer der allgemeinen Verwirrung in Wien gesehen, jedoch in keinem Moment der Bourgeoise zugeordnet.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Wiener Studenten bzw. ihre militärische Manifestation, die Akademische Legion, den radikalen Flügel der Revolutionäre darstellten, wenngleich diese große, mehrere tausend Männer umfassende Gruppe in ihren Ansichten keineswegs homogen war. Es existierte eine Bandbreite von sogenannten gemäßigten Liberalen, die für die Demokratie und die Einführung einer Verfassung einstanden, aber sich mit der Verfassungsform einer konstitutionellen Monarchie zufrieden gaben, bis hin zu Republikanern, die sämtlichen Adel gerne abgeschafft hätten. Aus den Kommentaren von Marx und Engels geht wiederum die oben bereits erwähnte Vermittlerrolle bzw. Zwischenposition der Studenten zwischen Bürgertum und Proletariat hervor.

⁶² Marx, Engels 1949. 87.

4. Männlichkeiten im 19. Jahrhundert

Der Versuch eine Männergeschichte als komplementären Ansatz zu Frauengeschichte zu schreiben, soll zum Ziel haben, eine Geschichte des Konzeptes der Männlichkeit an sich zu erfassen. Im Fokus steht, welche Ideen den diversen Männlichkeiten – denn die eine Männlichkeit gibt es nicht – zu einem gewissen Zeitpunkt zugrunde liegen und welche Ausprägungen männlichen Verhaltens an jeweiligen Punkten in der Geschichte dominant sind. Einen zentralen Analysegegenstand dieser Arbeit stellen die Ausprägungen von „Männlichkeiten“ im Wien des 19. Jahrhunderts dar, sowie deren Transformationen im Zuge der sogenannten bürgerlichen Revolution. Dafür ist es vonnöten Ausgangspunkte zu definieren, also das Selbstverständnis der untersuchten Autoren als Männer, dominierende Denkweisen in Zusammenhang sozialen Geschlecht, sowie dessen Stellenwert in der Gesellschaft.

Entsprechend den eingangs gestellten Forschungsfragen stehen die im 19. Jahrhundert vorherrschenden Ideen von Männlichkeit sowie die kulturell dominanten Männlichkeiten am Beginn der Überlegungen, die in drei größeren Teilbereichen strukturiert werden: die Bedeutung des Begriffes „Bürger“, die Idee des Kriegerturns und der damit verbundene dazugehörige Diskurs über Helden sowie die Männern zugeschriebenen männliche Tendenzen, Gruppen und Bünde zu bilden. Das soll an Beispielen aus der Französischen Revolution sowie den deutschen bzw. preußischen Befreiungskriegen veranschaulicht werden.

4.1. Geschlechterbilder im aufsteigenden Bürgertum des 19. Jahrhunderts

Die Französische Revolution, in deren Tradition sich die Autoren des *Studenten-Couriers* sahen, stellte einen radikalen Bruch der Geschlechterverhältnisse gegenüber der früheren Neuzeit dar, was vor allem diversen aufklärerischen Einflüssen zuzuschreiben ist. Ein Ziel der Französischen Revolution war es, im Geiste der Aufklärung einen neuen Menschen bzw. Mann – das französische Wort *homme* kann beides bedeuten –

und damit einen ganz neuen Volkskörper zu erschaffen⁶³. Eine Beschreibung dieses neuen *homme* liefert der französische Revolutionär Jérôme Pétion de Villeneuve bereits im Februar 1789⁶⁴, als er den *homme libre* mit erhobenem Haupt schreitend, selbstsicher und stolz beschreibt. Des Weiteren wird er mit Attributen wie Furchtlosigkeit, Erhabenheit und Zartfühlbarkeit charakterisiert. Seelisch wie körperlich solle der *homme libre* einem natürlichen Idealbild des Menschen möglichst nahe kommen. Daher war auch körperliche Ertüchtigung des männlichen Körpers ein Ziel.⁶⁵ Das Volk als Ganzes wird von zeitgenössischen Autoren gerne mittels einer Körpermetapher beschrieben und gängige Redensarten – etwa „ins lebendige Fleisch schneiden, krankes Abtrennen“⁶⁶ – werden so politisch in Form von Gewalt und *terreur* in die Praxis umgesetzt. Während in der vorrevolutionären, ständischen Ordnung die gesellschaftliche Metaphorik oft auf die Körperteile reduziert wird, wird 1790 bereits von einer „Wiederauferstehung“ der Nation gesprochen und der Körper mit dem Gesamtstaat verglichen. Diese staatstheoretischen Körpermetaphern und die daraus resultierende Betonung von körperlicher Ertüchtigung setzt sich im deutschsprachigen Europa in der im 19. Jahrhundert aufkommenden Turnerbewegung fort.

Ein Teil der Geschlechtsidentität wird über die Kleidung transportiert. Für das Bürgertum im deutschsprachigen Europa des 19. Jahrhundert kennzeichnet Kleidung nicht nur das Geschlecht, sondern auch den Stand, v. a. um sich z. B. vom Geburtsadel abzugrenzen. Die Historikerin Sabina Brändli⁶⁷ stellt hierzu fest, dass die Themen Mode, Kleidung und Schönheit bis zum Zeitpunkt des Einsetzens der modernen Frauenbewegung überproportional mit Weiblichkeit assoziiert waren. Wenn Männer die Beschäftigung mit Mode als überflüssige Ablenkung betrachteten, so konnten sie sich demnach in ihrer Männlichkeit bestätigt fühlen. Brändli sieht das sogenannte bürgerliche 19. Jahrhundert als

⁶³ Schmale, Wolfgang. 2003. *Geschichte der Männlichkeit in Europa 1450-2000*. Wien: Böhlau. 187.

⁶⁴ Schmale 2003. 187

⁶⁵ Schmale 2003. 188.

⁶⁶ Schmale 2003. 188.

⁶⁷ Brändli, Sabina. 1996. „... die Männer sollten schöner geputzt sein als die Weiber“. Zur Konstruktion bürgerlicher Männlichkeit im 19. Jahrhundert“. In: Kühne, Thomas (Hg.). 1996. *Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne*. Frankfurt/New York: Campus Verlag. 101-118.

entscheidenden Ausgangspunkt für diese Entwicklung der „Verweiblichung“ der Mode. Demnach verabschiedete sich Männlichkeit im Laufe des 19. Jahrhundert fast gänzlich aus der institutionalisierten Mode, was sie einem zunehmenden Verschwinden der Männermode aus Modezeitschriften ableitet⁶⁸.

Im ausgehenden 18. Jahrhundert ist die Mode des männlichen Adels noch gekennzeichnet durch Übertreibung sowie die Betonung eines Lebensstils, der von Müßiggang, Konsum und der Tatsache geprägt ist, dass keiner Erwerbsarbeit nachgegangen werden muss. Dies zeigt sich durch das Tragen aufwändiger Perücken, unpraktischer Rüschenhemden, oder geschnürter Oberteile.⁶⁹ Dies lässt sich in Abb. 2⁷⁰ erkennen. Man beachte die bezopften Perücken Ludwig des XVI. und Erzherzog Maximilians, sowie die engen weißen Strümpfe und die Kniebundhosen.

Das Biedermeier, also die Jahrzehnte zwischen Wiener Kongress und der Revolution von 1848, bildet hier eine Art Übergang von höfischer zu bürgerlicher Mode. So wurde etwa der sogenannte Vätermörderkragen modern, ein sehr hoch ins Gesicht stehender Hemdkragen, der dem Träger eine sehr aufrechte Haltung abverlangte. Des Weiteren waren im Biedermeier Korsetts sowie generell das Schnüren des Oberkörpers bei Männern noch verbreitet. Dies bezweckte die Bildung einer schmalen Taille und eine klare Betonung des Oberkörpers. Einige Jahrzehnte später wird dies allerdings als „weibisch“ und „dandyhaft“ eingestuft.⁷¹

Demnach wandelte sich die Männermode der Oberschicht im Laufe des 19. Jahrhunderts von farbenfrohen, körperbetonten und auch sexuell suggestiven Kleidungsstücken hin zu schlichten Grau- und Schwarztönen und sackartigen Schnitten.⁷² Gegen Ende des 19. Jahrhunderts folgten bürgerliche Männer keinen neuen modischen Trends mehr, da diese sich nur minimal veränderten. Sie erstarrten gewissermaßen in ihrer grauen zivilen Uniform, ähnlich zur Uniformierung im Militär. Gleichzeitig wurden Mode und das Interesse daran zur

⁶⁸ Brändli 1996. 104.

⁶⁹ Brändli 1996. 105.

⁷⁰ Abbildungen 1-4 befinden sich im Anhang.

⁷¹ Brändli 1996. 106.

⁷² Brändli 1996. 105.

Frauendomäne.⁷³ Auch der Kulturhistoriker Jakob Falke formulierte um die Jahrhundertmitte, dass das „heutige Männergeschlecht die Abneigung gegen die Farbe überkommen“ habe – er impliziert also dies sei eine positive Entwicklung – während die Frauen sich nach wie vor farbenfroh kleideten.⁷⁴ Mit dieser Entwicklung ging eine Tabuisierung der Betonung männlicher Sexualität einher. Durch die zunehmend sackartigen Schnitte wurden Körperregionen wie der Schritt, die Beine oder die Brust immer weniger betont.⁷⁵

Die Männer des aufsteigenden Bürgertums im frühen 19. Jahrhundert definierten ihre Erscheinung als Gegenentwurf zu den Moden des Adels. Mit weiterer Übersteigerung konnte man hier ohnehin nicht entgegenhalten, also zeichnete sich die Mode nun durch Vernunft, Schlichtheit und Understatement aus, ganz im Sinne der Aufklärung und dem Postulat vom „vernunftbegabten“ Menschen. Man sah dies als Zeichen des Fortschritts der Zivilisation an, der Mann war als universeller Mensch der Natur und den Trieben entwachsen und ihr gegenüber erhaben.⁷⁶ Als Beispiel hierfür, dient der 1848 in Wien hingerichtete Revolutionär Robert Blum, siehe Abb. 3. Er trägt ein schlichtes Hemd bis oben zugeknöpft, sowie ein schwarzes, recht formloses Jackett.

Der eigentliche Körper des Mannes war in dieser Entwicklung zu einem Tabu geworden. Der Oberkörper wurde unter mehreren Schichten Stoff versteckt, die Hemdbrust oft mit Wäschestärke sozusagen in einen Panzer verwandelt, das Jackett in sozialen Situationen selten abgelegt. Während im 18. Jahrhundert Hemden oft noch vielerlei Verzierungen oder Rüschen hatten und Jacketts in allen möglichen Farben erhältlich waren, so wurde die Hemdbrust im Laufe des 19. Jahrhunderts zunehmend einfacher und bürgerlicher.⁷⁷

Eine andere Mode, die am Anfang des 19. Jahrhunderts noch gängig war, dann aber verschwand, war die Betonung der als erotisch konnotierten Männerbeine und speziell den Waden. Während zuvor noch Kniehosen und verzierte

⁷³ Brändli 1996. 103.

⁷⁴ Falke, Jakob. 1858. *Die deutsche Trachten- und Modewelt. Ein Beitrag zur deutschen Culturgeschichte*. Bd. 2. Leipzig: Verlag Gustav Mayer. 328-329.

⁷⁵ Brändli 1996. 111.

⁷⁶ Brändli 1996. 115.

⁷⁷ Brändli 1996. 111.

Strümpfe die möglichst kräftigen Waden betonten – siehe Abb. 2 – und manche weniger muskulöse Männer selbige gar durch künstliche Waden vorzutäuschen pflegten, so setzten sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zusehends die sogenannten Pantalons, also lange Beinkleider, durch. Männer mit entblößten und betonten Beinen wurden belächelt. Ebenfalls setzte sich ebenjener Begriff, „Beinkleid“ im Singular, gegenüber den im Plural stehenden „Hosen“ durch.

Diese Entwicklung kann als Zeichen gesehen werden, dass Aufmerksamkeit vom Bereich zwischen den beiden Beinen weg gelenkt werden sollte.⁷⁸ Denn als Beispiel für die Oberschichtsmoden zu Beginn des noch aristokratischer geprägten 18. Jahrhunderts galten enge Strumpfhosen und weite Mäntel, die den Schritt richtiggehend einrahmten. Auch die Betonung der Waden durch enge Kleidung dürfte sexuelle Konnotationen besessen haben. Mit dem Fortschreiten des 19. Jahrhunderts wird die Mode – auch unter Aristokraten – zunehmend zugeknöpfter, verhüllender und nimmt Formen an die man aus einer heutigen Perspektive als „bürgerlich-konservativ“ bezeichnen würde. Dies zeigte sich etwa in Wien, als der Kaiser 1831 in schwarzem Anzug und Zylinder, also bürgerlich dezent gekleidet, die Erdarbeiten der Wienflussbegradigung besuchte,⁷⁹ oder aber auch in Abb. 4, in welcher der junge Franz Joseph sowie ein weiterer Mann in relativ schlichten dunklen Anzügen und langen Hosen zu sehen sind.

Die Studenten des Jahres 1848 befanden sich wohl direkt in der Übergangszeit dieser Trendwende. Die prominent platzierte Illustration eines Studenten in der Kopfzeile des *Studenten-Couriers*⁸⁰ sticht zunächst aufgrund seines dunklen Gehrocks hervor, der zwar um die Hüfte gegürtet ist, aber nicht besonders körperbetont geschnitten ist. Er reicht bis knapp oberhalb der Knie, der Schritt ist also bedeckt. Die hellen Beinkleider betonen allerdings die Oberschenkel des jungen Mannes, seine eng anliegenden Reiterstiefel lenken den Blick auf die sehr gut wahrnehmbaren Waden. Die ganze Montur erinnert an eine Reiteruniform, zumindest deuten die Sporen darauf hin.

⁷⁸ Brändli 1996. 112.

⁷⁹ vgl. Abb. in Häusler 1979. 165.

⁸⁰ siehe Anhang: Abb. 1, rechts.

Die modischen Veränderungen dieser Zeit umfassen nicht nur Kleidung, sondern auch die Haarmoden. Auch anhand der unterschiedlichen Frisuren sind Veränderungen während dieser Zeit erkennbar. Während im 18. Jahrhundert Perücken in ganz Europa noch ein beliebtes Accessoire waren, etwa auch im (preußischen) Militär, wurde ab etwa der Jahrhundertwende das Haupthaar v. a. vom Bürgertum zusehends offen bzw. auch kurz getragen. Die Heeresreformen Napoleons waren wegweisend, da Kurzhaarschnitte für Soldaten verpflichtend wurden. Dies setzte sich ab 1804/05 auch in Preußen und Österreich durch.⁸¹ Gründe dafür könnten wohl u. a. hygienischer Natur sein. Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Perücken und die dazugehörigen Zöpfe zunehmend als altmodisch gesehen. In dieser Zeit entwickelte sich daher auch der sprichwörtliche „alte Zopf“, der abgeschnitten gehört.⁸² Auch in den Abb. 3 und 4 kann man erkennen, dass Kurzhaarschnitte in den 1840ern bereits sowohl im Hochadel, als auch in bürgerlichen Schichten verbreitet waren, wenngleich Robert Blums Frisur im Vergleich zum streng gekämmten Mittelscheitel des jungen Franz Joseph etwas ungezähmt wirkt.

Der Bart stellt in der Männermode eine Besonderheit dar, da er nicht nur Accessoire, sondern auch ein sekundäres Geschlechtsmerkmal ist. Der Bart kann also einerseits die eigene Männlichkeit präsentieren, durch die Form – oder auch das Fehlen – des Bartes kann andererseits auch eine politische Aussage getroffen werden. Backen- und besonders Schnurrbärte waren im 19. Jahrhundert Zeichencharakter für Männer der kaiserlichen Armee und Militarismus im Allgemeinen assoziiert.⁸³

Die Revolution stellt im Bezug zur Haarmode einen Sonderfall dar. Während der Tage der Wiener Revolution ließen Männer ihr Haar lang wachsen und trugen ihre „Mähne“ als revolutionäres Symbol offen. Ähnlich dieser ungezähmten „Freiheitsmähen“ war auch die Bartmode von Wildwuchs geprägt, wie der Zeitzeuge Friedrich Kaiser in seinem Bericht kommentiert. Er erwähnt außerdem, dass viele Studenten am Tag der Erstürmung der Wiener Innenstadt durch die kaiserlichen Truppen, am 31. Oktober 1848, die Barbieri

⁸¹ vgl. Falke, Jakob 1858. 320-321.

⁸² Brändli 1996. 113.

⁸³ Brändli 1996. 113.

und Friseure stürmten und sich ihre „Revolutionsbärte“ und „wallenden Freiheitsmähen“ abschneiden ließen.⁸⁴ Damit kehrte nach der Niederschlagung der Oktoberrevolution gewissermaßen wieder die bürgerliche Normalität auf den Köpfen der Männer ein.

In zeitgenössischen Darstellungen wie Illustrationen und Karikaturen kann man sowohl bereits Anzeichen der von Brändli beschriebenen „Ziviluniform“ erkennen, als auch Überbleibsel des Biedermeier in Form von taillierten Anzügen, Kniebundhosen und Vaternörderkragen. Der in der Titelzeile des *Studenten-Couriers* dargestellte Student etwa, erscheint zum ersten Mal in der Nr. 7 (*Politische Sonntags-Schule*), als Teil einer Karikatur.⁸⁵ Ihm gegenüber steht eine vogelartige Kreatur in Kniebundhosen, tailliertem Jackett, Rüschenhemd mit spitzem Vaternörderkragen, Zwickern und – als unmissverständliches Erkennungszeichen – einer Perücke mit Zopf. Darunter befinden sich die von Buchheim satirisch formulierten *Alten Zehn Gebote*, unter dem Motto „Gib dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Unterhalb des Studenten befinden sich dagegen *Die neuen Zehn Gebote* unter dem Motto „Gib dem Volk, was dem Volke ist“.⁸⁶

Der schwarze Gehrock den der Student in dieser Abbildung trägt, dürfte laut dem Zeitzeugen Kaiser wohl die Uniform der Akademischen Legion gewesen sein. Diese war demnach schwarz und aus Leinen⁸⁷. Der eng anliegende Kragen des Studenten reicht etwa bis auf die Höhe des Adamsapfels. Er trägt helle, eng anliegende Beinkleider und schwarze, glänzende Stiefel. Letztere reichen bis oberhalb der Knie, scheinen aus Leder zu sein und betonen die Waden sehr stark. An den Fersen befinden sich Sporen. Des Weiteren trägt er helle Stulpenhandschuhe. Sein Haupthaar scheint in einer Art Pagenschnitt eher lang zu sein, es reicht bis deutlich unterhalb der Ohren. Der Bart scheint recht voll, wenn auch nicht besonders lang zu sein. Auf dem Kopf trägt er einen schwarzen Hut mit einer großen Feder. In seiner rechten Hand hält er eine Fahne, wohl die schwarz-rot-goldene Trikolore. Auf der linken Seite trägt er

⁸⁴ Kaiser 1948. 215.

⁸⁵ Siehe Abb. 1.

⁸⁶ Siehe Abb. 1.

⁸⁷ Kaiser 1948. 211.

einen Säbel, der Griff ist von der linken Hand verdeckt.

Die Kopfbedeckung die der Student trägt, wird auch in der Zeitung und in zeitgenössischen Berichten des Öfteren erwähnt. Es ist ein breitrempiger Hut mit abgeflachter Spitze und oftmals mit einer großen Feder versehen, es handelt sich dabei um den bereits erwähnten Kalabreserhut. Dieser Hut wird heute auch als Heckerhut bezeichnet, benannt nach dem damals bekannten badischen Revolutionär Friedrich Hecker, welcher zur Verbreitung dieser Mode im Jahr 1848 beigetragen haben könnte.⁸⁸ Auch Zeitgenosse Friedrich Kaiser erwähnt, dass dieser Hut nicht nur von Studenten, sondern auch von den sogenannten Studentenvätern gerne getragen wurde, oft mit einer langen roten Feder oder einem Federbusch. Zwei etwas karikaturesk anmutende Illustrationen eines typischen Studentenvaters zeigen diesen Wandel der Hutmode.⁸⁹

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass das im 19. Jahrhundert dominierende Männerbild dem „idealen Menschen“ gleichgesetzt wurde. Rationalität galt in jeglichen Belangen als das wesentliche Merkmal dieses Ideals, was auch die Eliminierung natürlicher bzw. v. a. sexueller Triebe inkludierte. Dies lässt sich besonders gut an den Männermoden der Zeit veranschaulichen, welche farblos und gleichartig wurden und jeglichen Raum für Individualität erstickten. Ebenso wurden Rundungen und Geschlechtsteile des männlichen Körpers verdeckt und ausgeblendet. Die Studenten Wiens im Jahr 1848 fielen modisch größtenteils bereits in die Tendenz hin zum bürgerlich uniformen Schwarz-Weiß-Grau hinein, mit der nennenswerten Ausnahme ihrer auffälligen Hüte. Politische Äußerungen über den Weg des Erscheinungsbildes oder des Zeichencharakters ihrer Körpermanipulationen fanden hauptsächlich über Haar- und Barttracht statt. V. a. das Revolutionsjahr 1848 scheint hier mit seiner langen und wilden Haar- und Bartmode eine besondere Ausreißerrolle zu spielen. Die Revolution 1848 fand als befreiendes kollektiv erlebtes Ereignis

⁸⁸ In Gedenken an ihn verleiht die SPD des Kreises Konstanz seit 2005 jährlich einen gleichnamigen Preis in Form eines roten Kalabresers bzw. Heckerhutes. siehe „Ex-Bundestagspräsident trägt jetzt den Heckerhut der SPD“ *Südkurier* 18. April 2018 <https://www.suedkurier.de/region/kreis-konstanz/kreis-konstanz/Ex-Bundestagspraesident-traegt-jetzt-den-Heckerhut-der-SPD;art372432,10121834>. Zuletzt abgerufen am 18. November 2020.

⁸⁹ Kaiser 1948. 38 u. 208.

statt, als „Eruption der Geschichte“, wie Gabriella Hauch es beschreibt.⁹⁰ Als ein solches Ereignis wurden Empfindungen und Affekte nun in einer neu gelebten Öffentlichkeit zum Ausdruck gebracht. Diese neue populäre Revolutionskultur könnte sich auch in ein einer solch „stürmischen“ Haartracht manifestiert haben, die wohl einerseits eine Befreiung von vormärzlichen Zwängen symbolisierte, andererseits auch als Zeichen der Verbrüderung zu fungieren vermochte.

4.2. Kriegertum und heldenhafte Jünglinge

Die Autoren des *Politischen Studenten-Couriers* sahen sich selbst als Teil eines deutschen nationalen Diskurses. Eine ihrer Kernforderungen war ein geeintes Deutschland, inklusive der deutschsprachigen Teile Österreichs. Als Angehörige des jungen Bildungsbürgertums standen sie zum Teil in der geistigen Tradition der (deutschen) Befreiungskriege gegen die Herrschaft Napoleons 1813-1815, allerdings als Revolutionäre gleichzeitig auch in jener der Französischen Revolution. Letzteres zeigt sich etwa im Abdruck einer deutschen Version der Marseillaise.⁹¹ Die in dieser Bewegung bzw. Gegenbewegung entstandenen Ideen von (Staats-)Bürgertum hatten auch einen erheblichen Einfluss auf den Geschlechterdiskurs und die daraus resultierenden Männlichkeitsentwürfe.

Karen Hagemann⁹² sieht die Zeit rund um die antinapoleonischen Befreiungskriege der Jahre 1813 bis 1815 als einen entscheidenden Moment für die Bildung eines deutschen Nationalismus und der Bildung eines neuen nationalen und bürgerlichen Männlichkeitsideals. Sie bezieht sich in ihrer Analyse zunächst zwar vor allem auf Preußen, doch dürfte die von ihr beschriebene Entwicklung samt Implikationen – wenn auch zeitversetzt, also ungleichzeitig – auch auf andere Gebiete, etwa die Habsburgermonarchie ausgebreitet haben.

⁹⁰ Hauch, Gabriella. 2018. „Zur Geschichtsmächtigkeit von Gefühlen in der Wiener Revolution von 1848: Liebe und Vertrauen, Rache und Hass“. In: Mesner, Maria, Mesquita, Sushila (Hg_innen). 2018. *Eine emotionale Geschichte: Geschlecht im Zentrum der Politik der Affekte*. Wien: Zaglossus e.U. 23.

⁹¹ vgl. *Studenten-Courier* Nr. 4/I (Beilage), 29. Juni 1848.

⁹² Hagemann, Karen. 1996. „„Heran, heran, zu Sieg oder Tod!“ Entwürfe patriotisch-wehrhafter Männlichkeit in der Zeit der Befreiungskriege“. In: Kühne, Thomas (Hg.). 1996. *Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne*. Frankfurt/New York: Campus Verlag. 51-68.

Es waren diese Jahre des antifranzösischen Widerstands, die in Preußen einen bedeutenden Gesellschaftswandel hervorriefen. Während Anfang des 19. Jahrhunderts in den meisten deutschsprachigen Ländern noch ein gewisses Bewusstsein einer deutschen „Kultur-“ und auch „Volksnation“ vorhanden war, so wurde dies im Preußen der Befreiungskriege übersteigert und zu einem „militärischen Kampfverband“ umgedeutet, dessen primäre Aufgabe darin bestand, die französischen Besatzer abzuschütteln.⁹³

Um gegen Frankreich ankämpfen zu können, wurde in Preußen 1813 die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und zwar ohne jegliche Möglichkeit einen Stellvertreter zu entsenden. Sämtliche wehrfähige männlichen „Bürger“ wurden zur sogenannten Vaterlandsverteidigung eingezogen. Damit wurde die preußische Nation als ein männlicher, militärischer Raum definiert, der Krieg gegen Frankreich wurde zum Initiationsritus stilisiert. Hagemann stellt einige Schlüsselbegriffe dieses patriotisch-militärischen Männlichkeitsentwurfes fest, nämlich „Ehre“, „Freiheitssinn“, „Frömmigkeit“, „Kraft“, „Kameradschaft“, „Mannszucht“, „Mut“, „Ruhm“, „Treue“, „Patriotismus“ und besonders „Wehrhaftigkeit“⁹⁴. Hier vermischen sich mehrere Wertesysteme: zum einen christliche Ethik, preußisches Soldatentum sowie adeliger Offiziersgeist, zum anderen neuere Vorstellungen davon, wie ein Staatsbürger zu sein hat.⁹⁵ Diese Entwicklung ist in der Habsburgermonarchie zwar mit der Einführung der „Allgemeinen“ Wehrpflicht 1867/8 erst später festzustellen, der Boden für die Etablierung desselben Männlichkeitsentwurfes wurde allerdings ebenso bei den sogenannten Antinapoleonischen Kriegen gelegt.

Ein weiteres Merkmal dieses neu ausgebildeten Entwurfes von Geschlechtlichkeiten liegt in der Biologisierung des Geschlechts. Die Wahrnehmung der Unterschiede zwischen Männern und Frauen wurde in der ständischen Gesellschaft noch auf die jeweiligen typischen sozialen Positionen beschränkt. Nun aber wurden diese sozialen Unterschiede auch über körperliche, v. a. anatomische Differenzen erklärt und den Geschlechtern darauf beruhende Charakterzüge zugeschrieben. Der männliche Geschlechtscharakter

⁹³ Hagemann 1996. 52.

⁹⁴ vgl. Hagemann 1996. 53.

⁹⁵ Hagemann 1996. 53.

war demnach aktiv, aggressiv, kraftvoll, kreativ, leidenschaftlich, mutig, tapfer und stark. All diese Eigenschaften waren für den kriegerischen Mann unabdinglich.⁹⁶ Diese Charakterisierung fällt auch in die für diese Zeit übliche dichotome Geschlechterordnung nach dem Muster Aktiv–Passiv, demzufolge Männer für das „äußere“, d. h. gesellschaftliche Leben bestimmt seien.⁹⁷

Die zentrale Bedeutung der antinapoleonischen Befreiungskriege für die Herausbildung von Nation und einer speziellen dichotomischen bzw. hierarchischen Geschlechterordnung lässt sich u. a. auch an der Flugschriftenliteratur jener Zeit beobachten. Gedichte und Lieder waren ein beliebtes Medium zur Verbreitung patriotischer Begeisterung. Sie wurden oft von anonymen Autoren verfasst und ohne Noten abgedruckt, aber gelegentlich mit der Anmerkung, man könne nach einer bekannten Melodie singen. Die Verfasser dürften oft eher jüngere Männer mit akademischer Bildung gewesen sein, die sich hier als Gelegenheitsdichter betätigten. Verbreitet wurden solche Lieder während der Zeit der Befreiungskriege auch bei Paraden, Märschen, Feldgottesdiensten und ähnlichen militärischen Angelegenheiten.⁹⁸

Ein Dichter der es zu größerer Bekanntheit schaffte, war Ernst Moritz Arndt, sein bekanntestes Lied ist das „Vaterlandslied“ (auch bekannt als „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“). Es weist bereits darauf hin, wie er den idealen deutschen soldatischen Mann sieht. Dieses Lied findet sich erstmals im Anhang des ebenfalls von Arndt verfassten sogenannten *Kurzen Katechismus*, einer Art Verhaltenskodex für Soldaten.⁹⁹ Darin verwendet er „Soldat“ und „Bürger“ als austauschbare Begriffe. Jeder Bürger soll ein Soldat sein und der Inbegriff des Soldaten ist der Bürger. In diesem Verhaltenskatalog verwendet Arndt wieder zahlreiche Bilder und Metaphern über den idealen deutschen Mann. Dieser habe v. a. „wehrhaft“, „kühn“ und „frei“ zu sein. Des Weiteren bedient er sich antifranzösischer Ressentiments. Jene Männer etwa, die weiter mit den französischen Besatzern, den „Tyranen“, zusammen arbeiteten, wurden als

⁹⁶ Hagemann 1996. 53.

⁹⁷ Hausen, Karin. 2012. *Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 23f.

⁹⁸ Hagemann 1996. 55.

⁹⁹ Hagemann 1996. 56.

„Knechte“ oder „Buben“ bezeichnet.¹⁰⁰ Es wurde ihnen also gewissermaßen die Eigenständigkeit und Freiheit sowie die körperliche und geistige Reife eines erwachsenen Mannes abgesprochen. Die „deutschen Männer“ sollten außerdem bereit sein, als „Helden für das Vaterland“ zu fallen. Arndt wird auch im *Studenten-Courier* gelegentlich zitiert, zumeist werden kurze lyrische Passagen in Artikel eingebaut. Die Art und Weise wie auf ihn Bezug genommen wird, lässt darauf schließen, dass der Leser_innenschaft mit sein Werk bekannt ist.¹⁰¹

Dieses Motiv des Heldentodes wiederholt sich in zahlreichen anderen Liedern dieser Zeit. Dies zeigt sich auch in den sogenannten *Wehrliedern* des Lützowschen Freikorps. Diese sprechen überwiegend Freiwillige an und stellen den Schutz des sogenannten Vaterlandes als oberste Pflicht jedes „wehrfähigen“ Mannes in den Vordergrund. Sie dürften wohl auch verwendet worden sein, um Freiwillige für das Freikorps anzuwerben.¹⁰²

Heran, heran, zu Sieg oder Tod!
Jugend! Das Vaterland ist in Not.
Nie kommt ihm der Tag der Rettung wieder,
Kämpfst du nicht diesmal den Feind darnieder.
Jugend! mach gut, was die Alten versahn,
Der Ehre Thor ist Dir aufgethan.¹⁰³

Hier lässt sich beobachten, wie v. a. junge Männer direkt angesprochen werden. Diese stellten während der Befreiungskriege die größte Anzahl an Freiwilligen. Es wird hier also besonders eine junge, tatbereite Männlichkeit betont, die sich über ihre Nation, ihr „Vaterland“, definiert und sich auf diese Weise von der älteren Generation abzugrenzen versucht. Hagemann schätzt diese Freiwilligenlyrik als eine „jungmännliche“ und schwungvolle Variante eines neuen deutschen Nationalismus ein, der sich vom eher volkstümlichen Stil

¹⁰⁰ Hagemann 1996. 57.

¹⁰¹ z. B. Sengschmitt B. „Politische Briefe“ In: *Studenten-Courier*. Nr. 44, 10. August 1848.

¹⁰² Hagemann 1996. 58

¹⁰³ Hagemann 1996. 58.

Arndts unterscheidet.¹⁰⁴

Neben der Befreiung des „Vaterlandes“ waren weitere wichtige Gründe für den Kriegsdienst zum einen die Erlangung von Ruhm, falls nötig auch durch den „Heldentod“, zum anderen der Kampf für die eigene Heimat und der Schutz der eigenen Familie. Sämtliche Soldaten werden als potentielle oder tatsächliche Familienväter gehandelt. Männer werden als „Beschützer der Familie“ stilisiert.¹⁰⁵

Des Weiteren lässt sich auch im Hinblick auf das Verhältnis mit Weiblichkeit eine klare Position erkennen. Frauen sollten sich vom Kriegsgeschehen fern halten und zu Hause bleiben, sie waren, so wie Haus und Heimat, zu schützende Objekte.

Und wenn der Mann nicht die Waffen trägt,
Und das Weib sich nicht fleißig am Herde regt,
So kann's auf die Länge nicht richtig stehn,
Und Haus und Reich muß zu Grunde geh'n. ¹⁰⁶

Wenngleich die Einschätzung des Rollenbildes der Frau hier nicht neu ist, so ist jenes des Mannes zuvor noch nicht dagewesen. Vor der allgemeinen Mobilmachung der männlichen Bevölkerung Preußens in den Befreiungskriegen war das Soldatentum bzw. der Beruf des Soldaten noch als eigener Stand angesehen worden, welcher dem Bürger- und Bauernstand gegenüberstand. Nun aber wurde die Bewaffnung zu einer allgemeinen männlichen Tugend.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die beiden durchgehenden Motive in der Lyrik der Befreiungskriege zum einen das Bild des wehrhaften, „echt deutschen“, schützenden Mannes ist, zum anderen das Bild des heldenhaften

¹⁰⁴ Hagemann 1996. 58.

¹⁰⁵ Hagemann 1996. 59.

¹⁰⁶ nach Ernst Moritz Arndt 1813, zitiert aus: Frevert, Ute. 1996. „Soldaten, Staatsbürger. Überlegungen zur historischen Konstruktion von Männlichkeit.“ In: Kühne, Thomas (Hg.). 1996. *Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne*. Frankfurt/New York: Campus Verlag. 72.

Märtyrers für das Vaterland. Der Faktor der Jugend dieser Märtyrer und Helden scheint ebenfalls bereits eine Rolle zu spielen, waren doch viele in den Freiheitskriegen kämpfende Männer eher jung.

4.3. Gruppenbildung und Männerbünde

Ein weiterer Faktor in der Definition von Männlichkeiten im 19. Jahrhundert, der im deutschsprachigen Europa dieser Zeit ein bestimmender zu werden scheint, ist die bündische Verfasstheit von Männergruppen. Dies zeigt sich nicht nur durch die bereits behandelten militärischen Aspekte mann-männlicher Interaktion, sondern auch durch das Aufkommen von Vereinswesen, der Organisation der Universitäten, Corps, u. Ä. Der Soziologe Nicolaus Sombart¹⁰⁷ bezeichnet die kulturübergreifende Tendenz von Männern, sich in geschlechtsexklusiven Gruppen untereinander auszutauschen, als eine soziologische Kategorie, vergleichbar mit dem Paar oder der Sippe. Gewissermaßen handelt es sich dabei um eine „Ideologie“, die zu einem Gestaltungsfaktor in der politischen Kultur werden kann.¹⁰⁸ Die drei grundlegendsten Faktoren des Männerbundes sind Affinität, Kohäsion und Solidarität. Die Bindung zwischen den Männern beruht nicht auf rationalen, ökonomischen oder bürokratischen Grundlagen, sondern zunächst auf emotionalen. Das heißt der Wert der „Gemeinschaft“ wird hochstilisiert. Sombart sieht den Männerbund als eine libidinöse Bindung von „Bundesbrüdern“ oder „Freunden“, rund um eine zentrale abstrakte Gestalt eines „Helden“.¹⁰⁹

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts formierten sich derartige Männerbünde vor allem im Zuge des Trends der Bewaffnung vonseiten des Bürgertums. In zahlreichen Städten im deutschsprachigen Raum, v.a. in Preußen, Sachsen, Hessen und Württemberg entstanden demokratisch organisierte Bürgerwehren, welche vor allem durch Stadtbürger gestellt wurden.

¹⁰⁷ Sombart, Nicolaus. 1996. „Männerbund und Politische Kultur in Deutschland“. In: Kühne, Thomas (Hg.). 1996. *Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne*. Frankfurt/New York: Campus Verlag. 136-155.

¹⁰⁸ Sombart 1996. 142.

¹⁰⁹ Sombart 1996. 139.

Wenngleich es diese Bürgerwehren im Vormärz in der Habsburgermonarchie nicht gab, so lässt sich feststellen dass die dahinterliegende Idee spätestens mit der Revolution 1848 auch in Wien Fuß fasste, in Form der Nationalgarde.

Ralf Pröve¹¹⁰ stellt hierzu fest, dass diese Bürgerwehren des Vormärz ein Gegenkonzept von Männlichkeit verkörperten, welches mit dem noch dominanteren Konzept des Soldatentums konkurrierte, ein „Mann des Mannes“¹¹¹. Die Bürgerwehrmänner praktizierten ihre Männlichkeit demnach vor allem durch drei Aspekte. Zunächst waren vor allem Lieder von großer Bedeutung.¹¹² Die Bürgerwehren hat eigene Lieder für jegliche Funktion, sei es das Marschieren, der Kampf, das Trinken oder für feierliche Anlässe. Das Liedgut hatte durchaus eine klar militärische Tradition, doch viele Texte standen auch in der Tradition von Theodor Körner oder Ernst Moritz Arndt.¹¹³ Der zweite Aspekt war die Bedeutung und Präsentation der als „Zierde des Mannes“ und „Ausweis des Mannes“ bezeichneten Waffe.¹¹⁴ Waffen, vor allem Schusswaffen, wurden von Bürgergardisten überall getragen, selbst im Wirtshaus oder in der Kirche. Männer die aufgrund von Materialmangel lediglich Blankwaffen, etwa Speiße ausfassten, beklagten sich, dass sie so zum Gespött der ganzen Bevölkerung würde. Ähnlich wie die Waffen wurde auch die Gardeuniform bei jeder Gelegenheit getragen. Der dritte Aspekt bestand aus der symbolischen Schutzfunktion welche die Männer bei repräsentativen öffentlichen Veranstaltungen, etwa Fahnenweihen, innehatten. Frauen marschierten bei solchen Umzügen immer vor bewaffneten Abteilungen der Bürgerwehr, die Rolle der Frauen beschränkte sich dabei auf passive Akte, sowie auf das Faktum, dass die zu weihende Fahne von Frauen der jeweiligen Stadt gefertigt worden war. Die bedeutendste Rolle die eine Frau bei einer solche Fahnenweihe einnahm war üblicherweise die der „Fahnenmutter“, d.h. eine Frau welche als Art Patin für die zu weihende Fahne fungierte und so einen

¹¹⁰ Pröve, Ralf. 1998. „Der Mann des Mannes‘. ‚Civile‘ Ordnungsformationen, Staatsbürgerschaft und Männlichkeit im Vormärz.“ In: Hagemann, Karen (Hg.). Pröve, Ralf (Hg.). 1998. *Landsknechte, Soldatenfrauen und Nationalkrieger. Militär, Krieg und Geschlechterordnung im historischen Wandel*. Frankfurt am Main: Campus Verlag. 103-120.

¹¹¹ Pröve 1998. 108.

¹¹² Pröve 1998. 109f.

¹¹³ siehe 4.2.

¹¹⁴ Pröve 1998. 113.

Platz ein der staatsbürgerlichen Gesellschaft einzunehmen.

Diese Idee der von Bürgerwehren wurden nach dem Scheitern der Revolution 1848 wieder verworfen, in der Habsburgermonarchie wurden sie abgeschafft. Pröve führt dafür vor allem die während der Revolution offengelegten gesellschaftlichen Verwerfungen an. Er attestiert, dass die Männlichkeitsentwürfe der Zeit der Befreiungskriege gegen Napoleon mit den Lebensentwürfen eines in einer Eigentumsgesellschaft lebenden Stadtbürgers nicht aufrecht erhalten werden konnten.¹¹⁵

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in den Jahren vor der Revolution 1848 Gruppenbildungen in geschlechtsexklusiven paramilitärischen Verbänden in vielen Städten des deutschsprachigen Raums bereits Usus waren und sich diese Idee während der Revolution auch nach Wien fortsetzte. Sie waren ein Ausdruck einer stadtbürgerlichen Männlichkeit, wobei vor allem drei Aspekte von Bedeutung waren; nämlich Lieder, als oft ideologisch aufgeladenes Kohäsionsmittel, das Tragen von Waffen als Statussymbol sowie die öffentliche Zurschaustellung der angeblichen männlichen Beschützerrolle. Als die Wiener Akademische Legion im Rahmen der Nationalgarde 1848 gegründet wurde, standen also die in ihr vertretenen Studenten ideell bereits in dieser Tradition. Diese drei Aspekte – Lieder als Kohäsionsmittel, Waffen als Statussymbol, Zurschaustellung der männlichen Beschützerrolle – finden auch hier ihre Fortsetzung.

¹¹⁵ Pröve 1998, 116.

5. Der *Politische Studenten-Courier* und seine Autoren

Der *Politische Studenten-Courier*¹¹⁶ war eine von zahlreichen publizistischen Neuerscheinungen der Revolution 1848 und erschien zwischen Mai und Oktober des Jahres beinahe täglich. Als Redakteure angeführt wurden die beiden Studenten Oskar Falke, Garde des *Philosophen-Corps*, und Adolf Buchheim, Garde des *Juristen-Corps*, sowie als Hauptmitarbeiter für die ersten 27 Nummern Rudolph Gußmann, Garde des *Mediziner-Corps*. Des Weiteren werden in der Nr. 40 als Mitarbeiter noch die Namen Heilenarf, Smetazko¹¹⁷, Heimbuch sowie als Sekretär ein Mann namens Roth angeführt.¹¹⁸ Außerdem ist Julius Schwenda zu nennen, von dem viele lyrische Texte stammen, also Gedichte und Lieder. Gelegentlich schrieben auch andere Personen für das Blatt, doch das ist rückwirkend nicht immer klar ersichtlich. Viele Artikel erschienen ohne jegliche Kennzeichnung oder Redaktionskürzel. Die beiden Herausgeber waren jedenfalls für den Inhalt der Zeitung verantwortlich und sie sind die einzigen Personen, die durchgängig an der Zeitung beteiligt waren.

Ansässig war ihr Redaktionsbüro in der damals sogenannten Studenten-Straße Nr. 754 im 3. Stock, bzw. ab August in der Nr. 761 im 1. Stock, gegenüber der Universität. Vor und nach der Revolution 1848 und bis heute ist diese Studenten-Straße als Bäckerstraße bzw. Obere Bäckerstraße bekannt.¹¹⁹ Der Druck des Blattes wurde für die ersten neun Nummern bei der Druckerei Höfel, danach bis zur letzten Nummer bei Josef Keck & Sohn durchgeführt. Das Blatt war – von den Ausgaben mit Beilage abgesehen – stets ein Einblattdruck, d. h. es gab vier Seiten. Das Format war zunächst 26 x 16 cm, ab der Nr. 32¹²⁰ wurde auf sogenanntes großes Quartformat, d. h. 33 x 25 cm umgestellt, was wegen der größeren Fläche des Papiers auch einer inhaltlichen Vergrößerung

¹¹⁶ *Politischer Studenten-Courier*. Red.: Adolf Buchheim, Oskar Falke, Rudolf Gußmann. Wien. 1848. ÖNB: Zitierlink: <http://data.onb.ac.at/rec/AC02699159>; Signatur 399.036-D NEU. Zuletzt abgerufen am 28. Nov. 2019.

¹¹⁷ Auch bekannt als Smets. Siehe: Smetazko, Moritz (Smets, Moritz). 1872. *Das Jahr 1848. Geschichte der Wiener Revolution 2*. Wien: Verlag von R. v. Waldheim.

¹¹⁸ „An unsere Leser“ In: *Studenten-Courier* Nr. 40, 5. August 1848.

¹¹⁹ Siehe: „Studentenstraße“ In: Czeike, Felix. 1992-2004. *Historisches Lexikon Wien*. Wien: Kremayr & Scheriau. Band 5/ 388.

¹²⁰ *Studenten-Courier* Nr. 32, 27. Juli 1848.

gleichkam, der Satz wurde von hier an zweispaltig.¹²¹ Als Motto der Zeitung fungierte ein Zitat des Vormärz-Dichters Georg Herwegh: „Der Freiheit eine Gasse“. Dieses Lemma war ab der ersten Nummer im Titelpopf zu finden, wo ab der ersten Beilage zur Nr. 4 auch – wie bereits besprochen – das Bildnis eines Akademischen Legionärs mit Kalabreserhut und schwarz-rot-goldener Fahne zu finden war. Es gab zumeist sonntags noch eine Beilage, die zunächst *Politische Sonntags-Schule* (inklusive „radikaler Sonntagspredigten“) später auch *Schwarz, Roth, Gold*¹²² betitelt wurde, bezugnehmend auf den deutschen Nationalismus. Die Zeitung war für einen Kreuzer C.M. zu erhalten. Die Herausgeber benennen ihre Zielgruppe und ihre Blattlinie in der ersten Ausgabe wie folgt:

"Unser Blatt soll sich von den meisten übrigen in Wien erscheinenden Blättern dadurch unterscheiden, daß es keiner Partei huldigt. Wir wollen die Rechte des Volkes wahren und zu beschützen trachten, wir wollen eine demokratische Regierungsform auf der breitesten volksthümlichen Grundlage erstreben, ohne jedoch deßwegen das Volk gegen den Adel aufzuhetzen. Wir werden die Verhandlungen und Beschlüsse des [Sicherheits-] Ausschusses und des Ministeriums besprechen, einer gründlichen Kritik unterziehen und unsere Leser mit dem Thun und Treiben der zahlreichen Clubbs [sic] und Vereine bekannt machen. Unser Blatt soll ferner die Bestrebungen der Studenten dem Bürger und Bauersmann erläutern und erklären und die ersten mit den letzten innig zu verbinden streben; außerdem solle es ein Organ sein, welches eine geistige Verbindung zwischen allen deutschen Universitäten herbeiführt, da es alle die Studentenschaft betreffende Ereignisse erzählen und besprechen wird.

F.[alke]"¹²³

Hier lässt sich bereits eine sehr klare demokratische Position herauslesen. Es wird auch auf das „einfache“ Volk Bezug genommen, konkret auf den Bauernstand. Es wird auch „der Bürger“ genannt, wobei sich die Frage stellt

¹²¹ Friedrich, Gerhard. *Die Wiener Studenten als Publizisten im Revolutionsjahr 1848*. Wien: Universität Wien (Dissertation). 196-198.

¹²² vgl. *Schwarz, Roth, Gold*. Beilage zum *Studenten-Courier* Nr. 47, 13. August 1848.

¹²³ *Studenten-Courier* Nr. 1, 24. Juni 1848.

wer in dieser Gruppe hier mitgemeint ist. Diese beiden Gruppen gehören neben den Studenten zur erklärten Zielgruppe der Herausgeber, wenngleich es fraglich ist ob diese Zeitung tatsächlich von „Bauernmännern“ gelesen wurde. Des Weiteren fällt die Betonung auf die „geistige Verbindung zwischen allen deutschen [!] Universitäten“ auf. Dies lässt eine deutsch-nationale Tendenz erkennen. Es ist auch die Betonung darauf, das „Volk“ – also wohl die angepeilte Leser_innenschaft – nicht auf den Adel aufhetzen zu wollen.

Tatsächlich folgt die Zeitung einer relativ durchgehenden, einheitlichen Struktur mit Leitartikel an der Spitze und darunter bei Bedarf Berichten aus dem Sicherheitsausschuss, der Aula der Universität (bzw. dem dortigen Studentenausschuss), dem Reichstag, dem Gemeindevorstand sowie diversen Vereinen. Daneben finden sich in einer Chronik Neuigkeiten aus Wien und dem Ausland; eine Rubrik namens *Fürstenspiegel* beinhaltet Meldungen zum Treiben der sogenannten reaktionären Kräfte. Gelegentlich gibt es auch eine Witzspalte mit *Studentenwitzen* und *Arbeiterwitzen*¹²⁴. Allgemein konzentrierte sich die Zeitung dabei auf das Wiener Geschehen. Von 1294 Chronik-Meldungen sind 517, also knapp 40 %, auf Wien bezogen.¹²⁵

Neben dem Verkauf der Zeitung finanzierte sich die Zeitung außerdem über Inserate. Diese wurden überwiegend von Studenten auf der Suche nach Schülern für Nachhilfestunden¹²⁶ oder anderweitiger Arbeit¹²⁷, aber auch z. B. arbeitssuchenden jungen Frauen oder partnersuchenden Witwen geschalten.¹²⁸

Von den übrigen zahlreich erscheinenden Studentenblättern des Jahres 1848 hob sich der *Studenten-Courier* durch eine Reihe von Merkmalen ab. Auch wenn die Zeitung mit etwa vier Monaten eine kurze Lebensdauer hatte – die Nummer 1 erschien am 24. Juni, die finale Nummer 108 erschien am 26. Oktober 1848 – so hielt sie sich im Vergleich zum Großteil der anderen 1848 gegründeten Zeitungen relativ lange. Das hervorstechendste Alleinstellungsmerkmal ist jedoch die relativ offen zur Schau gestellte, radikale

¹²⁴ vgl. „Arbeiter-Witze.“ In: *Studenten-Courier* Nr. 54, 22. August 1848.

¹²⁵ vgl. Tabelle in: Friedrich 1971. 216.

¹²⁶ vgl. *Studenten-Courier* Nr. 92, 5. Oktober 1848.

¹²⁷ vgl. *Studenten-Courier* Nr. 34, 29. Juli 1848.

¹²⁸ vgl. *Studenten-Courier* Nr. 60, 29. August 1848.

und republikanische Blattlinie, die wiederholt in Artikeln zum Ausdruck kommt.¹²⁹ Dies führte so weit, dass sich die beiden Verleger im Juli mit dem ersten Presseprozess seit Einführung der Pressefreiheit konfrontiert sahen, worauf weiter unten, in Kapitel 5.3. genauer eingegangen wird.¹³⁰ Für einen weiteren Skandal sorgte das Blatt am 4. Oktober mit dem Abdruck des Liedes „À la lanterne!!“, in dem zur Lynchjustiz bzw. „Laternisierung“ des Adels, ihrer Diener, der Geistlichkeit sowie der „Tyrannen“ im Allgemeinen aufgerufen wird. Der fünfmalig wiederholte Kehrvers „Hängt [Herren/Buben/Pfaffen/Tyrannen] kurz und gut / Hoch, hoch! an die Laternen!“¹³¹ lässt dabei wenig Interpretationsspielraum offen. Der Grund für das Aufsehen, das diese Zeilen erregten, ist wohl auch die Tatsache, dass der Kriegsminister Latour nur zwei Tage später von einer aufgewiegelten Menschenmenge gelyncht und, wie im Lied gefordert, an einer Laterne aufgehängt wurde. Der Titel des Liedes ist auf französisch gehalten, da man sich damit wohl in der Tradition der Französischen Revolution sah, wo der Schlachtruf „À la lanterne“ auch bereits Bedeutung erlangt hatte und ebenfalls in Liedform („les aristocrates à la lanterne“) bekannt war. Falke und Buchheim wurden etwas später deswegen auch angeklagt und mussten aus Wien fliehen.¹³²

Zeitgenössische Kommentatoren brachten die „Laternisierung“ des Latour mit dem Lied des *Studenten-Couriers* in Verbindung oder deuteten einen Zusammenhang an, dass mit dem Kriegsminister zwei Tage nach Erscheinen eines entsprechenden Liedes derart verfahren wurde.¹³³ An dieser Stelle sei allerdings auch ergänzt, dass sogenannte Laternisierungen im Jahr 1848 zwar bemerkenswert, aber nichts Ungewöhnliches waren. Nur wenige Tage vor Latours Tod war der kaiserliche Offizier Franz Philipp Graf von Lamberg in

¹²⁹ vgl. Tabellen in: Friedrich 1971. 227, 232. Hier erkennt man, dass unter den Studentenblättern der *Studenten-Courier*, neben dem nur kurz existierenden *Wiener Student* am öftesten über eine Republik schrieb.

¹³⁰ vgl. *Studenten-Courier* Nr. 16, 16[17] und 21, 11. Juli, 12. Juli und 16. Juli 1848. Anmerkung: Das in der ÖNB vorhandene Exemplar der Nr. 17 ist fälschlicherweise als Nr. 16 nummeriert, es gibt also zwei verschiedene Nr. 16. In Verweisen auf diese folgenreiche Ausgabe (etwa in Nr. 59 des *Studenten-Couriers*) ist allerdings wiederum Nr. 17 angegeben.

¹³¹ vgl. *Studenten-Courier* Nr. 91, 4. Oktober 1848.

¹³² vgl. Friedrich, Gerhard. 1971. *Die Wiener Studenten als Publizisten im Revolutionsjahr 1848*. Wien: Universität Wien, 49.

¹³³ vgl. Dunder, Vaclav Jiei (Dunder, W.G.). 1849. *Denkschrift über die Wiener October-Revolution*. Wien. 34-36.

Budapest gelyncht worden, auch sein Leichnam wurde an einer Laterne aufgeknüpft.

Darüber hinaus sei auch erwähnt, dass dies nicht das erste Mal war, dass im *Studenten-Courier* politischen Gegnern der Laternentod gewünscht wurde. Bereits Ende Juli wurde in einem Lied prophezeit: „Es wird gescheh'n, es wird gescheh'n, die Zeit ist nicht mehr ferne, da werdet ihr gehangen seh'n, den Adel an der Laterne.“¹³⁴ Die Herausgeber wurden wegen dieses radikalen Liedes von diversen zeitgenössischen Kommentatoren wie etwa dem Historiker und späteren Unterrichtsminister Joseph Alexander von Helfert kritisiert.¹³⁵ Auch Friedrich Ebeling, ein zeitgenössischer Schriftsteller, vermutlich ein eher gemäßigter Liberaler, der u. a. den Presseprozess des *Studenten-Couriers* dokumentierte (s. u.), schreibt in seiner Nacherzählung von einem „ziemlich werthlosen, ultrademokratischen und schülerhaft geschriebenen Blatt“.¹³⁶

In Bezug auf die detailliert formulierte Blattlinie lässt sich also feststellen, dass es den Herausgebern mit der demokratischen Einstellung ernst war. Man drückte sich offen für eine republikanische Staatsform aus und versuchte auch Inhalte zu schreiben die für Arbeiter_innen gedacht waren. Auch die deutsch-nationale Tendenz scheint durch, v. a. In Verbindung mit den republikanischen Forderungen. Die in der Blattlinie angemerkte Absicht, das Volk nicht gegen den Adel aufzuhetzen kann man jedoch als Feigenblatt sehen um nicht gleich zu viel Aufsehen zu erregen. Die Veröffentlichung des Laternenliedes zeigt, dass die Herausgeber radikaler Rhetorik gegenüber der Aristokratie nicht abgeneigt waren.

¹³⁴ vgl. *Studenten-Courier* Nr. 32, 27. Juli 1848.

¹³⁵ vgl. Helfert, Joseph Alexander von. 1877. *Die Wiener Journalistik im Jahre 1848*. Wien: Manz, 166.

¹³⁶ Ebeling, Friedrich Wilhelm. 1851. *Zahme Geschichten aus wilder Zeit*. Leipzig: Verlag von Christian Ernst Kollmann. 59.

5.1. Biographien der Herausgeber

Über die beiden Herausgeber sind wenige biographische Informationen vorhanden. Laut der *Jewish Encyclopedia* wurde [Charles] Adolf Buchheim 1828 in Mähren geboren.¹³⁷ Neben den Informationen in der *Jewish Encyclopedia* finden sich Informationen über Buchheim vor allem in satirischen Beiträgen anderer, etwa Schmähartikeln. Das zeigt, dass Buchheims Name in Wien wohl einen gewissen Wiedererkennungswert besaß. Z. B. in einem von einem Bekannten verfassten Schmähartikel in der konservativen und monarchistischen *Geißel*¹³⁸ heißt es, Adolf Buchheim, der hier als Jüngling mit „weiblich schönen Zügen und männlich düstrem Backenbarte“¹³⁹ beschrieben wird, studierte vor seinem Jurastudium in Wien vor 1848 bereits in Raab (ungarisch: Győr) Philosophie. Dort war er auch Hauslehrer bei einer jüdischen Familie gewesen. Außerdem hatte er ebendort in einer Zeitschrift namens *Das Vaterland* unter einem gewissen Noisser mitgewirkt. In einigen antisemitischen *Geißel*-Artikeln aus dem Jahr 1848 wird er als Teil einer Gruppe von „presseschändenden Judenjünglingen“ genannt.¹⁴⁰ In einem von Buchheim im März 1848 mittels Flugschrift veröffentlichtem Gedicht mit dem Titel „Judenpech“ nimmt er zu solchen Anfeindungen Stellung, indem er damals gängige antisemitische Vorurteile (z. B. „kriecherisch“, „arbeitsscheu“, „feige“) thematisiert und Gegenargumente vorbringt.¹⁴¹ Damit war er Teil des Diskurses um die Frage der jüdischen Emanzipation.

Vor dem ersten Erscheinen des *Studenten-Couriers* veröffentlichte Buchheim eine Handvoll weiterer Gedichte, die über Flugblätter verbreitet wurden. Bekannt sind „Das waren die braven Studenten“¹⁴² vom März, „Das sind die

¹³⁷ Joseph Jacobs, A. Rhine. „BUCHHEIM, CHARLES ADOLPHUS“. In: *Jewish Encyclopedia* 1906 Vol. 3. (2002-2011). New York: Funk & Wagnalls. 410-411.

¹³⁸ *Die Geißel. satyrisch-belletristisches Tagblatt aller Tagblätter*. Wien: Ertl; Klopff&Eurich. 1848-1850. ÖNB: Zitierlink <http://data.onb.ac.at/rec/AC02802278>, Signatur: 399.061-D NEU. Zuletzt abgerufen am 28. Nov. 2019.

¹³⁹ „Adolf Buchheim, Student und Redakteur zugleich“ *Geißel*, Nr. 67. 9. November 1848.

¹⁴⁰ „Feuilleton: Kleine Geißelhiebe“. *Geißel* Nr. 21. 16. August 1848.

¹⁴¹ Buchheim, Adolf. 21. März 1848. *Judenpech*. Wien. ÖNB: http://digital.onb.ac.at/RepViewer/viewer.faces?doc=DTL_7196884. Zuletzt abgerufen am 28. Nov. 2019.

¹⁴² Buchheim, Adolf. 19. März 1848. *Das waren die braven Studenten*. Wien. Wienbibliothek: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/pageview/2027446>. Zuletzt abgerufen am 28. Nov. 2019.

44 Konstruktion von Männlichkeiten in der Studentenpresse 1848 am Beispiel des *Politischen Studenten-Couriers*

tapferen Magyaren“¹⁴³ vom April, was wohl Sympathien für die ungarische Nationalbewegung schaffen sollte, „Studenten haltet Wacht“¹⁴⁴ Mitte Mai, sowie das „Barrikaden-Lied“¹⁴⁵ und die „Barrikaden-Hymne für's Volk“¹⁴⁶ in der Melodie der Kaiserhymne. Die beiden Letzteren schrieb er am 26. Mai 1848, dem Barrikadentag, auf einer Barrikade nahe der Universität. Der Inhalt des „Barrikaden-Liedes“ ist eine Anweisung an Studenten, Bürger und Arbeiter, gegen das anrückende Militär Barrikaden zu errichten. Die Haltung die aus seinen Gedichten hervorgeht ist klar „revolutionär“, d. h. er sympathisiert etwa mit den aufständischen Ungarn, er thematisiert das Errichten von Barrikaden und das kaiserliche Militär erscheint als klares Feindbild.

Über Oskar Falkes frühe Jahre ist weniger bekannt. In zahlreichen Publikationen, Depeschen der k.k. Ministerien und Zeitzeugenberichten wird erwähnt, dass sein eigentlicher Name Georg Peter sei, Oskar Falke ist demnach lediglich ein Pseudonym. Der Name Georg Peter scheint allerdings sonst nirgendwo auf. Laut seiner Kurzbiographie im *Reichsraths-Almanach*, einem Nachschlagewerk zum österreichischen Reichstag, wurde Falke am 23. April 1827 in Wien geboren.¹⁴⁷ Laut eigenen Angaben verbrachte er Teile seiner Jugend außerhalb Österreichs in „Deutschlands Eichenwäldern“ und der Schweiz.¹⁴⁸

Nach dem Ende ihrer Tätigkeit beim *Studenten-Courier* wurde am 31. Dezember 1848 vonseiten der Wiener Stadthauptmannschaft ein Steckbrief gegen Buchheim und Falke veröffentlicht, wonach beide wegen „Aufruhrs“ und Buchheim wegen Mordes gesucht wurden.¹⁴⁹ Zu diesem Zeitpunkt hatten die beiden allerdings Wien schon verlassen. Der Regierung dürfte die Verhaftung

¹⁴³ Buchheim, Adolf. 9. April 1848. *Das sind die tapferen Magyaren!*. Pressburg/Bratislava. Wienbibliothek: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/titleinfo/2027448>. Zuletzt abgerufen am 28. Nov. 2019.

¹⁴⁴ Buchheim, Adolf. 18. Mai 1848. *Studenten haltet Wacht*. Wien. Wienbibliothek: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/titleinfo/1984556>. Zuletzt abgerufen am 28. Nov. 2019.

¹⁴⁵ Buchheim, Adolf. 26. Mai 1848. *Barrikaden-Lied*. Wien. Wienbibliothek: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/pageview/2036279>. Zuletzt abgerufen am 28. Nov. 2019.

¹⁴⁶ Buchheim, Adolf. 26. Mai 1848. *Barrikaden-Hymne für's Volk*. Wien. Wienbibliothek: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/pageview/1984570>. Zuletzt abgerufen am 28. Nov. 2019.

¹⁴⁷ Hahn, Sigmund (Hg.). 1879. *Reichsraths-Almanach für die Session 1879-1880*. Wien: Hölder. 110-111.

¹⁴⁸ „Die Aula“ *Studenten-Courier* Nr. 52, 19. August 1848.

¹⁴⁹ Otruba, Gustav. 1978. *Wiener Flugschriften zur Sozialen Frage 1848. I. Arbeiterschaft, Handwerk und Handel*. Wien: Europaverlag. 185, vgl. Flugschrift Nr. 661.

der beiden ein großes Anliegen gewesen sein. Dies zeigen Akten aus dem k.k. Innenministerium, welche sich im Haus-, Hof- und Staatsarchiv befinden. Darin wird laufend über den Aufenthalt der beiden Auskunft gegeben.¹⁵⁰ Demnach blieben die beiden noch über einige Jahre zusammen und wurden dabei über mehrere Jahre vom Ministerium verfolgt.

Zunächst hielten sie sich in Frankfurt am Main auf, von wo aus sie weiter nach Leipzig flohen, bis sie 1849 in Gotha verhaftet wurden. Es gelang ihnen jedoch die Flucht nach Brüssel wo sie sich im April 1850 aufhielten, dann nach Paris wo sie sich im Juni 1850 befanden. Ab spätestens September 1850 verweilten sie in Zürich, wo sie im März 1851 wegen revolutionärer Umtriebe mit US-amerikanischen Pässen verhaftet und des Landes verwiesen wurden. Als nächstes tauchten sie wieder im Juli 1851 in Ostende in Belgien auf. Die Flucht bzw. diese hier erwähnten Datumsangaben lassen sich auch anhand der Absender einiger bei diversen Leipziger Verlagen eingegangener Briefe nachvollziehen, welche sich im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig befinden.¹⁵¹ Aus dieser Zeit stammen auch einige Veröffentlichungen der beiden, etwa die Nacherzählung *Die Wiener October-Revolution*¹⁵² veröffentlicht vom Verlag J. P. Grohe in Mannheim 1848, oder das politische Manifest *Stimmen aus der Verbannung*¹⁵³, veröffentlicht vom Verlag J. C. J. Raabé 1851. Es lässt sich nicht nachvollziehen wovon die beiden in dieser Zeit lebten, doch es besteht die Möglichkeit, dass sie durch diese beiden Veröffentlichungen Geld verdienten. Nach dieser abenteuerlichen Flucht verliert sich ihre Spur.

Ihre Verhaftung in Zürich und die dabei festgestellten US-amerikanischen Pässe deuten darauf hin, dass sie wie viele andere „Forty-Eighters“ eine Flucht in die USA angedacht hatten. Laut dem *Parnaß* des Historikers und Politikers

¹⁵⁰ AT-OeStA/HHStA A-Akten Polizeisektion Min. des Innern Nr. 165, 357, 663 u. a. Haus- Hof- und Staatsarchiv, Wien.

¹⁵¹ Stadtgeschichtliches Museum Leipzig; Sammlung Autographe; Signaturen A/766/2006-A/773/2006. Das Vorhandensein der Briefe ist einsehbar unter: <http://kalliope-verbund.info/de/query?q=ead.creator.gnd%3D%3D%22116433698%22#>

¹⁵² Buchheim, Adolf, Falke, Oskar. 1848. *Die Wiener October-Revolution*. Mannheim: J. P. Grohe.

¹⁵³ Buchheim, Adolf, Falke, Oskar. 1848. *Stimmen aus der Verbannung*. Kassel: J. P. J. Raabé.

Joseph Alexander von Helfert¹⁵⁴ soll Buchheim in den 1880er Jahren in Cincinnati als Professor für Deutsch tätig gewesen sein. Diese vielzitierte Information ist allerdings anderweitig nicht belegbar, bzw. kann heute an der Universität Cincinnati nicht nachvollzogen werden.¹⁵⁵ Helfert lag also vermutlich einer Fehlinformation auf. Es besteht auch die Möglichkeit, dass sich Buchheim nur vorübergehend in der Stadt aufhielt.

Laut der *Jewish Encyclopedia* hingegen siedelte sich Buchheim 1852 in London an, wo er 1863 Professor am King's College wurde und sich mit deutscher Literatur (z. B. Heinrich Heine) sowie der Übersetzung englischer Literatur (v. a. Charles Dickens) auf Deutsch beschäftigte. Demnach war er auch Deutschlehrer für den Prinz von Wales, den späteren König Edward VII.¹⁵⁶ London wurde der Mittelpunkt für den Rest seines Lebens, wo er am 4. Juni 1900 verstarb.¹⁵⁷

Oskar Falke hingegen gelang nach der oben beschriebenen Flucht durch Europa schließlich die Reise in die Vereinigten Staaten. Dem *Reichsraths-Almanach* zufolge geschah dies im Jahr 1853. In Übersee wurde er Teilhaber einer Fabrik. Elf Jahre später kehrte er nach Europa zurück und eröffnete in Mannheim eine Kautschukfabrik. 1874 ließ sich Falke schließlich in der Steiermark nieder und erwarb das Gut Steinhof bei Radkersburg. Unter dem Namen Oscar Falke – er dürfte wohl seinen Namen offiziell geändert und sich für die Schreibweise mit C entschieden haben – ließ er sich schließlich 1879 für die Stadtwahlbezirke Hartberg-Fürstenfeld in den Reichstag wählen. Dort gehörte er der Gruppierung der sogenannten Fortschrittspartei an.¹⁵⁸ Diese ist zu diesem Zeitpunkt weniger als eine Partei im heutigen Sinne zu verstehen, sondern war ein loser Zusammenschluss deutschnationaler und

¹⁵⁴ vgl. Helfert, Joseph Alexander von. 1882. *Der Wiener Parnass im Jahre 1848*. Wien: Manz, 442. Es handelt sich hier um eine Art Almanach mit Texten, Gedichten und Liedern aus zahlreichen Zeitungen und Flugblättern des Jahres 1848, inklusive Quellenverweisen und Kurzbiographien der respektiven Autoren.

¹⁵⁵ Auf Anfrage (März 2019) bei David Stradling, Associate Dean for Humanities, University of Cincinnati, konnte diese Angabe von der Archivabteilung der Universität Cincinnati nicht bestätigt werden. Ein Adolf Buchheim ist dort nicht bekannt und scheint auch in den „course catalogs“ auf. Es stellt sich die Frage ob ein Namenswechsel durchgeführt wurde. Vielleicht hielt er sich auch nur vorübergehend dort auf. Jedenfalls scheint diese vielzitierte Information zumindest zweifelhaft zu sein.

¹⁵⁶ Jewish Encyclopedia 1906 Vol. 3. 410-411.

¹⁵⁷ Jewish Encyclopedia 1906 Vol. 3. 410-411.

¹⁵⁸ Hahn, Sigmund (Hg.). 1879. *Reichsraths-Almanach für die Session 1879-1880*. Wien: Hölder. 110-111.

deutschliberaler Abgeordneter. Falke verstarb nach einer Krankheit am 10. März 1883 in Menton an der Côte d'Azur.¹⁵⁹

Zum kurzzeitigen Mitarbeiter Rudolf Gußmann¹⁶⁰ lässt sich wenig sagen. Fest steht, dass er ab der Gründung des *Studenten-Couriers* bis zur Nr. 27 am 22. Juli als Hauptmitarbeiter angeführt wird. Er veröffentlichte in diesem knappen Monat einige Gedichte, wie etwa das thanatos- und deutschlandglorifizierende „Lied der Todtenkopf-Legion“, wohl über die preußischen Regimenter selben Namens. Dieses ist auch in seinem Gedichtband „Lieder eines Entfesselten“ zu finden.¹⁶¹ Nach der Nr. 27 finden sich nur noch Buchheims und Falkes Namen im Impressum des *Studenten-Couriers*. Einige Tage darauf, am Ende der 31. Ausgabe, erklären die beiden Redakteure, Gußmann habe sich beklagt, dass er auf Schritt und Tritt von berittenen Nationalgarden verfolgt würde, die ihm aufgrund seiner politischen Ansichten mit dem Tod drohten. Um ihn von seiner Todesangst zu befreien, so Buchheim und Falke, ließen sie seinen Namen von nun an weg und erklärten darüber hinaus, dass nur „zwei zahme Artikelchen [...] und kein einziges radikales Wort“ aus seiner Feder stammten.¹⁶² Rudolf Gußmann war ebenfalls ein Mitglied der Akademischen Legion, im Medizinerkorps. Der Name Gussmann, ohne Vornamen, wird auch in einer Auflistung der Mitglieder des Sicherheitsausschusses genannt.¹⁶³ Als Legionär war Gußmann für dieses Amt in einer wählbaren Position, es scheint also schlüssig, dass es sich um die selbe Person handelt. Im *Parnaß* wird noch angemerkt, dass er früher Schauspieler am Theater an der Wien gewesen und für sein schönes Äußeres bewundert worden sei. Er soll später die Welt umsegelt und geheiratet haben, arbeitete dann für die Zeitschrift *Wanderer*¹⁶⁴, bevor er in Wien an „Bluthusten“ – womöglich Tuberkulose – verstarb.¹⁶⁵

¹⁵⁹ Stenographisches Protokoll. Haus der Abgeordneten. IX. Session. 285. Sitzung am 14. März 1883. 9781. ÖNB: <http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=spa&datum=0009&page=10905>. Zuletzt abgerufen am 18. November 2020.

¹⁶⁰ Zuweilen finden sich auch die Schreibweisen *Rudolph* bzw. *Gussmann*.

¹⁶¹ „Lied der Todtenkopf-Legion“ In: *Studenten-Courier* Nr. 4, 28. Juni 1848.

¹⁶² „Erklärung“ In: *Studenten-Courier* Nr. 31, 26. Juli 1848.

¹⁶³ Till, Rudolf. 1951. „Der Sicherheitsausschuß des Jahres 1848.“ In: Santifaller, Leo (Hrsg.). 1951. *Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestandes des Haus-, Hof- und Staatsarchivs*. 2. Wien: Haus-, Hof- und Staatsarchiv. 115.

¹⁶⁴ Wahrscheinlich: *Der Wanderer*. Ferdinand von Seyfried (Red.) 1814-1873. Wien: Strauß. ÖNB: http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ160396100. Zuletzt abgerufen am 28. Nov. 2019.

¹⁶⁵ Helfert 1882. 447.

5.2. Zeitgenössische Kritik am Studenten-Courier

Kritik am ungestümen Stil Bucheims und Falkes kam nicht nur vonseiten konservativer Zeitschriften, auch einige liberal gesinnte Zeitgenossen äußern sich nicht besonders wohlwollend, wenn sie über die beiden schrieben. So etwa der sogenannte Bauernbefreier Hans Kudlich in seinen *Rückblicken und Erinnerungen*, wo er sich selbst zwar als Angehörigen der „Reichstagslinken“ bezeichnet, aber auch festhält, dass er innerhalb der Aula mit einer Reihe von Juristen regelmäßig zu den Gemäßigten gehöre. Ebendort versuchte er die allzu „üppigen Auswüchse der Legion zu verhindern, insbesondere der im ‚Studenten-Courier‘ vertretenen Fraction der Unbesonnenen entgegen zu wirken, die zu allen Narrheiten, Katzenmusiken, selbst zur Proclamation der Republik [!] jeden Tag bereit gewesen wären“.¹⁶⁶ Kudlich schätzte die beiden wohl als kompromisslos aber auch verantwortungslos ein. Dies zeigt sich wiederum, als er, die Ereignisse des 6. Oktobers beschreibend, die beiden poetisch als „Sturmvoegel der Revolution, das Dioscurenpaar¹⁶⁷ des Studenten-Couriers“¹⁶⁸ bezeichnet.

Auch der Kaplan der Akademischen Legion Anton Fuster äußert sich in seinen im Jahr 1850 verfassten Memoiren zur Radikalität der beiden jungen Männer. Er meint, der *Studenten-Courier* sei die „freisinnigste“ Zeitung gewesen, und räumte trotz mangelnden „wissenschaftlichen Gehalts“ seine große Wirkung und Bedeutung ein. Des Weiteren meint Fuster, der *Studenten-Courier* „repräsentierte die Jugend, die heißblütige, die rasche, die am Ziele zu sein glaubt ehe sie noch den Lauf begonnen“¹⁶⁹. Außerdem unterstellt er dem *Studenten-Courier*, in ihm werde „unverhohlen die rothe Republik“¹⁷⁰ gepriesen. Er bezichtigt die Redakteure in einem Wortspiel wiederum der Mitarbeit zur „Überstürzung“¹⁷¹. Direkt danach gesteht er allerdings ein, dass es ungerecht sei die radikale Revolutionspresse als maßlos zu bezeichnen und dass zu viel

¹⁶⁶ Kudlich, Hans. 1873. *Rückblicke und Erinnerungen*. Wien, Pest, Leipzig: A. Hartleben's Verlag. I/280.

¹⁶⁷ Anm.: Die Dioskuren sind die griechisch-römischen mythologischen Zwillinge Kastor und Pollux, die als Inbegriff eines unzertrennlichen Brüder- bzw. Männerpaares stehen.

¹⁶⁸ Kudlich 1873. III/4.

¹⁶⁹ Fuster 1850. II/78.

¹⁷⁰ Fuster 1850. II/78.

¹⁷¹ Fuster 1850. II/79.

Freiheitsliebe und Leidenschaft kein Vorwurf gemacht werden könne.¹⁷² Dies lässt sich dahingehend interpretieren, dass der liberale Studentenpriester zwar mit den Anliegen der radikalen Redakteure sympathisiert, doch ihre radikalsten Auswüchse – vermutlich die Laternenlieder – jovial als Unvernunft der Jugend abtut.

Der Vorwurf des Predigens einer „rothen Republik“ scheint bereits im Jahre 1848 häufiger vorgekommen zu sein. Buchheim und Falke verfassten gegen diese Vorwürfe einen Kommentar, in dem sie sich gegen den Vorwurf, „Rothe“ bzw. Kommunisten zu sein, wehren und erneut bekräftigen, dass sie eine „gemäßigte Republik“ befürworteten; doch keine Anarchie, welche nur in Bürgerkrieg münden würde.¹⁷³ Sie setzen also implizit Kommunismus mit einer negativen Sichtweise auf Anarchie gleich und stellten dem ihre republikanische Gesinnung als „gemäßigt“ gegenüber. Weiters sei angemerkt, dass von Karl Marx' Wienaufenthalt – das Kommunistische Manifest war im Frühjahr 1848 erschienen – im *Studenten-Courier* keine Notiz genommen wird. Es lässt sich also glaubhaft argumentieren, dass bei all ihrer Solidarität mit den Arbeiter_innen, Füstlers Behauptung, Buchheim und Falke wären Kommunisten gewesen, nicht haltbar ist. Buchheim und Falke hegten immerhin Sympathien für die Sache der Arbeiter. Sie veröffentlichten gelegentlich auch Kommentare oder Artikel von Arbeitern in ihrer Zeitung. Der *Studenten-Courier* bezog recht deutlich Stellung zu den Arbeiterunruhen im August¹⁷⁴ und verurteilte das Verhalten der Nationalgarde in den Ereignissen der Praterschlacht am 23. August aufs Schärfste.¹⁷⁵

Weil sich in den Räumlichkeiten der Aula der Universität eine Diskussion über die politischen Ansichten des *Studenten-Couriers* entbrannt hatte – wohl auch vor dem Hintergrund der beiden Aufsehen erregenden republikanischen Artikel – findet man im Titelpf der Nr. 53 den Zusatz „Organ der Demokratie, aber nicht irgendeiner Körperschaft“. Ab der Nr. 54 nannte sich das Blatt fortwährend *Politischer Courier* mit dem Zusatz *Von den Studenten*. Möglicherweise hatte

¹⁷² Fuster 1850. II/79f.

¹⁷³ "Die rothen Republikaner." In: *Studenten-Courier* Nr. 89, 1. Oktober 1848.

¹⁷⁴ siehe 3.1.

¹⁷⁵ „An die Arbeiter“ In: *Studenten-Courier* Nr. 59, 27. August 1848.

man in der Aula die Befürchtung gehabt, der Titel *Studenten-Courier* klinge zu sehr nach einem offiziellen Organ der Universität, was die Zeitung aber keineswegs war. Landläufig war die Zeitung wohl trotzdem noch als *Studenten-Courier* bekannt, denn der alte Name war immer noch, klein und in Klammer, am Titelpf zu finden und sämtliche zeitgenössischen Quellen nennen die Zeitung stets unter dem ursprünglichen Namen.

5.3. Der erste öffentliche Geschworenen- bzw. Presseprozess Österreichs

Wie bereits oben thematisiert, ist eine Besonderheit dieser Zeitung ist die Tatsache, dass die Herausgeber am 24. August 1848 Gegenstand des ersten öffentlichen Presseprozesses bzw. überhaupt des ersten Geschworenenprozesses¹⁷⁶ in Österreich waren. Das einige Zeit nach der Aufhebung der Pressezensur erlassene *Preßgesetz* sah vor, dass bei Verstoß gegen ebendieses Publizisten nun gegenüber der Obrigkeit, also der Landesgerichtsbarkeit, verantwortlich waren. Der §12 etwa stellte Verunglimpfungen des Staats und der Verwaltung unter Strafe:

Wer in einer Druckschrift durch Schmähungen oder andere unwahre und höhnische Darstellungen die Constitution des österreichischen Kaiserstaats verächtlich zu machen, oder gegen dieselbe aufzureizen sucht, macht sich eines Vergehens schuldig, das mit einfachem oder strengem Arrest von 14 Tagen bis 3 Monaten, bei sehr erschwerenden Umständen bis zu einem Jahre zu bestrafen ist.¹⁷⁷

Auslöser für den Prozess waren zwei Artikel, die am 11. bzw. 12. Juli unter den Titeln „Der Republikaner in der Alservorstadt“¹⁷⁸ bzw. „Die Republik in Wien“¹⁷⁹ veröffentlicht wurden. Vor allem zweiterer erregte Aufsehen durch seine Implikation, Wien wäre im Juli 1848 bereits „unter republikanischen Zuständen“

¹⁷⁶ vgl. *Studenten-Courier* Nr. 57, 25. August 1848.

¹⁷⁷ Ebeling 1851. 64, siehe oben PreßG 1848.

¹⁷⁸ „Der Republikaner in der Alservorstadt“ In: *Studenten-Courier* Nr. 16, 11. Juli 1848.

¹⁷⁹ „Die Republik in Wien“ In: *Studenten-Courier* Nr. 16 [17], 12. Juli 1848.

gewesen. Die Verfasser argumentieren in dem Artikel, dass durch die Abreise und folglich Nichtanwesenheit des kaiserlichen Hofes sowie des Fehlens jeglicher monarchischer exekutiver Zentralgewalt die Monarchie de facto nicht existierte und Wien damit eine quasi-Republik bzw. „unter republikanischen Zuständen“ gewesen sei. In ihrem umstrittenen Artikel vom 12. Juli behaupteten Falke und Buchheim, dass aufgrund der alleinigen Herrschaft des Sicherheitsausschusses sowie dessen mehr oder minder demokratischen Verfasstheit, Wien bereits in republikanischen Zuständen lebe.

Etliche Kopien jener Ausgabe des Studenten-Couriers wurden von Nationalgarden, aber auch einigen Studenten bzw. Akademischen Legionären konfisziert. Die Herausgeber waren sich der Kontroverse um ihren Artikel offenbar bewusst und versuchten, seinen Inhalt in der Ausgabe des folgenden Tages zu relativieren. Man habe lediglich die Zustände in Wien beschrieben, aber man wollte keinesfalls zum sofortigen Umsturz aufrufen.¹⁸⁰ Am 16. August kam es schließlich seitens des Pressegerichts zur Verhaftung Buchheims und Falkes¹⁸¹, Freilassungsbedingung war die Hinterlegung einer Kautions von 100 Gulden. In der Stadthauptmannschaft in Untersuchungshaft, wurden sie jedoch noch am selben Abend wieder freigelassen. Arbeiter und Studenten hatten in der Aula und vor der Stadthauptmannschaft für ihre Freilassung protestiert. Professor Fuster hatte schließlich für sie die Kautions von 100 Gulden hinterlegt. Dies zeigt, dass Fuster doch auch große Sympathien für die beiden hegte. Oder aber diese Tat drückt eine Art patriarchales Kummerbedürfnis gegenüber den jungen Männern aus, welches Fuster in seiner Funktion als Kaplan der Akademischen Legion als seine Pflicht sieht. Eine Nacherzählung dieser Ereignisse inklusive Dankesadressen an Fuster, Akademische Legion und Arbeiter findet sich auf einem undatierten Flugblatt in der Wienbibliothek, das Buchheim und Falke zugeordnet werden kann.¹⁸²

Dies alles fand Mitte August statt. Wie bereits im Kapitel 3.1. *Die Revolution in Wien 1848* erwähnt, befand sich die Revolution zu diesem Zeitpunkt auf dem

¹⁸⁰ „Erklärung“. In: *Studenten-Courier* Nr. 18, 13. Juli 1848.

¹⁸¹ „Neuestes“. In: *Studenten-Courier* Nr. 50, 17. August 1848.

¹⁸² Buchheim, Adolf; Falke Oskar. 1848. *Unsere Verhaftung und Befreiung*. Wien: Wienbibliothek im Rathaus. Abrufbar unter: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/titleinfo/2014266>. Zuletzt abgerufen am 18. November 2019.

Höhepunkt ihrer militanten Radikalität. Am 21. bis 23. August gab es Unruhen in den Vorstädten, ausgelöst durch Lohnproteste von Arbeiterinnen und Arbeitern. Ein großer Demonstrationzug wurde am 23. August im Zuge der sogenannten Praterschlacht von der Nationalgarde blutig attackiert. Die Akademische Legion hatte sich an diesem Tag auf die Seite der Arbeiterinnen und Arbeiter gestellt. In diesem Kontext fand also die Gerichtsverhandlung Falkes und Buchheims am 24. August um zehn Uhr statt, also unmittelbar am Tag nach der Praterschlacht. Diesem ersten öffentlichen Presseprozess wohnten zahlreiche Zuseher und Zuseherinnen bei, darunter der zeitgenössische Literaturhistoriker Friedrich Ebeling, der einen detaillierten Bericht des Verfahrens verfasste.¹⁸³ Die folgenden Passagen stützen sich darauf.

Vorsitz über das Verfahren als Gerichtspräsident führte der Landrat Graf Breda. Ganz im Sinne der neu eingeführten Volksgerichtsbarkeit waren neben einem Staatsanwalt noch sechsunddreißig "gewählte" (d.h. geloste) Geschworene sowie neun Ersatzmänner vorgesehen. Falke und Buchheim vertraten sich selbst. Nach einer Adresse Bredas an die anwesenden Geschworenen, Zuseherinnen und Zuseher, in welcher der Präsident die historische Bedeutung dieses Verfahrens betonte sowie alle Beteiligten ihrer Rollen vergewisserte, wurden die Namen der Angeklagten sowie der kontroverse Zeitungsartikel vom 12. Juli verlesen. Daraufhin begründete der Staatsanwalt (dessen Name nicht genannt wird) seine Anklage nach §12 des *Preßgesetzes*¹⁸⁴, d. h. „Schmähung der Constitution des Oesterreichischen Kaiserstaates“, mit einem Strafmaß von drei Monaten bis einem Jahr schwerem Arrest. Der Staatsanwalt sah erschwerende Umstände in der Tatsache, dass der Studenten-Courier vor allem unter „minder gebildeten Leuten“ Verbreitung finde. Als Erleichternd galt die Jugend der beiden Verfasser, daher plädierte er für sechs Wochen einfachen Arrest.¹⁸⁵ Des Weiteren attestierte er dem Studenten-Courier generell eine „gefährdende Tendenz“¹⁸⁶ und nahm besonders Anstoß an dieser Passage:

¹⁸³ Ebeling 1851. 59-72.

¹⁸⁴ Olechowski, Thomas. *Preßgesetz 1848 (PreßG 1848)*. Abrufbar unter: <https://www.univie.ac.at/medienrechtsgeschichte/Pressgesetz1848.pdf>. Zuletzt abgerufen am 14. November 2019. Anm.: die vorliegende Version des Preßgesetzes 1848 führt den fraglichen Text leicht abweichend unter §19 an.

¹⁸⁵ Ebeling 1851. 63.

¹⁸⁶ Ebeling 1851. 66.

Jetzt zwar beben sie [die Wiener] noch zurück vor dem Worte Republik, aber vielleicht in kurzer Zeit jauchzen sie beim Nennen dieses Wortes hochauf und schwingen die Säbel dazu.¹⁸⁷

Diese Passage erachtete der Staatsanwalt als Aufreizung zur Gewalt. Außerdem, so warnte er, habe man dem Sicherheitsausschuss kein Mandat für eine Republik gegeben, und er zog eine Parallele zum Wohlfahrtsausschuss der Französischen Revolution.¹⁸⁸

Die beiden Angeklagten brachten in ihrer Verteidigung dieselben Argumente vor wie in der Erklärung im *Studenten-Courier* vom 13. Juli: Man habe nur die tatsächlichen Verhältnisse beschrieben. Des Weiteren legten sie – vor allem Falke – ihre republikanische Gesinnung dar und formulierten offen ihre Befürwortung der Republik. Mit biblischen Vergleichen argumentierten sie, Könige und Adel seien seit Beginn ihrer Existenz eine Plage Gottes.¹⁸⁹ Nicht zuletzt wies Falke darauf hin, dass das gesamte Gerichtsverfahren nur möglich sei, da unter anderem sie beide, als Mitglieder der Akademischen Legion, im März zu den Waffen gegriffen hatten.¹⁹⁰ Besonders diese Aussage würde später zentraler Punkt einer spöttischen Gegendarstellung, mit dem Titel „Wem verdankt Ihr Euern Rock?“, der konservativen *Geißel* sein.¹⁹¹ Der Nationalgardist Sebastian Winter schreibt dazu in der *Geißel*:

Tritt das Gericht auf, so ruft man ihm entgegen: ‚Wem verdankst Du Deine Existenz?‘ Tritt das Publikum wider sie auf, so krächzen sie: ‚Wem verdankt Ihr Euern Rock?‘ [...] Wir verdanken ihn der Universität: dem aufgeklärten Sinne von Männern, die an derselben herangereift, zuerst begriffen, was uns Noth that; [...] wir verdanken ihn unserem gütigsten Monarchen, der erkennend seines treuen

¹⁸⁷ „Die Republik in Wien“, *Studenten-Courier* Nr. 17, 12. Juli 1848

¹⁸⁸ Ebeling 1851. 65.

¹⁸⁹ Ebeling 1851. 67-68: „In der Bibel lesen wir wol, daß Gott Menschen, nicht aber Könige geschaffen, und den Juden gab er späterhin Könige, wie es in der Bibel ausdrücklich heißt, um sie wegen ihrer Verderbtheit zu züchtigen. So waren die Könige ausdrücklich eine Plage.“

¹⁹⁰ Ebeling 1851. 69.

¹⁹¹ *Geißel*, Nr. 39. 6. September 1848.

Volkes Wünsche, dieselben auch huldvoll befriedigte, [...] Aber wir verdanken ihn nicht jenen skribelnden Schuljungen, die mit nie erhörter Arroganz und Rohheit – Gott, den Kaiser und das Volk mit gleichem Schmutz bewerfen; – Religion und Gesetze in den Schlamm der Lächerlichkeit hinabziehen, und so den schönen Körper, als dessen unwürdige Glieder sie erscheinen, verdächtigen und schänden.¹⁹²

Es wird die Argumentation Falkes scharf zurückgewiesen, die beiden Angeklagten werden als „Schuljungen“, d. h. als unreif, roh und arrogant porträtiert. Beide werden als unwürdige Glieder eines schönen Körpers bezeichnet. Der „Körper“ steht hier stellvertretend für die Akademische Legion.

Nach einer finalen Belehrung des Präsidenten sowie einer halben Stunde Beratungszeit verkündete der Vorsitzende der Geschworenen das Urteil: „nicht schuldig“. Die beiden Jungjournalisten wurden vor dem Gerichtsgebäude von einer größeren Menschenmenge erwartet, die sie schließlich jubelnd zur Aula trugen, wo noch bis zum Nachmittag ausgelassene Reden geschwungen wurden.¹⁹³ Die Kommentare des Zeitzeugen Ebeling über die beiden Angeklagten, sowie ihre Studentenzeitung zeigen dessen eher ablehnende Haltung. Außerdem stuft er den gesamten Presseprozess als in jeglicher Hinsicht verfehlt ein und konstatiert, es habe, mit Ausnahme des Präsidenten, keiner der Anwesenden die eigene Rolle verstanden. Der Staatsanwalt sei unfähig gewesen, die Anklage aufgrund der geringen Schwere des Vergehens als unbegründet einzuschätzen und die Angeklagten seien ungezogen, untergriffig und voller „burschikoser Renommisterei“ (d. h. bubenhaftem Geprahle) gewesen. Letzteres sieht er als „ein Beweis der Jugend der Vertheidiger“. Außerdem, so Ebeling, seien die Geschworenen von einer außerhalb des Gebäudes versammelten erregten Menschenmenge – hauptsächlich Arbeiter – eingeschüchtert worden, die seiner Einschätzung nach im Falle einer Freiheitsstrafe der beiden Männer sofort einen gewaltsamen Aufstand veranstaltet hätten.¹⁹⁴

¹⁹² Winter, Sebastian. „Wem verdankt Ihr Euern Rock?“ In: *Geißel*, Nr. 39. 6. September 1848.

¹⁹³ Ebeling 1851. 71.

¹⁹⁴ Ebeling 1851. 72.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der erste öffentliche Presseprozess nach Einführung der Pressefreiheit nach den im März geforderten und erkämpften Bedingungen¹⁹⁵ durchgeführt wurde. Über die beiden Angeklagten urteilten Ihresgleichen, also ein gelostes Gremium von Männern aus dem Volk. Es stellte sich jedoch auch heraus, dass dieser Prozess durchaus von problematischen Begleitumständen geprägt war, etwa einem erregten Publikum im Saal, einer scheinbar unklaren rechtlichen Situation bezüglich der Staatsverfassung, sowie – falls man die Ausführungen Ebelings heranzieht – einer gewaltbereiten Menschenmenge vor dem Gerichtsgebäude. Es ist jedoch bemerkenswert, dass die beiden wegen Schmähung des Staates Angeklagten Studenten auch im Prozess ungeschminkt ihre Position gegen die monarchische Ordnung äußerten und trotz allem einen Freispruch bekamen.

¹⁹⁵ Häusler, Wolfgang (Hg.). Violand, Franz. 1984. *Die soziale Geschichte der Revolution in Österreich 1848*. Wien: Österreichischer Bundesverlag. 172.

6. Analyse des *Politischen Studenten-Couriers*

Im folgenden Kapitel soll die Analyse der Texte des *Politischen Studenten-Couriers* erfolgen. Dafür wurde die Zeitung gesichtet um jene Texte zu identifizieren die einen Hinweis auf die Darstellung bzw. Konstruktion von Männlichkeiten enthalten. Daraus werden einige Beispiele gewählt und analysiert. Da es sonst auch zu Verdoppelungen käme, werden andere Texte ausgespart. Bei den relevanten Texten handelt es sich um Lieder bzw. Gedichte, aber auch Berichte des Tagesgeschehens, politische Kommentare und Adressen an diverse politische Gruppierungen und Vereine. Nicht alle diese Texte sind von den beiden Herausgebern Buchheim und Falke verfasst worden, einige stammen auch von Gastkommentatoren. Viele Texte sind jedoch auch gar nicht oder schlicht als „Anonym“ gezeichnet. Die Verantwortung dafür kann zwar im Zweifelsfall den Herausgebern zugeschrieben werden, doch die tatsächliche Autorenschaft ist nicht immer ganz klar.

Die Analyse folgt in erster Linie den im Kapitel 4 bereiten Kategorisierungen der Männlichkeitsentwürfe des 19. Jahrhunderts, nämlich den Ausdrucksformen des Bürgertums dieses Jahrhunderts, der Betonung des Aspektes des Soldaten- bzw. Heldentums, sowie die männliche Tendenz zur Bildung von geschlechtshomogenen Gruppen und deren Ausdrucksformen. Des Weiteren sollen noch weitere Nebenthemen kurz angesprochen werden z. B. der Blick der Herausgeber auf die Rolle von Frauen in der Revolution, sowie die Verwendung von Geschlechtsmetaphern in diversen Textsorten.

Methodisch wurde derart vorgegangen, dass nach einer Sichtung sämtlicher Zeitungen, zunächst eine grobe Auswahl anhand der vorliegenden Themen vorgenommen wurde. Ein besonderes Augenmerk wurde auf jene Ausgaben gelegt die rund um prominente Ereignisse erschienen, sowie auf lyrische Inhalte wie Lieder und Gedichte. In rund 60 Ausgaben wurden zu den vorliegenden Themenkomplexen relevante Inhalte bzw. Stichwörter gefunden, z. B. Phrasen wie „Mann des Volkes“, Beschreibungen äußerer Erscheinungsbilder, Bezugnahmen auf Männlichkeit etc. Diese Inhalte wurden näher exzerpiert und die anschaulichsten Beispiele in die historisch-kritische Textanalyse inkludiert, unter Bezugnahme auf den historischen Kontext.

6.1. „Das Volk einig wie ein Mann“ wider dem „Alten Zopfthum“: Bürgerliche Männlichkeiten im *Politischen Studenten-Courier*

Bei der Analyse der Merkmale bürgerlicher Männlichkeiten sind zwei Aspekte besonders aufgefallen auf die ich in diesem Unterpunkt eingehen möchte. Zum einen ist das die in Kapitel 4.1. *Geschlechterbilder im aufsteigenden Bürgertum des 19. Jahrhunderts* erläuterte Verwendung einer Körpermetapher für den Staat bzw. das Volk, wie es Wolfgang Schmale im Zusammenhang mit der Französischen Revolution festhält. Dieser Trend lässt sich hier, knapp 50 Jahre später ebenfalls beobachten. Zum Anderen kommen hier die von Sandra Brändli konstruierten Formen des politischen Zeichencharakters von modischen Erscheinungen, besonders die äußerlichen Attribute negativ assoziierter Personen, in den Fokus, bzw. wie sich äußere Attribute zu Metaphern transformieren. Dies soll nun anhand einiger Beispiele veranschaulicht werden.

6.1.1. Körpermetapher

Die in Kapitel 4.1. *Geschlechterbilder im aufsteigenden Bürgertum des 19. Jahrhunderts* beschriebene metaphorische Gleichsetzung des „Volkskörpers“ mit dem Menschen bzw. Mann findet im *Studenten-Courier* mehrmals sprachlich seinen Niederschlag. Dies lässt sich etwa in einem Pathosdurchdrungenen Beitrag von A. Uétz¹⁹⁶ beobachten, in dem er das Aufbegehren der österreichischen Völker beschreibt:

Die Völker erwachten, und erstanden einig wie Ein Mann gegen die Tyrannei der Willkürherrschaft, aber nachdem sie mit einiger kräftiger Hand das gemeinsame Joch zerknittert hatten, erwachte die von der gestürzten Regierung so teuflisch unterhaltene Eifersucht und es sind nur mehr Trümmer von Nationen, welche jede ihre Sonderinteressen auf Kosten und Gefahr der andern zu erweitern sucht.¹⁹⁷

¹⁹⁶ Uétz, A. „Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme“ In: *Studenten-Courier* Nr. 21, 16. Juli 1848.

¹⁹⁷ Ebenda.

Hier sind zweierlei scheinbar gegensätzliche Dinge zu bemerken. Zum einen spricht der Autor über die ganze Passage im Plural von „Völkern“ und „Nationen“. Gemeint sind damit die verschiedenen Gruppen der Habsburgermonarchie, also Deutsche, Ungarn, Italiener etc. Er adressiert auch die Uneinigkeit der Völker und begründet dies mit einer vonseiten der Regierung praktizierten divide-et-impera Politik. Dies unterstreicht er mit religiös aufgeladener Sprache, also einer „teuflischen“ Regierung, welche im Volk die Todsünde der Eifersucht gesät habe. Es handelt sich um eine realpolitisch begründete Eifersucht, welche hier eine spirituelle Ebene erlangt. Die verschiedenen Völker scheinen durch eben diese Gräben dauerhaft getrennt und „in Trümmern“. Zum anderen vermögen diese Völker doch sich zu vereinen – wenn auch nur temporär – um gegen einen gemeinsamen Unterdrücker, das „gemeinsame Joch“ vorzugehen und wie „Ein Mann“ zu agieren. Der groß geschriebene unbestimmte Artikel soll wohl die Einigkeit noch weiter unterstreichen. Auch der metaphorische Körperteil der erwähnten „kräftigen Hand“ ist bemerkenswert. Im revolutionären, kämpferischen Moment vermögen es also die im Plural stehenden Völker als eine Einheit zu agieren, als ein Mann mit kräftiger Hand. Doch dieser Moment ist nur von kurzer Dauer, denn nach dem Sturz der Unterdrücker zerfällt der Mann wieder in seine Einzelteile, bei den Völker kehrt wieder der Plural ein. Dies kann als Hinweis auf die aufkeimenden Nationalismen im habsburgischen Vielvölkerreich verstanden werden, welche als untereinander unvereinbar verstanden werden. Der Autor begründet damit im weiteren Text die Unmöglichkeit einer österreichischen Republik (im Sinne eines Vielvölkerstaates) bzw. die Notwendigkeit der gesamten deutschen Republik. Im Rest des Textes wird darauf eingegangen und nun das „deutsche Volk“ – vereint – im Singular gefasst. Es gibt keine „deutschen Völker“, sondern nur ein einziges. Es wird auch die Körpermetapher nochmals benutzt:

[J]eder Einzelne stand als ein Mann auf, ohne Häupter, ohne Verschwörung leitete es sich selbst und kehrte ruhig und bescheiden zu seinem häuslichen Heerd zurück, sobald es das Joch der Willkürherrschaft [...] zerdrückt hatte.¹⁹⁸

¹⁹⁸ Ebenda.

Die Metapher – das Volk als ein Mann, das Joch wird zerstört – ist hier also beinahe die Gleiche, doch die „Einzelteile“ des Mannes sind hier nicht die Völker, sondern die generisch männlichen Angehörigen „des Volkes“ selbst.

Die Körpermetapher mit spezifischerer Ausprägung findet sich ebenfalls im vielschichtigen Text „Die deutschen Republikaner“¹⁹⁹. Hier wird vom unbekannten Autor zunächst ein verschlafener „deutscher Michel“ beschrieben, ein Sinnbild für einen trägen, biedereren und einfältigen Mann, welcher die Weckrufe des geeinten Deutschlands nicht hört und weiter den Despotismus der „väterlichen Fürsten“ ignoriert. Als sich schließlich die „gewitterschwarzen Wolken des Slaventhums über die schönen deutschen Gaue zusammen ziehen“, erwacht der Michel schließlich und reagiert ergriffen. Konkret heißt es: „Da glänzte in dem männlichen deutschen Auge eine wehmütige Thräne und die deutsche Faust ballte sich, daß 34 Fürsten erbebten [...]“. In diesem Text wird die Wichtigkeit eines einigen, großen Deutschlands in Form einer Republik argumentiert. Konkret wird das „deutsche Volk“ mit dem metaphorischen Mann identifiziert. Dieser Mann ist sowohl einfühlsam und vergießt eine Träne über die Ungerechtigkeiten der deutschen Fürsten, als auch stark und in seinem Zorn angsteinflößend. Es findet eine Transformation eines stereotypisch tumben Untertanen zu einem starken, einfühlsamen und freiheitsliebenden Mann. Ausschweifende Brutalität wird jedoch entschieden abgelehnt. Mit Blick auf „die Franzosen“ wird „der Deutsche“ wie folgt beschrieben:

Der deutsche Charakter ist aber ganz ganz anders beschaffen – ruhig – still überlegt und was ihn vor allem Andern schützt terroristisch zu sein, das ist das Gemüth, welches der Deutsche besitzt und das die Natur in seine Brust gelegt. – Der Deutsche wird keine politische Schlachtbank errichten, um seine Gegner mörderisch zu vernichten – er wird mit der gemäßigten Republik zufrieden sein und nimmer die Schrecken der rothen heraufbeschwören wollen.²⁰⁰

¹⁹⁹ „Die deutschen Republikaner.“ In: *Studenten-Courier* Nr. 84, 26. September 1848.

²⁰⁰ Ebenda.

Diese Passage postuliert die idealen Charaktereigenschaften eines idealen deutschen Mannes: ruhig, still, gemäßigt und schützend. Die Körpermetapher bzw. Mannesmetapher, derart auf das Volk angewandt, findet sich mehrmals im *Studenten-Courier*. Zuletzt wird sie auch Ende Oktober 1848 angewandt, als die Stadt bereits von kaiserlichen Truppen umzingelt und die letzte revolutionäre Erhebung im Gange ist. Argumentiert wird, dass „zur Zeit der Noth die Wiener-Bevölkerung wie ein Mann aufstehen [wird]“²⁰¹, um die kaiserlichen Truppen zu verjagen. Auch hier findet sich die Metapher wieder im Kontext eines revolutionären bzw. kämpferischen Moments, d. h. dem Oktoberaufstand als die Stadt ein Ort verbitterter Kämpfe war.

In beiden genannten Beispielen geht es um die Schaffung eines geeinten deutschen Nationalcharakters. Dieser manifestiert sich im Text durch eine männlich-körperlichen Metapher. Dennoch ist im ersten Beispiel auch die Anwendung auf den habsburgischen Vielvölkerstaat bemerkenswert. – wenngleich die Körperlichkeit dieses Mannes temporär begrenzt ist und er nach seinem Aufbegehren gleich wieder zerfällt.

6.1.2. Zeichencharakter des Körperlichen

Im Bezug auf den äußeren Ausdruck der Männlichkeiten jener Zeit finden sich im *Studenten-Courier* einige Hinweise, im Sinne von Beschreibungen der Kleidung und Körperbehaarung. Aufgrund der Bedeutung der Zugehörigkeit zur Akademischen Legion ist die Uniform ebendieser von hoher Bedeutung. Es scheint als ob die Legionäre für Kosten ihrer Uniform selbst aufkommen mussten. Da es viele Studenten ohne die nötigen finanziellen Mitteln gab, finden sich etwa Aufrufe zu Spendenveranstaltungen, z. B. einem Benefizfest zum Zwecke der Einkleidung von Gardisten im Sperl²⁰² bzw. im Neulingischen

²⁰¹ „Wiener Bote.“ In: *Studenten-Courier*. Nr. 105, 22. Oktober 1848.

²⁰² Hier könnte es sich entweder um ein vornehmes Vergnügungsetablisement in der Kleinen Sperlgasse 2c in der Leopoldstadt (heutiges Sperlgymnasium), oder ein Gasthaus in der heutigen Burggasse 26 im Neubau handeln. Siehe: „Sperl, Zum“. In: Czeike 2004. Band 5, 264

Bierhaus²⁰³ am 15. Juli 1848.²⁰⁴ Zum Thema der Haarmoden wird vor allem mit Negationen gearbeitet, es finden sich vor allem Hinweise auf das nicht Erwünschte. Politische Gegner werden im *Studenten-Courier* durchgehend als „Zöpfe“ bezeichnet, egal ob sie tatsächlich einen Zopf trugen oder nicht. Wie oben bereits diskutiert hängt dies sowohl mit den bereits aus der Mode gekommenen, aber immer noch tief in Köpfen und Sprache verankerten Perücken des Adels zusammen, als auch mit dem aufkommenden sprichwörtlichen „alten Zopf“. Dies lässt sich etwa beobachten in der folgenden Passage:

Die ganze Jugend trägt in ihrer flammenden Brust das Ideal einer Verfassung, die sie in dreißig Jahren einsetzen und ihren Kindern vererben wird, wenn die jetzige Generation der Alten und Zopfigen längst und tief ruht.²⁰⁵

Während jene, die sich für eine Verfassung einsetzen mit der Jugend gleichgesetzt werden, werden die Alten als Reaktionäre gezeichnet. Dem Attribut „Alt“ wird hier auch der zunächst etwas eigenwillig anmutende Ausdruck „Zopfig“ beigelegt. Für die Verwendung dieses Ausdrucks gibt es im *Studenten-Courier* zahlreiche weitere Beispiele. Der wohl eindrucksvollste Einsatz dieser als Beschimpfung gemeinten Zuschreibung findet sich in einer Art Forderungskatalog des Autors Kafka. In der dreizehnten und letzten Forderung wird Josef Sigmund Ebersberg attackiert, der Herausgeber der einflussreichen konservativen Zeitschrift *Der österreichische Zuschauer*.

13. Daß Ebersberg sich nie bekehre und stets schwarzgelb und bezopft bleibe, damit die Zöpfe doch einen Zopf für sich haben, der der Hauptzopf aller Zöpfe ist.²⁰⁶

²⁰³ Wohl das damals namhafte Brauhaus in der heutigen Ungargasse 52-54 in Wien-Landstraße. Siehe: „Neulings Etablissement“. In Czeike 2004. Band 4, 383f.

²⁰⁴ „Volksfeste“ In: *Politischer Studenten-Courier* Nr. 19, 14. Juli 1848.

²⁰⁵ Riedl. „Die republikanischen Studenten auf der Wartburg.“ In: *Studenten-Courier* Nr. 6, 1. Juli 1848.

²⁰⁶ Kafka. „Was wär’ uns recht?“ In: *Studenten-Courier* Nr. 40, 5. August 1848.

Der „schwarzgelbe“, d.h. kaiserliche und reaktionäre Eberling wird als der „Hauptzopf“, also der reaktionärste der Reaktionären bezeichnet. Die Gleichsetzung der Farben „schwarzgelb“ und des Zopfes mit sogenannten reaktionären Persönlichkeiten wird in dieser Formulierung besonders augenscheinlich. Ob Ebersberg tatsächlich einen Zopf trug ist nicht nur höchst fraglich, sondern auch nebensächlich. Der Terminus schien im Jahr 1848 offenbar bereits von jeglicher Beschreibung des Äußeren entkoppelt zu sein und hatte eine höhere Bedeutung erlangt. Der „Zopf“ scheint als Metapher für das Alte, zu überwindende System beziehungsweise dessen Machthaber, den Adel zu gelten. Dies zeigt sich in einem Kommentar zu neuen Bartvorschriften in der kaiserlichen Armee. In dem Text eines Autors mit dem Kürzel U. werden die soldatischen Schnurrbärte mit Zöpfen gleichgesetzt, zunächst in einem kurzen Zweizeiler, dann im eigentlichen Text:

Der Zopf, der sonst von hinten hing,
Der hängt jetzt unter der Nase.

Das Militär muß jetzt nimmer Zöpfe tragen, dafür muß es aber vom
Obersten abwärts Schnurrbärte tragen, wohl disciplinierte
Schnurrbärte. [...]
Alte Köpfe, alte Zöpfe.²⁰⁷

Wieder ist hier die Gleichsetzung von „Zopftum“ und Alter zu beobachten. Eine Erwähnung von Schnurrbärten als Zeichen reaktionärer Feindbilder findet sich nochmals in einem Beitrag im September, wo der Autor offenbar über „fürstliche“ Soldaten spottet: „Ihr seid stolz auf eure Schnurrbärte, die einen bedeutenden Theil Eurer Errungenschaften ausmachen“.²⁰⁸ Die negative Konnotation des Schnurrbarts wird mit jener des Zopfes gleichgesetzt bzw. legitimiert.

Den Gegensatz zwischen der Wahrnehmung der verfeindeten „Zöpfe“ zur Eigenwahrnehmung der revolutionären Studenten findet sich im Text „Die

²⁰⁷ U. „Sonst und jetzt.“ In: *Studenten-Courier* Nr. 39, 4. August 1848.

²⁰⁸ Jaques. „Briefe eines Tollen“. In: *Studenten-Courier* Nr. 76, 16. September 1848.

Jesuiten im Frack“. Darin werden die als Unterstützer der alten Ordnung gesehenen Jesuiten bezichtigt, ihr Äußeres an die Mode des „Volkes“ bzw. der Studenten anzupassen und wieder wird ein Bezug zum Zopf hergestellt:

[...] und da sie auch nicht mehr wie sonst sich über die Aristokraten zu stellen vermochten, gingen sie unter die Aristokratie. — Sie veränderten ihr Aeußeres um ihr Inneres beizubehalten, sie legten die Kutte ab, um im Frack und Uniform, mit Säbel und Ziegenheimer, desto verderblicher wirken zu können. [...] Aber eben deshalb, weil sie so stark wie Samson sind, besteht ihre Stärke nur in den Haaren, und überall, wo diese nicht so lange und dicht neben einander zu gewahren, daß die einen Zopf bilden, ist auch der Jesuitismus nicht zu fürchten. Um ihn auszurotten, darf man also nur unsere Mitbürger von ihren Zöpfen befreien.²⁰⁹

Da die Jesuitenpriester in der neu geordneten Gesellschaft nicht mehr ihre privilegierte Position einnehmen konnten, so meint der Autor, mischen sie sich unter das Volk. Die Jesuiten legen hier ihr priesterliches Erscheinungsbild ab, d.h. ihre Kutte. Sie „verkleiden“ sich gewissermaßen als Studenten, um sich bei den Revolutionären anzubiedern bzw. diese zu unterwandern. Der Frack wird hier als bürgerliches Erkennungszeichen gesehen. Mit der „Uniform“ könnte eine Akademische Legionärsuniform gemeint sein, der Säbel ist ebenfalls ein Anzeichen auf das Auftreten als bewaffneter Student und der „Ziegenheimer“ ist ein studentischer Spazierstock. Damit entspricht das als heimtückisch eingestufte Auftreten dem eines revolutionären Studenten und ähnelt dem Bild das in der Kopfzeile des *Studenten-Couriers* dargestellten Studenten. Die Jesuiten werden außerdem mit der biblischen Gestalt Samson verglichen, ein Krieger der nach dem Abschneiden seiner langen Haare seine Kraft verlor. Die parallele zum Zopf liegt hier also auf der Hand. Der letzte Satz kann als Handlungsanweisung gelesen werden. Die „Mitbürgern von ihren Zöpfen befreien“ ist wohl nicht wörtlich gemeint, sondern mehr als zu leistende Überzeugungsarbeit zu verstehen.

Zusammenfassend lässt sich hier sagen, dass sich bezüglich der sonstigen

²⁰⁹ Uffenheimer, G. „Die Jesuiten im Frack.“ In: *Studenten-Courier* Nr. 12, 7. Juli 1848.

Kleidungsgewohnheiten grundsätzlich eher wenig im *Studenten-Courier* findet, außer gelegentlichen Erwähnungen von Uniformen, v.a. der Akademischen Legion – allerdings ohne nähere Beschreibung. Im Bezug auf Haar- und Barttracht findet sich allerdings viel Material, v.a. wenn es um die politischen Gegenspieler geht. Im Bereich der Bärte etwa sticht der Schnurrbart hervor, der als Erkennungszeichen der kaiserlichen Soldaten fungierte. Männer mit Schnurrbärten finden sich überwiegend in despektierlichen Beschreibungen im Kontext mit dem Soldatentum, ein Feindbild der jungen Revolutionäre des *Studenten-Couriers*. Die Fixierung auf Zöpfe vonseiten der Autoren ist besonders auffällig. Kaum eine Ausgabe des *Studenten-Couriers* kommt ohne irgendwelche Anspielungen, Wortspiele oder Titulierungen der politischen Gegner als „Zöpfe“ aus. Dies ist auch keineswegs nur ein Faible der beiden Herausgeber Adolf Buchheim und Oskar Falke. Zahlreiche verschiedene Autoren verwenden diesen Terminus. Eine häufige Konnotation mit „Zopf“ ist „Alt“, d. h. ein Mann welcher ein Zopf ist, ist üblicherweise auch alt, während „die Jugend“ die Revolution vorantreibt. Ohne Kontext müsste man annehmen, dass die Gegner der Revolution tatsächlich immer noch mit bezopften Perücken ausgestattet waren. Doch der Zopf-Begriff wird auf eine Art und Weise verwendet, die nahe legt, dass es sich in der Regel nicht um eine Beschreibung eines physisch existierenden Zopfes handelt. Wie bereits in Kapitel 4.1. *Geschlechterbilder im aufsteigenden Bürgertum des 19. Jahrhunderts* ausgeführt, waren in den 1840er Jahren Zöpfe im Bürgertum wie auch beim Adel bereits durchwegs aus der Mode gekommen. Der Zopf hatte sich vielmehr zu einer metaphorischen Fremdzuschreibung bzw. Sinnbild einer politischen Einstellung für die reaktionären Kräfte gewandelt.²¹⁰

²¹⁰ Phänomene welche heutzutage einem ähnlichen Muster folgen, wären z. B. die umgangssprachliche Bezeichnung „Glatze“ für einen Mann aus dem Neonazi-Milieu, oder im Internet-Jargon die Bezeichnung „Neckbeard“ für einen stereotypisch ungepflegten, computerspielenden und oft misogynen männlichen Internetuser.

6.2. „Pulver und Blei“: Krieger und Heldentum in einer bewaffneten Körperschaft

In den Kapiteln 4.2. *Kriegertum und Heldenhafte Jünglinge* und 4.3. *Gruppenbildung und Männerbünde* wurde auf die Bedeutung (para-)militärischer Organisationsformen und den damit einhergehenden Männlichkeitsidealen in den deutschen Befreiungskriegen der 1810er Jahre, bzw. in den Jahrzehnten danach Eingang genommen. Der Aspekt des Heldentums stach dabei besonders heraus. Die Begriffe „Ehre“, „Freiheitssinn“, „Frömmigkeit“, „Kraft“, „Kameradschaft“, „Mannszucht“, „Mut“, „Ruhm“, „Treue“, „Patriotismus“ und „Wehrhaftigkeit“ wurden als zentral für diese Form von kriegerischer Männlichkeit gesehen. Nun soll betrachtet werden wie dies in den 1840ern im *Politischen Studenten-Courier* seinen Niederschlag fand.

Dass sich die Herausgeber des *Studenten-Couriers* stark mit der bewaffneten Gruppe der sie angehörten – der Akademischen Legion – identifizierten, wird bei der Lektüre des *Studenten-Couriers* schnell offensichtlich. Es wird sehr häufig über die Akademische Legion berichtet, angehörige dieser Körperschaft schreiben Beiträge und nicht zuletzt wird ab der Nr. 20 im Impressum unter den Namen der Herausgeber deren Zugehörigkeit zum jeweiligen Korps der Legion offen gelegt: „Adolf Buchheim, Garde des Juristen-Corps. Oskar Falke, Garde des Philosophen-Corps. Rudolf Gußmann, Garde des Mediziner-Corps.“²¹¹ Dies findet sich bis zur Nr. 53. Wie in 5.2. *Zeitgenössische Kritik am Studenten-Courier* bereits angemerkt änderte sich der Name der Zeitung ab der Nr. 54 auf *Politischer Courier* mit der kleingedruckten Zusatzbemerkung *von den Studenten* und darunter in Klammer der alte bzw. landläufige Titel *Studenten-Courier*. In dieser Nummer geben die Herausgeber eine Erklärung zur Namensänderung ab:

²¹¹ vgl. Impressum des *Studenten-Couriers* Nr. 20, 15. Juli 1848 und alle folgenden Ausgaben bis *Studenten-Courier* Nr. 53, 20. August 1848..

Die radikale Tendenz des Studenten-Couriers bietet ihnen [dem Ministerium] einen Anhaltspunkt, und sie suchen Jedermann weis zu machen, die darin ausgesprochene Gesinnung sei die Gesinnung der gesamten akademischen Legion. [...] All' dies bewog uns, den Titel unseres Journales freiwillig abzuändern, damit man nicht glaubt, unser Blatt sei ein Organ der Universität und der Ausdruck der Gesinnung der gesamten akademischen Legion.²¹²

Nur wenig später, in der Nr. 58 findet sich wiederum ein Artikel, in welchem die Legion durch M. Putz – vermutlich ein Mitglied der Akademischen Legion – gegen die Kritik der *Presse* verteidigt wird. Die Musikkapelle der Legion hätte beim Einzug des Kaisers nach Wien Mitte August ein „Spottlied“ gespielt, welches durch den Autor als das „Fuchslied“ identifiziert wird. Die Art und Weise wie der Autor dabei die Kritik der *Presse* seiner eigenen bzw. „unserer“ Meinung (also der gesamten Legion) gegenüberstellt, lässt es so wirken, als ob er für die Legion als Ganzes spräche. Dies verstärkt definitiv den Eindruck, dass der *Studenten-Courier* als inoffizielles Sprachrohr der Akademischen Legion, oder zumindest größerer Teile davon, fungierte wäre.

Allerdings ist die Zugehörigkeit zu einer solchen bewaffneten Gruppe nicht deckungsgleich mit dem soldatischen Ideal. „Soldaten“ sind klar negativ konnotiert, da sie als Vertreter der Reaktion, der alten Machthaber gelten. Sie werden in Liedern als „Sklavenbrut“ oder „Buben“ bezeichnet, so etwa im Lied *A la lanterne*. Hier werden die Diener und Soldaten der Fürsten in einer Strophe wie folgt behandelt:

Der Fürsten feile Dienerschaar,
Der Troß der Schergenknechte,
Sie lernen nicht trotz grauem Haar
Der Menschheit ew'ge Rechte;

Daß es des Mannes unwerth sei,
In angestammter Hundetreu
Den eignen Sinn zu knechten
Und für Tyrannen fechten.

²¹² „Erklärung“ In: *Studenten-Courier* Nr. 54, 22. August 1848.

Sie lernen Nichts, denn Sklavenbrut
Wird Freiheit nimmer lernen,
Drum hängt die Buben kurz und gut
Hoch, hoch! an die Laternen!²¹³

In diesem Lied wird kritisiert, seine eigenen Überzeugungen gegenüber einem Herren zu unterwerfen, den „eigenen Sinn zu knechten“, und für diesen Herren, der als Tyrann kategorisiert wird, zu kämpfen. Damit sind wohl Soldaten gemeint die für einen Fürsten kämpfen statt für ihr „Vaterland“. Sich einem Fürsten derart unterzuordnen wird als einem Mann nicht würdig angesehen und der Vergleich mit einem folgsamen Hund wird gezogen. Ein Hund, so lässt sich argumentieren, handelt kaum aus eigener Motivation, sondern ist den Befehlen seines Herrchens oder Frauchens völlig hörig. Des Weiteren wird postuliert, dass solche „Sklavenbrut“ auch unfähig sei je etwas Neues, wie den Wert der Freiheit, zu lernen. Die Feindbilder werden am Ende noch als „Buben“ bezeichnet, was gut in die Vorstellungswelt der Autoren passt. Buben sind einerseits ihrem Vater untertan, so wie ein Soldat einem Fürsten hörig ist, andererseits stellen Buben auch Schabernack an, so wie Soldaten oft das Volk misshandeln, ihre Macht missbrauchen und korrupt handeln. Außerdem wird so den Akteuren gemeinsam mit ihrer Reife auch ihre Männlichkeit abgesprochen. Denn ein Bub ist per Definition kein Mann.²¹⁴ Daher, so der Autor des Liedes, müssen diese Buben hängen. Da der Landesherr im österreichischen Kontext der Kaiser ist und seine „Buben“ die kaiserliche Armee, sorgte der Abdruck dieses Liedes gewiss für Aufsehen.

Die Studenten hingegen kämpfen keinesfalls für den Kaiser oder einen Fürsten, sondern wahlweise für „das Volk“ oder „das Vaterland“. Es findet sich auch vonseiten der Herausgeber und Autoren des *Studenten-Couriers* verherrlichende Tendenzen gegenüber der Militanz – tatsächlich oder idealisiert sei dahingestellt – ihres Daseins als Legionäre. Sie sehen sich als „Volkswehrmänner“, was in vielen Gedichten bzw. Lieder seinen Ausdruck findet. Eines der ersten dieser lyrischen Werke im *Studenten-Courier* befindet

²¹³ „A la lanterne!!“ In: *Studenten-Courier* Nr. 91, 4. Oktober 1848.

²¹⁴ Es lässt sich argumentieren, dass dieses Wort „Bub“ in Österreich diese Konnotation nicht abgelegt hat. Die Assoziation mit Jörg Haiders „Buberlpartie“ liegt jedenfalls nahe.

sich der Nr. 2, ein Lied mit dem Titel *Pulver und Blei*.²¹⁵ Es ist von Oskar Falke direkt signiert und umfasst sieben achtzeilige Strophen in durchgehendem Kreuzreimschema, wobei die letzte Zeile jeder Strophe lautet „Pulver und Blei“:

Die Stunde naht, das Horn erschallt
Und ruft uns zum Gefecht,
Wohlan! entschieden wird sich's bald
Wer Unrecht, wer Recht.
Ihr Männer in Blouse und Kittel,
Zerlumpt und geschniegelt herbei!
Es bleibt nur das einzige Mittel:
Pulver und Blei.

Laßt hungern und betteln Weib und Kind,
Man hat euch's ja längst schon gelehrt,
Todbringende Kugeln gießt geschwind
Und schleift euer rostiges Schwert!
Es kann ja nichts euch retten,
Es macht euch Niemand frei,
Nur Eins sprengt eure Ketten:
Pulver und Blei.

Und wer ein Weib an den Busen preßt
In seliger Liebesmacht,
Der denke nicht an's Hochzeitfest
Und nicht an die bräutliche Nacht,
Nur brausendes Sturmgeläute
Ruft euch zur Hochzeit herbei,
Es sind ja eure Bräute:
Pulver und Blei.

Weg mit der Maske vom Gesicht
Und stammelt kein Gebet,
Das ist fürwahr ein feiger Wicht,
Der statt zu kämpfen, fleht;
Es wird euch niemals nützen
Gebet und Klaggeschrei,
Es sind eure letzten Stützen:
Pulver und Blei.

²¹⁵ Falke, Oskar. „Pulver und Blei.“ In: *Studenten-Courier* Nr. 2, 26. Juni 1848.

Das ist ein ehrlos feiger Wicht,
Der sich dem Kampfe entzieht,
Der, wenn sein Bruder blutend ficht,
Dem Schlachtgewühl entflieht,
Das ist eine scheußliche Natter,
Werth, daß sie zertreten sei,
Wer scheut der Flinten Geknatter,
Pulver und Blei.

Du niedrige Despotenzunft
Verläßt dich deine Kraft?
Das Volk kommt endlich zur Vernunft
Und fodert [sic] Rechenschaft!
Für alle Schmerzen und Qualen,
Für alle Tyrannei
Soll reichlich euch bezahlen:
Pulver und Blei.

Man hat die Freiheit uns verwehrt
Mit Pulver und mit Blei:
Man hat unser Gut und Blut begehrt
Mit Pulver und mit Blei,
Jetzt soll die Despoten verderben
Pulver und Blei,
Jetzt soll uns die Freiheit erwerben
Pulver und Blei!²¹⁶

In der ersten Strophe wird ausdrücklich auf jene Männer die zum Gefecht gerufen werden Bezug genommen. Diese Männer werden anhand ihrer Kleidung definiert, nämlich "Männer in Blouse und Kittel, / Zerlumpt und geschniegelt". Damit sind wohl Arbeiter (im "Kittel", "zerlumpt") ebenso wie gehobene Bürger ("in Blouse", "geschniegelt") gemeint, alle sollen sich zum Kampf vereinen. In den nächsten beiden Strophen finden sich Hinweise auf das Verhältnis zu Frauen. Weib und Kind sollen hungernd und bettelnd zu Hause gelassen werden, es ist im Moment wichtiger Kugeln zu gießen und die Ketten zu sprengen. Falls einer der Adressaten doch selig ein "Weib an den Busen preßt", so solle er ja nicht gleich an eine allfällige Hochzeitsnacht denken, den

²¹⁶ Falke, Oskar. „Pulver und Blei.“ In: *Studenten-Courier* Nr. 2, 26. Juni 1848.

die einzigen Bräute die sie haben sollten sind eben "Pulver und Blei". Des Weiteren werden all jene "feigen Wichte" und "scheußlichen Nattern" angeprangert die nun verzweifelt zu beten beginnen, oder gar vor dem Kampf fliehen. Sie werden nicht als Menschen bzw. Männer identifiziert, sondern ihr Menschsein abgesprochen.. Auch die Verwendung des Ehrbegriffs sticht hier heraus, es wird diesen "ehrlosen" Kreaturen mit ihrer Männlichkeit auch ihre Ehre abgesprochen.

Ähnliche Attitüden zum idealen bewaffneten Mann finden sich in der Nr. 49 in einem nicht signierten Text mit dem Titel "Der echte Volkswehrmann"²¹⁷. Darin wird zunächst beschrieben, wie viele Innenstadtbürger, ja sogar Aristokraten, Mitglied bei der Nationalgarde seien, denen es reiche bei schönen Paraden teilzunehmen und den nach Wien einziehenden Kaiser nett zu grüßen. Danach geht der Autor auf die schlechten Lebensumstände der Handwerker ein. Diese seien "fleißige Leute" aus den Vorstädten, denn sie üben das Schießen und Fechten trotz all ihrer Arbeit, um im Ernstfall bereit zu sein. "Das ist der echte, wahre Volkswehrmann", postuliert der Autor. Das in "Pulver und Blei" bereits erwähnte Zurücklassen von Frau und Kind wird auch hier wieder aufgegriffen: "Der Bürger, welcher sein Weib und seine Kinder verläßt, um dabei zu sein, wenn es die Freiheit gilt, das ist der echte, rechte Volkswehrmann!"²¹⁸ Es wird hier also sehr klar definiert wie ideale Männlichkeit definiert ist. Fleiß und körperliche Arbeit werden gelobt, die Priorisierung von Freiheit und Volk über die Familie werden gefordert. Dies ist bemerkenswert, ist ein zentrales Element der dem männlichen Geschlechtscharakter eingeschriebenen Wehrhaftigkeit doch das Beschützen „schwächerer“ bzw. der Familie. Doch hier wird dieser Aspekt explizit außen vor gelassen und „die Freiheit“ und „das Volk“ als Ganzes über die Familie gestellt. Explizit abgelehnt werden arbeitsscheue Aristokraten, implizit auch reiche Großbürger. Der Fokus auf die Arbeiter bzw. Handwerker ist hier besonders bemerkenswert, da er nicht nur die in 3.2.1. *Die soziale Situation der Studenten* beschriebene Mittelstellung der Studenten zwischen städtischem Bürgertum und arbeitendem Volk illustriert, sondern auch zeigt, dass der Kreis um Falke und Buchheim dabei die letztgenannte Gruppe

²¹⁷ „Der echte Volkswehrmann.“ In: *Studenten-Courier* Nr. 49, 16. August 1848.

²¹⁸ „Der echte Volkswehrmann.“ In: *Studenten-Courier* Nr. 49, 16. August 1848.

deutlich zu favorisieren scheint.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass im Zuge dieser heldenhaften, kriegerischen Männlichkeit jeglicher Anklang eines familiär orientierten Männlichkeitsbildes – also vor allem die Vaterrolle – entschieden abgelehnt wird. „Vaterland“ und „Volk“ haben einen höheren Stellenwert, dem alles andere untergeordnet wird. Betont wird außerdem eine Männlichkeit der Tat. Die reichen Stadtbürger, die in Uniform und ihre Waffen präsentierend durch Wien flanieren, werden belächelt. Der arbeitende und stetig den Umgang mit der Waffe übende Handwerker wird bewundert und als „wahrer Volkswehrmann“ betitelt. Von den diskutierten, nach Karen Hagemann postulierten männlichen Tugenden sticht besonders die Wehrhaftigkeit hervor. Die so oft verwendete Bezeichnung des „Volkswehrmannes“ zeichnet ein Bild eines Kriegers der nicht attackiert, sondern verteidigt. Nicht Frauen, Kinder, Haus, Hof oder Herr werden verteidigt, sondern abstrakte politische Konzepte wie Freiheit, Vaterland oder die Verfassung. Sämtliche anderen männlichen Tugenden die sich herauslesen ließen, „Ehre“, „Freiheitssinn“, „Kameradschaft“ oder „Patriotismus“ erwachsen und bedingen sich aus der Wehrhaftigkeit und dem Kriegertum der Studenten.

6.3. Exkurs: Weibliche Metaphern

Weiblichkeit ist nur relativ selten Thema im *Politischen Studenten-Courier*, auch Frauen selbst werden nur selten angesprochen. Es finden sich jedoch einige wenige Fälle in denen Attitüden zu Weiblichkeit zu finden sind. Diese drücken sich vor allem in Form metaphorischen Umschreibungen aus und sollen hier kurz Erwähnung finden. Besonders hervorstechend ist etwa der Text "Die Geburt der Freiheit" von Michael Neumayer:

Die Geburt der Freiheit.

Die Wehen der hochgesegneten Mutter "Constitution" deuten auf ihre bevorstehende Geburt, der wir mit süßem Bangen, seelenvoller Unruhe entgegen sehen. Freisinnig lächelt ihr Auge, und ihr hochgesegneter Leib, den sie in hoffnungsvolles Grün zu kleiden wußte, verbirgt unser kostbarstes Kleinod, die heilige Freiheit.

Akademiker! Bürger! Nationalgarden! schützt die kreisende Mutter, daß nicht die alles Edlere mordende Camarilla sich als dienstfertige Accoucheuse (Hebamme) einschleiche, und das zarte Kindlein durch eine Wendung entstellt zur Welt bringe oder gar an der jugendlichen Mutter den Kaiserschnitt wage, daß Kind und Mutter ewig uns entrissen, einer Intrigue erliegend, ihren beseligenden Geist aufgeben müssen.²¹⁹

Die Freiheit wird hier personifiziert als neugeborenes bzw. bald zu gebärendes Kind dargestellt. In den Augen des Verfassers ist die „Freiheit“ also noch recht jung, da gerade erst erkämpft. Die gebärende Mutter ist die Verfassung, die „Constitution“. Die Verfassung ist Garantin für die Freiheit, die es zu schützen gilt, durch „Akademiker! Bürger! Nationalgarden!“. Es handelt sich hier mit dem Bildungs- und Besitzbürgertum um ebenjene Gruppen aus denen sich die Nationalgarde rekrutierte. Die sogenannte Camarilla oder Kamarilla, also jene grauen Eminenzen die in den Augen der Autoren die reaktionäre Macht hinter dem Thron repräsentierten, werden hingegen weiblich personifiziert und mit einer Accoucheuse (frz. Geburtshelferin)²²⁰ gleichgesetzt. Demnach bestünde die Gefahr, dass diese Geburtshelferin dem Kind bei der Geburt schadet, oder einen "Kaiserschnitt" durchführe. Ein tatsächlicher Kaiserschnitt war in der damaligen Zeit ein für die Mutter potentiell tödlicher Eingriff. Dies ist hier jedoch aufgrund des Wortes „Kaiser“ doppeldeutig zu sehen, es wird impliziert, dass ein eingreifen des Kaisers den Tod der „Mutter“ Verfassung bedeuten könnte. Bezeichnend ist hierbei der Begriff der Accoucheuse, ein Beruf der typischerweise mit Weiblichkeit assoziiert wird. Ein ähnliches Beispiel diese Mutter-Metapher findet sich auch etwas später in einem Text von A. Heilenarf zum Krieg in Norditalien:

Die deutschen Österreicher sehen von Tag zu Tag besser ein, daß sie in Deutschland ihre natürliche Mutter haben, daß der innigste Anschluß an das große deutsche Vaterland eine unabweisbare Nothwendigkeit für sie geworden ist.²²¹

²¹⁹ Neumayer, Michael. „Die Geburt der Freiheit“. In: *Studenten-Courier* Nr. 20, 15. Juli 1848.

²²⁰ vgl. „accoucheur“ In: Langenscheidt Online Wörterbuch. Stuttgart: PONS GmbH. <https://de.langenscheidt.com/deutsch-franzoesisch/>. Zuletzt abgerufen am 31. Oktober 2020.

²²¹ Heilenarf, A. „Oesterreich und der Krieg in Italien.“ In: *Studenten-Courier* Nr. 36, 1. August 1848.

Hier wird der deutsche Nationalismus über die Mutter-Metapher transportiert. Deutschland ist die Mutter, die deutschsprachigen Österreicher wären demnach die Kinder. Zwei Zeilen später wechselt der Autor jedoch wieder zum Begriff des „Vaterlands“.

Ein seltenes Beispiel bei dem Frauen tatsächlich als politische Akteurinnen gesehen werden, findet im der Nr. 46 in einem Artikel mit dem Titel „Briefe an eine junge Republikanerin in Z.“²²² Die hier angesprochene Republikanerin stellt hier allerdings lediglich eine Ansprechperson dar, in einem Brief der eine Zusammenfassung über die Lage in Wien zu geben scheint. Nichtsdestotrotz ist die Charakterisierung der Brieffreundin anhand ihrer politischen Überzeugung bemerkenswert. Des Weiteren wird im *Studenten-Courier* an einigen Stellen auf den Demokratischen Frauenverein hingewiesen, allerdings meistens als Randnotiz in Berichten über größere Veranstaltungen oder Zusammenkünfte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass gleichwie das etwas greifbarere Konzept „Volk“ als Mann beschrieben wird, abstrakte Konzepte wie „Nation“ oder „Verfassung“ nicht nur mit weiblichen, sondern mütterlichen Zügen gezeichnet werden. Die Autoren definieren ihr Frauenbild über die Mutter und damit über sich selbst. Frauen als politischer Faktor werden zwar wahrgenommen, sind aber keiner weiteren Diskussion oder näheren Beschäftigung wert.

²²² Falke, Oskar. „Briefe an eine junge Republikanerin in Z.“ In: *Studenten-Courier* Nr. 46, 12. August 1848.

7. Fazit

Abschliessend und die Arbeit abrundend werden hier nun die Hauptpunkte der Argumentation zusammengefasst, sowie die eingangs formulierten Forschungsfragen nach der Behandlung von Geschlecht in den den Texten des *Politischen Studenten-Couriers* Revue passiert werden. Eingangs wurde die Frage gestellt, welche Eigenschaften Männlichkeit zugeschrieben werden, welcher Geschlechterstereotype und -metaphern sich bedient wird und wie das Bild des idealen Mannes gezeichnet wird.

Grundsätzlich ist festzustellen, dass der *Politische Studenten-Courier* in einem diversen revolutionären Studentenmilieu eingebettet war und dabei zweifelsfrei eine radikale republikanische Position vertrat. In 3.2.1. *Soziale Situation der Studenten* wurde illustriert, dass in diesem Milieu nicht nur Söhne des städtischen Bürgertums und des Beamtenstandes vertreten waren, sondern auch Söhne von vorstädtischen Handwerkern. Der Fokus der Artikel im *Studenten-Courier* zeigt zwar eine gewisse Nähe zur Arbeiterschaft, aber die Tatsache, dass sich die Adolf Buchheim und Oskar Falke die Finanzierung eines solchen Blattes neben dem Studium überhaupt leisten konnten, deutet auf eine bürgerliche Herkunft der Herausgeber der Zeitung hin.

Im Kapitel 4. *Männlichkeiten im 19. Jahrhundert* wurden die vorherrschenden Männlichkeitsbilder im Bürgertum des 19. Jahrhunderts skizziert. Dabei wurde anhand einer Analyse von Karen Hagemann vor allem auf vorhandene lyrische Werke aus den deutschen Befreiungskriegen in den 1810er Jahren Bezug genommen. Diese Quellen sind mit dem im *Studenten-Courier* vorhandenen Material gut vergleichbar, da es sich oft um die gleiche Textgattung und eine ähnliche Zielgruppe mit ähnlichen politischen Idealen handelt. In den Liedern der Befreiungskriege stehen vor allem Werte wie „Ehre“, „Freiheitssinn“, „Frömmigkeit“, „Kraft“, „Kameradschaft“, „Mannszucht“, „Mut“, „Ruhm“, „Treue“, „Patriotismus“ und „Wehrhaftigkeit“ im Fokus. Auch rund dreißig Jahre später finden sich einige dieser Eigenschaften und Schlagwörter in den Texten wieder. V.a. „Ehre“, „Freiheitssinn“, „Kameradschaft“ und „Patriotismus“ stechen besonders heraus. Nicht nur werden diese Begriffe häufig in den Texten erwähnt, teilweise werden sie in Texten definiert. Des Weiteren ist die positive

Assoziation des Begriffes „Volk“ in Verbindung zu Männlichkeit zu beobachten. Der „ideale Volkswehrmann“ wird vielfach beschrieben, Männer deren die Autoren wohlgesinnt sind werden durchwegs als „Männer des Volkes“ beschrieben. Diese Grundwerte, vor allem jene der „Ehre“, des „Patriotismus“ und der „Freisinnigkeit“ finden sich heute nach wie vor in diversen Männerbünden, v.a. Studentenverbindungen, welche sich auf die Tradition der Revolution von 1848 berufen.

Einige der Stereotypen der sich die Autoren des *Studenten-Couriers* bedienen, haben auch mit dem Zeichencharakter der Äußerlichkeiten und Moden der Zeit zu tun. Der Wandel bürgerlicher Mode im 19. Jahrhundert wurde im Kapitel 4 *Männlichkeiten im 19. Jahrhundert* ebenfalls grob skizziert, zumindest die für diese Arbeit relevanten Entwicklungen. Besonders bezeichnend war hier – für mich überraschenderweise – eine Fixierung auf eine nicht vorhandene, weil bereits aus der Mode gekommenen Haartracht. Der Zopf als negatives, reaktionäres und altmodisches Attribut sticht enorm hervor. Diffamierte Personen, also Angehörige der sogenannten Camarilla hinter dem Thron, Soldaten der kaiserlichen Armee, oder anderweitig konservative Unterstützer der reaktionären Kräfte, werden durchwegs und laufend als „Zöpfe“ betitelt. Es scheint zu dieser Zeit ein gängiger Ausdruck gewesen zu sein, welcher sich in der Lyrik der Befreiungskriege noch nicht finden ließ. Dabei ist es auch unerheblich ob die betitelte Person tatsächlich einen Zopf trug oder nicht, die Bezeichnung wurde vom Haarstil an sich entkoppelt.

Bezüglich der geschlechtlich markierten Metaphern findet die Fortsetzung eines bereits in der Französischen Revolution existierenden Motivs statt, nämlich jener des Volkskörpers. Das „Volk“ wird als ein Mann beschrieben, welcher sich in der Revolution widerspenstig erhebt. In den Texten des *Studenten-Couriers* werden die Menschen die sich etwa während der Märzrevolution erhoben hatten, stets als uniforme Masse beschrieben, als „Ein Mann“. Es werden etwa nicht gesellschaftliche Gruppen aufgezählt und die Diversität der Koalition betont, oder individueller Taten gedacht, sondern der Fokus liegt auf dem Bild des einzelnen Mannes, bestehend aus vielen, gegen das „Joch der Tyrannei“. Bemerkenswert ist hier auch, dass dabei auch die Trennung in Nationen verschwindet. Im revolutionären Moment steht diese Einheit als Volkskörper

über den Nationalismen der Habsburgermonarchie. Im Vergleich zu den weiblich besetzten mütterlichen bzw. passiven Metaphern von „Nation“ und „Verfassung“, ist das Volk allerdings dadurch gekennzeichnet, dass es zur Gewaltausübung fähig ist und diese auch gerechtfertigt ist.

Zuletzt soll noch die Bedeutung des Faktors Jugend erwähnt werden. Zum einen ist Jugend natürlich positiv besetzt, denn die Autoren des *Studenten-Couriers* sind junge Studenten, wie überhaupt die 1848er-Revolution in Wien von jungen Akteur_innen getragen wurden, der Priester Fuster ist mehr Ausnahme denn Regel. Die Jugend wird als leidenschaftlich beschrieben die etwa ihre Ideale flammend in der Brust trägt. Dennoch wird Jugend überwiegend auch mit fehlender Reife gleichgesetzt, vor allem in Form des Begriffes der „Buben“. Kaiserliche Soldaten werden als Buben bezeichnet, oder korruptes oder böswilliges Benehmen wird als „bübisch“ beschrieben. Diese Terminologie scheint allgemein verbreitet zu sein, so werden Adolf Buchheim und Oskar Falke in einem kritischen Bericht über ihren Presseprozess selbst auch als unreife „Buben“ skizziert, anderswo als „Schuljungen“ und es wird ihnen „burschikose Renommisterei“ unterstellt.

Es handelt sich um vier zentrale Punkte über welche Männlichkeit im *Politischen Studenten-Courier* definiert wird, zwei positive, eine negative und eine ambivalente Zuschreibung. Erstens sind das die in der Tradition der deutschen Befreiungskriege klar männlich definierten Eigenschaften „Ehre“, „Freiheitssinn“, „Kameradschaft“ und „Patriotismus“, welches mit dem kriegerischen Aspekt dieser Männlichkeit in Zusammenhang steht. Zweitens ist der Volksbegriff ein positiver Identifikationspunkt. Das Volk steht gegenüber dem als Tyrannei empfundenen herrschenden System und es steht „wie Ein Mann“. Drittens ist der Zopf der negative Marker schlechthin, welcher die Angehörigen der sogenannten Reaktion kennzeichnet. Viertens wird unehrenhaftes oder böswilliges Verhalten als bübisch bezeichnet und Männern die sich derart Verhalten, gemeinsam mit ihrer Reife, auch ihre Männlichkeit abgesprochen. Gleichzeitig wird aber auch die Jugend idealisiert. In den sich wandelnden Männlichkeitsbildern ergeben sich also folgende Bilder: der Volkwehrmann, der Mann des Volkes, der Zopf und der Bube.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Primärquelle

Politischer Studenten-Courier. Red.: Adolf Buchheim, Oscar Falke (pseud.), Rudolf Gußmann, Wien, Höfel (später Jos. Keck & Sohn), 1848. ÖNB: http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ163979207.

Sekundärquellen

Buchheim, Adolf. 19. März 1848. *Das waren die braven Studenten*. Wien. Wienbibliothek: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/pageview/2027446>. Zuletzt abgerufen am 28. Nov. 2019. Flugblatt.

Buchheim, Adolf. 21. März 1848. *Judenpech*. Wien. ÖNB: http://digital.onb.ac.at/RepViewer/viewer.faces?doc=DTL_7196884. Zuletzt abgerufen am 28. Nov. 2019. Flugblatt.

Buchheim, Adolf. 9. April 1848. *Das sind die tapferen Magyaren!*. Pressburg/ Bratislava. Wienbibliothek: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/titleinfo/2027448>. Zuletzt abgerufen am 28. Nov. 2019. Flugblatt.

Buchheim, Adolf. 18. Mai 1848. *Studenten haltet Wacht*. Wien. Wienbibliothek: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/titleinfo/1984556>. Zuletzt abgerufen am 28. Nov. 2019. Flugblatt.

Buchheim, Adolf. 26. Mai 1848. *Barrikaden-Hymne für's Volk*. Wien. Wienbibliothek: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/pageview/1984570>. Zuletzt abgerufen am 28. Nov. 2019. Flugblatt.

Buchheim, Adolf. 26. Mai 1848. *Barrikaden-Lied*. Wien. Wienbibliothek: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/pageview/2036279>. Zuletzt abgerufen am 28. Nov. 2019. Flugblatt.

Buchheim, Adolf; Falke Oskar. 1848. *Unsere Verhaftung und Befreiung*. Wien: Wienbibliothek: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/titleinfo/2014266>. Zuletzt abgerufen am 18. November 2019. Flugblatt.

Buchheim, Adolf; Falke, Oskar. 1848. *Die Wiener October-Revolution*. Mannheim.

Buchheim, Adolf; Falke, Oskar. 1848. *Stimmen aus der Verbannung*. Kassel.

Dundr, Vaclav Jiei (Dunder, W.G.). 1849. *Denkschrift über die Wiener October-Revolution*. Wien: Verlagsseigentum des Verfassers.

Ebeling, Friedrich Wilhelm. 1851. *Zahme Geschichten aus wilder Zeit*. Leipzig: Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Falke, Jakob. 1858. *Die deutsche Trachten- und Modewelt. Ein Beitrag zur deutschen Culturgeschichte*. Bd. 2. Leipzig: Verlag Gustav Mayer.

Füster, Anton. 1850. *Memoiren vom März 1848 bis Juli 1849*. (2 Bände) Frankfurt am Main: Literarische Anstalt.

Hahn, Sigmund (Hg.). 1879. *Reichsraths-Almanach für die Session 1879-1880*. Wien: Hölder.

Häusler, Wolfgang (Hg.). Violand, Franz. 1984. *Die soziale Geschichte der Revolution in Österreich 1848*. Wien: Österreichischer Bundesverlag.

Helfert, Joseph Alexander von. 1877. *Die Wiener Journalistik im Jahre 1848*. Wien: Manz.

Helfert, Joseph Alexander von. 1882. *Der Wiener Parnaß im Jahre 1848*. Wien: Manz.

Kaiser, Friedrich; Hadamowsky, Franz (Hrsg.). 1948. *1848: ein Wiener Volksdichter erlebt die Revolution; die Memoiren Friedrich Kaisers*. Wien: Bellaria Verlag.

Kudlich, Hans. 1873. *Rückblicke und Erinnerungen*. Wien, Pest, Leipzig: A. Hartleben's Verlag.

Marx, Karl; Engels Friedrich. 1949. *Revolution und Konterrevolution in Deutschland*. Berlin: Dietz.

Olechowski, Thomas. *Preßgesetz 1848 (PreßG 1848)*. Abrufbar unter: <https://www.univie.ac.at/medienrechtsgeschichte/Pressgesetz1848.pdf>. Zuletzt abgerufen am 14. November 2019.

Reschauer, Heinrich. 1872. *Das Jahr 1848*. II/324 Wien.

Smetazko, Moritz (Smets, Moritz). 1872. *Das Jahr 1848. Geschichte der Wiener Revolution 2*. Wien: Verlag von R. v. Waldheim.

Die Geißel. satyrisch-belletristisches Tagblatt aller Tagblätter. Wien: Ertl; Klopff&Eurich. 1848-1850. ÖNB: Zitierlink <http://data.onb.ac.at/rec/AC02802278>, Signatur: 399.061-D NEU. Zuletzt abgerufen am 28. Nov. 2019. Zeitschrift.

Der Wanderer. Ferdinand von Seyfried (Red.) 1814-1873. Wien: Strauß. ÖNB: http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ160396100. Zuletzt abgerufen am 28. Nov. 2019. Zeitschrift.

"Ex-Bundestagspräsident trägt jetzt den Heckerhut der SPD" In: *Südkurier* 18. April 2018 <https://www.suedkurier.de/region/kreis-konstanz/kreis-konstanz/Ex-Bundestagspraesident-traegt-jetzt-den-Heckerhut-der-SPD;art372432,10121834>. Zuletzt abgerufen am 18. November 2020. Artikel.

Plan von Wien mit seinen Barricaden am 26. Mai 1848. Wien: L. Förster. 1850.
<https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/titleinfo/1118717>. Zuletzt
abgerufen am 28. Nov. 2019. Karte.

AT-OeStA/HHStA A-Akten Polizeisektion Min. des Innern 1-1849, Haus- Hof-
und Staatsarchiv, Wien. Akten.

Stenographisches Protokoll. Haus der Abgeordneten. IX. Session. 285. Sitzung
am 14. März 1883. 9781. ÖNB: [http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?
aid=spa&datum=0009&page=10905](http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=spa&datum=0009&page=10905). Zuletzt abgerufen am 18. November
2020.

Literatur

Bruckmüller, Ernst; Häusler, Wolfgang. 1999. *1848 Revolution in Österreich*. Wien: öbv&hpt.

Heindl, Waltraud. 1999. "Hoch, hoch an die Laternen!" 128-138.

Stimmer, Gernot. 1999. "'Alles bewilligt' Die Wiener Studenten im Mai 1848". 55-69.

Enöckl, Reinhard. 1967. *Der Einfluß der revolutionären Wiener Journalistik auf die Politik*. Wien: Universität Wien.

Friedrich, Gerhard. 1971. *Die Wiener Studenten als Publizisten im Revolutionjahr 1848*. Wien: Universität Wien (Dissertation).

Hauch, Gabriella. 2018. „Zur Geschichtsmächtigkeit von Gefühlen in der Wiener Revolution von 1848: Liebe und Vertrauen, Rache und Hass“. In: Mesner, Maria. Mesquita, Sushila (Hg_innen). 2018. *Eine emotionale Geschichte: Geschlecht im Zentrum der Politik der Affekte*. Wien: Zaglossus e.U.

Hausen, Karin. 2012. *Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Häusler, Wolfgang. 1979. *Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung: Demokratie und soziale Frage in der Wiener Revolution von 1848*. Wien: Jugend und Volk.

Häusler, Friedrich (Hrsg.). 2017. *Ideen können nicht erschossen werden: Revolution und Demokratie in Österreich 1789-1848-1918*. Wien, Graz, Klagenfurt: Molden.

Kühne, Thomas (Hg.). 1996. *Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

Brändli, Sabina. 1996. "... die Männer sollten schöner geputzt sein als die Weiber". Zur Konstruktion bürgerlicher Männlichkeit im 19. Jahrhundert". 101-118.

Hagemann, Karen. 1996. "'Heran, heran, zu Sieg oder Tod!' Entwürfe patriotisch-wehrhafter Männlichkeit in der Zeit der Befreiungskriege". 51-68.

Frevert, Ute. 1996. "Soldaten, Staatsbürger. Überlegungen zur historischen Konstruktion von Männlichkeit." 69-87.

Sombart, Nicolaus. 1996. "Männerbund und Politische Kultur in Deutschland". 136-155.

Molisch, Paul. 1922. *Die Wiener akademische Legion und ihr Anteil an den Verfassungskämpfen des Jahres 1848 nebst einer Besprechung der übrigen 1848er Studentenlegionen*. Wien: Hölder.

- Otruba, Gustav. 1978. *Wiener Flugschriften zur Sozialen Frage 1848*. I. Arbeiterschaft, Handwerk und Handel. Wien: Europaverlag.
- Pröve, Ralf. 1998. "‘Der Mann des Mannes’. ‘Civile’ Ordnungsformationen, Staatsbürgerschaft und Männlichkeit im Vormärz." In: Hagemann, Karen (Hg.). Pröve, Ralf (Hg.). 1998. *Landsknechte, Soldatenfrauen und Nationalkrieger. Militär, Krieg und Geschlechterordnung im historischen Wandel*. Frankfurt am Main: Campus Verlag. 103-120.
- Schmale, Wolfgang. 2003. *Geschichte der Männlichkeit in Europa 1450-2000*. Wien: Böhlau.
- Till, Rudolf. 1951. "Der Sicherheitsausschuß des Jahres 1848." In: Santifaller, Leo (Hrsg.). 1951. *Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestandes des Haus-, Hof- und Staatsarchivs*: 2. Wien: Haus-, Hof- und Staatsarchiv. 114.

Nachschlagewerke

- Czeike, Felix. 1992-2004. *Historisches Lexikon Wien: in 6 Bänden*. Wien: Kremayr & Scheriau.
- Jewish Encyclopedia 1906*. 2002-2011. New York: Funk & Wagnalls. Zugriff unter <http://www.jewishencyclopedia.com/>. Zuletzt abgerufen am 18. November 2020.
- Langenscheidt Online Wörterbuch*. Stuttgart: PONS GmbH. <https://de.langenscheidt.com/deutsch-franzoesisch>. Zuletzt abgerufen am 31. Oktober 2020.

Anhang

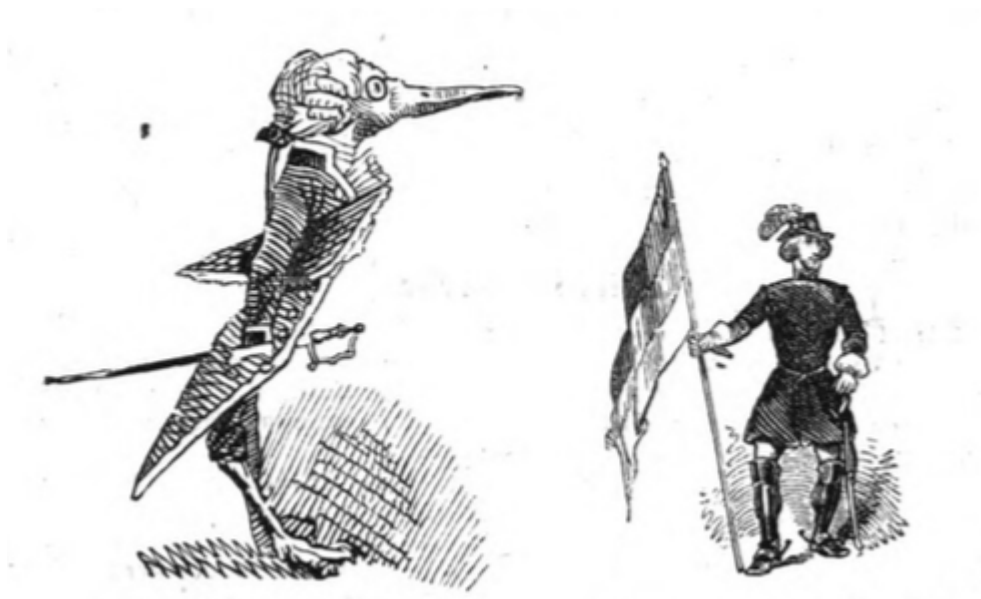


Abb. 1

“Die politischen zehn Gebote der alten und der neuen Zeit.”. Schnellpressdruck. In: *Politischer Studenten-Courier* Nr. 7 (*Politische Sonntagsschule*), 2. Juli 1848. [Anm. die rechte Illustration findet sich ab der Beilage zur Nr. 4 in jeder Titelzeile des *Studenten-Couriers*].



Abb. 2

Hauzinger, Josef. um 1776. *Marie Antoinette, Erzherzog Maximilian und Ludwig XVI.* Öl auf Leinwand. Inhaber: Bundesmobilienvverwaltung. <https://www.habsburger.net/de/medien/josef-hauzinger-marie-antoinette-erzherzog-maximilian-und-ludwig-xvi-ol-auf-leinwand-um-177-0> Zuletzt abgerufen am 5. Dezember 2020.



Abb. 3

Unbekannt. um 1848. *Blum, Robert (in den letzten Lebensjahren)*. Öl auf Leinwand. Inhaber: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig. Objekt GM000110. Inventar-Nr.: XVb/71. <https://www.stadtmuseum.leipzig.de>. Zuletzt abgerufen am 5. Dezember 2020.



Abb. 4

Unbekannt. *Ein Tag aus dem Jugendleben Seiner Majestät Franz Josef I.* Lithografie. Inhaber: Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H. <https://www.habsburger.net/de/medien/ein-tag-aus-dem-jugendleben-seiner-majestat-franz-josef-i-lithografie>. Zuletzt abgerufen am 5. Dezember 2020.

Abstract

Mit dem gesellschaftlichen Aufstieg des Bürgertums durchlief die Definition von Männlichkeit im 19. Jahrhundert einen tiefgreifenden Wandel. Ein zentraler Moment war die Revolution von 1848. Der *Politische Studenten-Courier* war eine Studentenzeitung republikanischer Ausrichtung, die in Wien während des Revolutionsjahres 1848 veröffentlicht wurde. Die beiden Herausgeber waren die Studenten Adolf Buchheim und Oskar Falke. Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Frage nach der Behandlung von Geschlecht in dieser Zeitung, konkret wie Männlichkeiten konstruiert und (re-)produziert werden. Dazu wird in dieser Arbeit zunächst ein Kontext zur Wiener Revolution 1848 im Allgemeinen, sowie zu den Vorstellungen zu Männlichkeiten im deutschsprachigen Bürgertum der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geboten. Weiters wird die Geschichte des *Studenten-Couriers* und seiner Autoren skizziert. Zuletzt werden ausgewählte Texte aus dem *Studenten-Courier* untersucht und die Attitüden der Autoren zu Männlichkeiten ihrer Zeit analysiert.

Along with the societal ascent of the bourgeoisie, the definition of masculinity underwent significant change over the course of the 19th century. A pivotal moment in this was the 1848 revolution. The *Politische Studenten-Courier* was a student-produced newspaper of republican conviction, which was published during the revolutionary year 1848 in Vienna. Its publishers were the students Adolf Buchheim and Oskar Falke. The diploma thesis at hand deals with the treatment of gender in this newspaper, more precisely how masculinities are being constructed and (re-)produced. In order to achieve this, a general contextualization of the Viennese revolution of 1848 is given, followed by one concerning the conceptions of masculinities among the German-speaking bourgeoisie during the first half of the 19th century. Furthermore, the history of the *Studenten-Courier* is being outlined. Finally a number of selected texts from the *Politische Studenten-Courier* are examined, and the authors' attitudes towards masculinities of their time are analysed.